



Cthulhu Libria



Magazin für lovecraft'sche Literatur und Phantastik

August 2012 – Nr. 48

Cover

Roger Zelazny - „24 Views of Mt. Fuji, By Hokusai“ von Johann Peterka

Lektorat/Korrektorat

Nina Horvath

Layout

Eric Hantsch

Das Team von A bis Z

[Alisha Bionda](#) - Rezensentin

[Hantsch, Eric](#) - Herausgeber, Recherche

[Hilleberg, Florian](#) - Rezensent

[Hofmann, Thomas](#) - Rezensent

[Horvath, Nina](#) - Lektorat, Rezensentin und guter Geist des Magazins

[Huber, Elmar](#) - Rezensent

[Kentsch, Benjamin](#) - Rezensent

[Peterka, Johann](#) - Grafiker und Illustrator

[Schmolk, Dennis](#) - Rezensent

[Stadelmann, Michaela](#) - Redakteurin

[Weiß, Axel](#) - Redakteur und Rezensent

Inhalt

| | |
|--------------------------------------|----------|
| Fhtagn!..... | Seite 5 |
| News aus R'Lyeh..... | Seite 6 |
| Cthulhu found?..... | Seite 19 |
| Lovecraftsche Vorschau 12/13..... | Seite 28 |
| Novitätenbericht des Monats..... | Seite 29 |
| Weitere Neuerscheinungen..... | Seite 36 |
| Con-Kalender..... | Seite 43 |
| Kioskgeflüster..... | Seite 44 |
| Rezicenter..... | Seite 46 |
| Verlagsvorschau 12/13..... | Seite 59 |
| Kioskgeflüster Vorschau 12/13..... | Seite 69 |
| Comic Stuff..... | Seite 70 |
| Phantastisches Allerlei..... | Seite 75 |
| Aus dem vergessenen Bücherregal..... | Seite 80 |
| Imaginatio Lux..... | Seite 83 |
| Verlagsverzeichnis (Verlinkt)..... | Seite 93 |
| Partner/Unterstützer/Friends..... | Seite 94 |



Hochverehrte Tiefenwesen, liebe Mitshoggothen

nicht nur draußen geht es heiß her, sondern auch hier bei CTHULHU LIBRIA! Und so lassen sich *News aus R'Lyeh* gleich drei lovecraftschen Neuerscheinungen finden, darunter das frisch erschienene REDMASK 3 - Pulp Magazin, aus der die Geschichte *Nachricht gefunden in einer Ausgabe „Azathoth“* als Auskoppelung in Prosa-Teil *Imaginatio Lux* zu finden ist. Unser herzlicher Dank für die Bereitstellung dieses Beitrags geht an Axel M. Gruner. Vielen Dank!

Ab dieser Ausgabe ist unser Team wieder um ein Mitglied reicher. [Thomas Backus](#), Zombiedomteur und Apokalyptischer Schreiber, wird CTHULHU LIBRIA als Gastrezensent unterstützen, wofür unser Dank ihm ewig nachschleichen wird.

Außer dieser frohen Botschaft gibt natürlich weitere Hinweise zu anderen phantastischen Neuerscheinungen sowie Rezensionen von Elmar Huber, Benjamin Kentsch, Florian Hilleberg, Thomas Backus und Eric Hantsch in dieser Ausgabe zu entdecken.

Axel Weiß hat in einer besonders finsternen Ecke gestöbert und dabei ein geheimnisvolles Buch zu Tage gefördert, das auch Lovecraft nicht unbekannt war. Der Artikel ist in *Phantastisches Allerlei* nachzulesen.

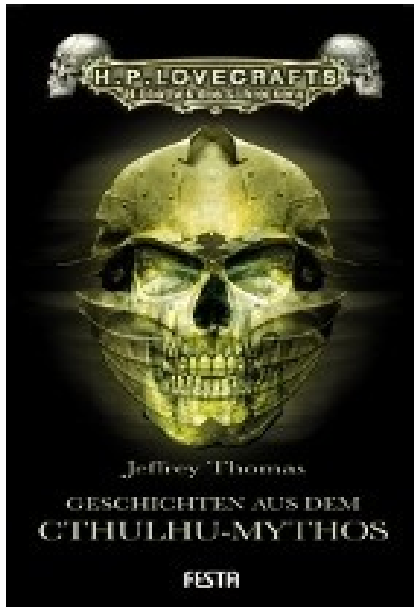
Tentaklige Grüße sendete Euch

Das CL-Team

Cthulhu Libria



News aus R`Lyeh



Geschichten aus dem Cthulhu-Mythos

Autor: Jeffrey Thomas
Verlag: [Festa Verlag](#)
Umfang: 336 Seiten
ISBN: 9783865521217
Preis: 28,00 Euro

Jeffrey Thomas' ist einer der Autoren, die lovecraftsche Elemente in ihre Werke einbeziehen, ohne dabei zum bloßen Epigonen zu verkommen. Schon in *Monstro City* und *Punktown* (beide im Festa Verlag erschienen) hat er das eindrucksvoll unter Beweis gestellt! Diese neue Sammlung von Jeffrey Thomas enthält 13 Beiträge, die sich explizit auf den Cthulhu-Mythos beziehen.

Zum Inhalt

Meine Frau, der Shoggoth; Die Gebeine der Großen Alten; Die Avatare der Großen Alten; Die Abkömmlinge der Großen Alten; Zu Diensten; Konglomerat; Hinter undurchsichtigem Glas; Aus dem Bauch der Hölle; Die Fratze Baphomets; Leichenkerzen; Pazuzus Kinder; Der Tanz der Ugghiuu; Die Kinder des Drachen; Im Gespräch mit Jeffrey Thomas

Leseprobe aus „Geschichten aus dem Cthulhu-Mythos“

Meine Frau, der Shoggoth

Den Schluss meiner Geschichte mag ich euch in einer Hinsicht ruiniert haben; da ich in der ersten Person erzähle, wird es wohl einleuchten, dass ich am Ende nicht sterbe. Andererseits, betrachtet mich als Überlebenden in einem Motorsportunfall, der ein paar psychische Gliedmaßen im Inferno verloren hat. Damit habe ich euer morbides Interesse geweckt, nicht? Doch genug der Verbitterung und des Zynismus. Stellt euch einfach vor, ich sei ein Bergsteiger, ein Entdeckungsreisender auf neuen Pfaden, dessen Rückkehr in die Alltagswelt auf ewig von den Erinnerungen an ein gefährliches Terrain – und an die Schönheit – überschattet wird. Das gefährliche Terrain war ebenso in meinem Kopf wie in den Seiten jenes Buchs. Und die Schönheit? ...

Am Anfang meiner Geschichte steht die Angst. Heute bin ich Fabrikarbeiter. Damals machte ich mein vorklinisches Jahr, in der Hoffnung, danach Medizin zu studieren. Der tote Körper eines Menschen rief bei mir keine Angst hervor. Ekel ja – Schädelstaub, aufgewirbelt durch eine Knochensäge, hat einen Geschmack, der einem noch Stunden danach unangenehm auf den Lippen liegt – aber Tote können dir nicht wehtun. Tote können dich nicht auslachen. Tote können dich nicht zurückweisen. Tote werfen sich nicht das Haar aus dem Gesicht oder wackeln mit ihren von Bluejeans umschmeichelten Hintern, wenn sie

gehen, was sie ebenfalls nicht tun. Nackte tote Frauen, die selbstgefällig vor mir liegen, lassen mich kalt. Doch zu der Zeit waren dies die einzigen Frauen, die so vor meinen Augen dalagen. Ich war damals noch Jungfrau. Vielleicht bin ich's auch heute noch. Das ist wohl die große Frage.

Ein Selbstporträt könnte an dieser Stelle ganz hilfreich sein, die Angst vor meinem biologischen Pendant zu erklären. Ich bin ziemlich groß mit einer etwas gebeugten Haltung und schlaksig. Ich habe ein hohlwangiges Pferdegesicht, könnte gut als ein zweiter Huntz Hall, dem langnasigen Schauspieler, durchgehen. Frankenstein war ein beliebter Spitzname während meiner Kindheit, vielleicht in einer Art weisen Voraussicht. Wie dem auch sei, wir sind eine sehr aufs Äußerliche fixierte Kultur. Materiell sozusagen, besessen vom zufälligen Nebeneinander von Molekülen, das wir Schönheit nennen. Meine eigene Besessenheit ist vor allem schuld an dem, was geschehen ist. Nenn mir nur eine halbwegs unattraktive Frau, die mich nicht hätte haben wollen? Vielleicht habe ich irgendwann noch mal das Glück – vorausgesetzt, ich sollte jemals dazu bereit sein. Doch unsere Kultur stopft uns täglich fleischliche Schönheit in den Hals, und als eine der arroganten, verwöhnten, habgierigen Kreaturen, die wir Amerikaner sind, meint sogar ein Freak wie ich, ein Anrecht auf eine schöne Frau in seinem Bett zu haben.

Cavel hatte eine. Cavel war mein bester „Freund“ zu Schulzeiten. Ich bin mir nicht ganz sicher, warum wir Freunde waren. Er war gut aussehend, verwegen, extrovertiert, selbstsicher. Gegensätze ziehen sich an. Vermutlich mochte er es, einen bedauernswerten Fall wie mich um sich zu haben, den er unterrichten und dazu anstacheln konnte, wie er zu sein, wobei er gewusst haben muss, dass dies zwecklos war. Meine Anwesenheit unterstrich seine Großartigkeit. Mich hingegen fesselte sein unbestreitbares Charisma. Obwohl ich ihn oft gut leiden konnte, verachtete ich ihn doch die meiste Zeit. Ich wollte mich einfach aus seiner Umklammerung befreien.

Ein weiterer Grund, aus dem ich jedoch blieb, war Susan. Cavels Mädchen. Durchaus keine Schönheit nach Leinwandgöttinnenart, aber womöglich verführerischer durch ihre weniger unantastbare, ihre „menschliche“ Schönheit. Ich hatte schon immer ein Faible für das leicht fehlerhafte, eigenwillige Schöne, selbst bei Prominenten. Sue war klein und hatte eine Rubensfigur (womit Cavel sie regelmäßig aufzog oder ihr Komplimente machte, je nach Situation und Stimmung), sehr blass, mit blauen Augen und einem dicken Schopf naturblonder Naturlocken, die mich glatt umhauerten. Von Grund auf fröhlich und gutherzig, wurde sie mir ein besserer Freund, als es Cavel jemals war. Manchmal gingen wir zusammen mittagessen, einkaufen oder spazieren, ohne dass er dabei war. Das war ein gutes Gefühl.

Er konnte so herzlos zu ihr sein. Gemein war dieser Cavel. Er verkörperte das, was alle jungen Amerikaner

heutzutage sein wollen, außer einem schwachsinnigen Rockstar. Wenn er Sue in meiner Gegenwart quälte, eine seiner bevorzugten Freizeitaktivitäten, hätte ich ihm am liebsten mein Tafelmesser in seine selbstgefällige, scheißattraktive Visage gerammt. In solchen Momenten konnte ich sie entweder nur bemitleiden oder sie verachten für ihre Schwäche und ihren Masochismus. Ich denke, auch sie konnte sich seinem Charisma nicht entziehen, das arme Ding ... offensichtlich versuchte er, ihr Selbstwertgefühl so weit zu schwächen, bis sie glaubte, seine Grausamkeit verdient zu haben. Wie gesagt, Cavel war derart typisch für unser Land. Für unsere Spezies, wenn man's genau nimmt ... und unser Geschlecht.

Cavel hatte einen klasse Job in der Bibliothek unserer Universität, und er war es auch als Erster, der mich auf das Buch neugierig machte. Nicht, dass ich vorher noch nie davon gehört hätte ... immerhin bin ich aus der Stadt. Doch die Zeiten sind vorbei, in denen das Buch ausgestellt oder jedem, der um Erlaubnis bat, zu Studienzwecken bereitgestellt wurde. Eines Abends, als wir drei im Campus-Pub ein paar Biere zischten, erzählte uns Cavel, er habe endlich das sagenumwobene uralte Buch gesehen und darin rumgeblättert. Er habe außerdem damit in Verbindung stehende Notizen, Dokumente und Übersetzungen in die Finger bekommen, die mit dem Buch zusammen in der Gewölbekammer aufbewahrt wurden. Mit großem Genuss erzählte er die bekannte Geschichte von den drei Jungs vom College, die einmal das Originalmanuskript gestohlen hatten und damit davongefahren waren. Man fand ihr Auto

überschlagen und demoliert, wenngleich nie festgestellt werden konnte, womit genau sie kollidiert waren. Die drei Jungs wurden beim Unfall enthauptet ... und das Buch, das *Necronomicon*, wurde geborgen, ohne auch nur einen einzigen Tropfen Blut abgekriegt zu haben.

Überlegt mal, meinte Cavel, wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass drei Personen in einem Auto enthauptet werden? So was habe er noch nie gehört. Ich auch nicht, musste ich zugeben. Und was hatte sie erwischt? Sie waren betrunken, erinnerte ich ihn. Cavel schüttelte den Kopf. Wenn du mich fragst, sagte er, sind sie Opfer eines Shoggoth geworden. Das alles trägt die unverkennbare Handschrift eines Shoggoth-Mordes. Der Kopf war abgedreht worden ... wie der Deckel einer Flasche. Was, fragte ich natürlich, ist ein Shoggoth?

Oh, nur zu gern ließ er uns an seinem sonderbaren Enthusiasmus teilhaben, unentwegt grinsend, die Stimme gesenkt in einem verschwörerischen Ton. Sue und ich, stets seine gespannten Zuhörer, beugten uns nach vorn, um zuzuhören.

Dem Buch zufolge, sowie den Dokumenten eines Antarktis-Forschers, der behauptete, im Jahre 1930 seltsame Ruinen besichtigt zu haben, war die Erde vor der Entstehung jeglichen irdischen Lebens von einer Rasse besiedelt worden, die man die Großen Alten nannte. Es hieß sogar, diese Wesen erschufen das erste Leben auf Erden. Dies geschah, um sich eine konstante Nahrungsquelle zu sichern, wobei sich das Leben später in den uns vertrauten Bahnen entwickelt hatte. Darüber hinaus führten die Großen

Alten in ihre Kolonien eine biegsam-weiche Blob-ähnliche Kreatur namens Shoggoth ein. Diese im Grunde gestaltlosen Massen konnten durch telepathischen Befehl verformt und in ihren Bewegungen gesteuert werden, ein bisschen wie lebendiges Knetgummi. Sie waren mehr oder weniger die Sklaven und Lasttiere der bizarren, halb pflanzlichen Großen Alten.

Irgendwann schienen die Shoggothen Intelligenz zu entwickeln – eine weit gefährlichere Eigenschaft als ihre Fähigkeit, die Gestalt zu ändern –, und schließlich mussten die Großen Alten gegen sie Krieg führen, um sie zu unterwerfen und wieder zu kontrollieren. Nachdem dies vollbracht war, begannen die Kolonisatoren, größere und bessere Shoggothen zu züchten, die Stimmbefehlen gehorchten und sogar die Stimmen ihrer Herren imitieren konnten.

Am Ende entwickelten sich die Großen Alten zurück und verfielen. Starben aus – obschon der verrückte Forscher behauptete, nicht nur die Leichen von erst kürzlich getöteten Alten gesehen zu haben ... sondern auch den Shoggoth, der sie vermutlich umgebracht hatte. Indem er ihnen den Kopf von den Schultern lutschte.

Natürlich sagten Sue und ich, wir würden ihm nicht ein Wort davon glauben. Cavel beharrte darauf, dass der Forscher ein vernünftiger Mann gewesen sei und seine Geschichte schaurig überzeugend. Er drängte mich dazu, sie zu lesen ... er würde mir die ganzen Sachen kopieren. In seinen Augen lag ein Funkeln bei dieser Aufforderung. Scheinbar konnte sich Cavel sogar das Licht unterwerfen.

Nun, ich bin ein aufgeschlossener Mensch. Mich fasziniert das Unbekannte ... auch wenn diese Haltung bei einem Mann mit einst medizinischen Ambitionen paradox wirken mag. Ich sagte ihm, ich würde die Manuskripte nach den Prüfungen lesen, wenn ich mehr Zeit hätte. Cavel meinte, er würde mir auch passende Stellen aus dem *Necronomicon* beifügen, die er direkt daraus kopiert habe.

Um ehrlich zu sein, ich schaffte die Prüfungen mit links. Cavel genauso. Er gab mir die Unterlagen, und etwa eine Woche später machte ich mich daran, sie zu lesen. Es dauerte nicht lang. Ich bin mir sicher, dass es mich in dieser ersten Nacht gepackt hat ... und dass ich – unterbewusst – schon innerhalb weniger Tage zu einem ganz bestimmten Thema Recherchen anstellte. Mein inneres Ich, das irrigerweise dachte, in meinem Namen eine Verschwörung gegen mich selbst anzetteln zu müssen. Diese verborgenen Absichten brachen nicht urplötzlich in mein waches Bewusstsein ein, sie kamen noch nicht mal in allmählichen Schüben der Erkenntnis. Sie flossen einfach sanft und nahtlos hinüber, unbemerkt, und nisteten sich dort ein wie Krebs.

In meiner Kindheit hatte ich mich in Sagenbüchern verloren. Wie könnte ich das Gefühl vergessen, ein Buch aufzuschlagen und in seinen Tiefen allerlei unermessliche Möglichkeiten zu entdecken? Fremde Orte. Fluchten. Magie. Mir fiel die Geschichte von dem Bildhauer ein, der sich in seine wunderschöne Statue verliebte, die dann lebendig wurde ... auch wenn ich mich als Erwachsener

nicht mehr daran erinnern konnte, ob das eine wirkliche Sage war (komischer Ausdruck: wirkliche Sage) oder bloß ein Film. Rohe, ungeformte Fleischmasse. Rohpotenzial, das nur auf den Befehl wartete, der ihr Gestalt und einen Zweck geben würde. Keine Spielchen. Keine albern, erniedrigenden, primitiven Balztänze. Keine Verstellung. Keine Notwendigkeit gut auszusehen oder reich oder berühmt, ein Drogendealer oder ein Rockstar zu sein, um das Fleisch der Schönheit anfassen zu dürfen ...

Lehm, der auf die zärtlichen Hände des Künstlers wartet ... auf den Lebenshauch. Und vielleicht würde mir der Lehm dann seinerseits ein bisschen Leben einhauchen.

Ich bat Cavel, mir mehr zu zeigen. Er tat es nur zu gern, genoss mit perverser Freude mein steigendes Interesse an jener brisanten Lektüre, die ihn selbst gefangen genommen hatte, obwohl es jetzt, nach Ende des Semesters, ein wenig komplizierter geworden war, an die Materialien zu kommen. Ich gestand ihm, wie fasziniert ich von der kruden Vorstellung war, das Leben auf der Erde sei ursprünglich das Werk irgendwelcher Außerirdischen gewesen, und besonders davon, wie sie diese sogenannten Shoggothen versklavt und fügsam gemacht hatten. Besorg mir alles, was du über Shoggothen finden kannst, sagte ich ihm ...

Er tat es. Und von da an sah ich Cavel und Sue immer seltener, blieb in meiner Wohnung, um zu lesen, zu studieren und zu enträtseln. Um die Aussprache regelrechter Zungenbrechergesänge zu üben. Ich war überzeugt davon, dass die Worte nicht per se Zauberformeln waren, sie aber – korrekt artikuliert, im richtigen Rhythmus und Tonfall –

eine Art nachklingende Vibration erzeugten, wie bei buddhistischen Gesängen. Womöglich imstande, Zeit und Raum zu durchstoßen? Ich gab beim Üben sehr darauf acht, keins der Wörter miteinander zu verbinden, probierte jeden Tag immer nur ein Wort, wieder und wieder ... doch meine Ungeduld wuchs. Ich hatte Schmetterlinge im Bauch, wie ein Typ, der seinem ersten Blind Date entgegenfiebert. Angst. Und Hoffnung.

Nur drei Wochen nachdem mir die Materialien in die Hände gefallen waren – beziehungsweise vom unwissenden Verwalter meines Schicksals, Cavel, hingelegt wurden – war ich bereit, anzufangen.

Ich besaß keinen Keller, in dem ich das Experiment hätte durchführen können oder um etwas einzuschließen, falls irgendwas schiefgehen sollte. Meine Wohnung erstreckte sich über den dritten Stock eines alten Hauses in Universitätsnähe, ein verheiratetes Paar unter mir – beides Spätschichtler, zu meinem Glück – und die zwei alten verwitweten Schwestern, denen das Gebäude gehörte, im Erdgeschoss. Die Wohnung bestand aus einem riesigen Raum mit interessanten und seltsam abgeschrägten Wänden und Nischen für meine Bücherregale. Gerahmte Filmplakate zu *Eraserhead* und *Taxi Driver*. Auf dem roten Linoleum zwischen Kochecke und Schlafwohnzimmer befand sich das Signum einer Studentenverbindung der Miskatonic University, die vorher das Haus bewohnt hatte, und das wie der kabbalistische Kreis eines Nekromanten aussah. Oder so wirkte es jetzt zumindest.

Ich hatte zwei Beschwörungsformeln auswendig gelernt; eine für den „aufsteigenden“ Modus, oder das Heraufbeschwören, und für den „absteigenden“ Modus, das Verbannen. Diese entsprach in etwa der ersten, nur rückwärts gesprochen, außer dem Wort *Yog-Sothoth*, das in beiden gleich war. Ich hatte meine Stimme auf Kassette aufgenommen, wie sie immer wieder die absteigende Formel skandierte. Ich besaß keine Pistole oder irgendeine andere Waffe. Für den Fall, dass ich den Besucher nicht kontrollieren könnte, plante ich, die Aufnahme abzuspielen und sofort aus dem Haus zu fliehen ... um dann wahrscheinlich den abgebrühten, selbstsicheren Cavel anzuflehen, mir aus der Klemme zu helfen.

Wie kam ich zu dem Glauben, dieses Ding kontrollieren zu können, dachte ich in dieser Nacht, kurz bevor ich anfiel. Mir fehlten die telepathischen Fähigkeiten der Großen Alten, und selbst sie mussten gegen die Shoggothen in den Kampf ziehen, um sie wieder zu unterwerfen. Aber fraglos war ich schon zu weit gekommen. In dieser geistigen Verfassung war ich bereit, mein Leben aufs Spiel zu setzen ... vielleicht sogar meine Seele. Willens, das Risiko einzugehen, ein gefährliches Wesen auf unsere Welt loszulassen. Von welchem primitivem Hunger unsere Körper doch getrieben werden. Und das hat mir an der ganzen Sache am meisten Angst eingebläht ...

Draußen regnete es, die Luft war aufgeladen – Blitze zuckten in der Ferne. Ich hoffte, es würde nicht in meine Richtung ziehen. Was, wenn mittendrin der Strom ausfallen würde

...

Ich zündete in der ganzen Wohnung Kerzen an. Außerdem hatte ich jedes elektrische Licht angeschaltet. Es konnte losgehen. Zitternd und gegen die Übelkeit ankämpfend stand ich auf dem Symbol der Verbindung, Gesicht zur Schlafcouch, und begann, ein erstes Mal den Aufstiegsgesang laut von einem Blatt in meiner Hand vorzulesen. Ich wollte mich hinsetzen, so kraftlos und blutleer fühlten sich meine Beine an, doch ich durfte nicht. Ich stand einen Schritt vom Kassettenrekorder entfernt, drei von der Tür.

Als ich mit der Beschwörungsformel fertig war ... passierte nichts. Ein Versprecher? Die falsche Stimmlage? Auf Kassette hatte ich etliche Varianten ausprobiert, da ich nicht darauf vertraute, es gleich beim ersten Mal hinzubekommen. Ich war gleichzeitig enttäuscht und erleichtert, dass nichts geschehen war ... aber ich fing noch einmal an. Es fiel mir schwer, klar genug zu denken, um es mit einer Variation zu versuchen. Am Ende der zweiten Runde: nichts. Ich war ein Narr. Vielleicht hatte Cavel genau das erreichen wollen, als eine Art perversen Scherz ... dass ich hier mutterseelenallein herumstand und mich mit der Beschwörung magischer Kräfte abmühte, während er sich irgendwo mit Susan vergnügte. Ein Racheakt. Bestimmt hatte er mich dabei ertappt, wie ich sie angesehen habe, mit traumverlorenen Blicken. Er trug sie vor mir zur Schau, um mich zu ärgern. Er ermutigte uns, ohne ihn wegzugehen. Um mich zu ärgern. Wie konnte ich nur zulassen, dass sein fieser Humor mich in diese ...

Es kam.

Ich war gerade mit dem dritten Versuch durch, und womöglich hatten meine Zweifel meiner Stimme die Angst genommen. Vielleicht war es auch die Wut hinter den Worten gewesen ...

Auf jeden Fall war es da. Keine Lichtblitze oder Laserstrahlen, kein dampfendes Trockeneis oder Donnern. Ich spürte ein kühles Frösteln, doch ich begriff, dass es von seinem Körper ausging. Es musste von einem sehr kalten Ort gekommen sein. Zudem lief Wasser an seinem Leib herab auf den ranzigen Teppichboden im Wohnzimmer. Es war riesig; knapp viereinhalb Meter im Umfang. Halbwegs kugelförmig, schien es aus riesigen blasenartigen Zellen zu bestehen, die wie Seifenschaum zusammenklebten ... allerdings schwarz. Es besaß diesen vielfarbigen Schimmer wie die Oberfläche eines Ölflecks. Gott sei Dank verfügte es über keins der provisorischen Organe, Gliedmaßen oder Augen, die Shoggothen mitunter aufweisen. Ich hatte befürchtet, es könnte versuchen, die abscheuliche Gestalt der Großen Alten nachzuahmen, wozu sie ja imstande waren. Tatsächlich war es noch nicht mal formlos, wie es ihnen nachgesagt wurde; amöbenartig. Es behielt diese gummiartige Kugelform bei, und bis auf ein leichtes Pulsieren bewegte es sich eigentlich nicht. Warum das so war, begriff ich erst, als meine Angst sich einigermaßen gelegt hatte (mein erster Impuls, abgesehen natürlich vom Bedürfnis, mir in die Hose zu machen, war gewesen, den Kassettenrekorder anzuschmeißen und abzuhaufen). Es wartete auf Anweisungen.

Ich hatte es geschafft.

Für gut eine Stunde beobachtete ich das Ding nur, machte mir schließlich einen Kaffee (entkoffeiniert; ich zitterte eh schon genug), ließ es allerdings nicht aus den Augen. Es strahlte nicht länger jene frostige Kälte aus, sie war einem grässlichen Gestank gewichen, einem nach fauligen Früchten, totem Tier und Fisch. Das könnte ein Problem werden, doch darüber wollte ich mir später Gedanken machen. Es verharrte einfach auf der Stelle, pulsierend. Als ich so mit meinem Kaffee näher rückte, fing ich an, mit ihm zu sprechen. Insgesamt half es mir dabei, mich zu konzentrieren – besser, als mir irgendwelche Befehle auszudenken, außer später in bestimmten Situationen, als ich waghalsiger wurde. Ich beschloss, ehrlich zu sein, direkt und respektvoll, aber bestimmt.

Deine Aufgabe wird es sein, sagte ich zu ihm, die Gestalt eines weiblichen Homo Sapiens so genau wie möglich nachzuahmen. Es kann sein, dass du *mehrere* weibliche Wesen nachahmen musst, doch du darfst niemals eine andere Gestalt annehmen und sie nur ändern, wenn ich es dir sage. Du wirst hier mit mir leben. Sollte ich mal weg sein, darfst du dieses Zimmer nicht verlassen. Du darfst nie versuchen, die menschliche Stimme zu imitieren oder irgendeine andere, darfst mit keinem sprechen, es sei denn, ich fordere dich dazu auf. Du darfst niemals versuchen, dich fortzupflanzen. (Die Shoggothen vermehrten sich durch Parthenogenese, waren weder männlich noch weiblich). Du wirst niemals einen Fluchtversuch unternehmen, aufsässig werden oder jemandem wehtun. Du wirst niemals *mir* wehtun. Du brauchst mich, damit ich dich irgendwann

wieder nach Haus schicke. Eines Tages werde ich das ... ich weiß noch nicht genau, wann. Hoffentlich schon bald. Und das versprach ich ihm.

Dies ist die weibliche Gestalt, instruierte ich es. Gut aufpassen. Ich schaltete meinen Videorekorder ein. Ich hatte diese Kassette innerhalb der letzten zwei Wochen zusammengestellt. Ein bisschen von diesem und jenem. Filmszenen. Talkshows. Sitcoms. Spielshows. Aerobic. MTV. Ich nahm Platz und schaute mir ebenfalls die Kassette an, damit das Ding zugleich auch *meine* Gedanken zum Gezeigten lesen konnte. Außerdem hatte ich mir seit Wochen stapelweise Pornos ausgeliehen und Ausschnitte daraus auf die Kassetten kopiert. Ich saß da und dachte an die Handvoll Mädchen, die ich geküsst und wie sich das angefühlt hatte. Ich roch an der Haut meines Arms, ging mir durch die Haare und roch daran. Ich hatte über meinen Anatomiebüchern gebrütet, mit besonderem Augenmerk auf meine Aufzeichnungen zum Thema Sezieren. Das Ding müsste, zumindest ansatzweise, über eine innere Struktur verfügen, um der äußeren die richtige Form und Bewegung zu geben. Immerhin würde ich meine Zunge und meine Finger und meinen Schwanz hineinstecken. Und ich wollte nicht auf irgendwas Schleimiges oder Schwarzes stoßen.

Anfangs war ich entsetzt, als ich sah, dass es am ganzen Leib Dutzende von phosphoreszierenden, pupillenlosen grünen Augen herausgebildet hatte, welche zwinkernd verschwanden und wieder auftauchten, um besser beobachten zu können, doch ich hielt es nicht davon ab. Seine Absichten schienen von gehorsamer Natur. Ich hatte

Bedenken wegen seiner Größe – war es in der Lage, diese enorme Fülle auf die Maße einer erheblich schmalere Frau zu verdichten, und falls ja, würde sie das Gewicht eines normalen Menschen haben? Ich stellte mir eine vier Meter fünfzig große Frau vor, oder eine ein Meter fünfzig große, die über hundert Kilo wiegt. Vielleicht müsste ich dem Ding befahlen, sich gleich in zwei Frauen zu spalten. Ich vertrieb diese Gedanken aus meinem Kopf; ich musste vorsichtig mit meiner Fantasie sein.

Die Kassette war zu Ende. Ich redete noch ein bisschen mit ihm in sanftem Ton, während ich durch die Magazine und Bücher blätterte, die ich schon vor diesem Projekt gesammelt hatte und die die plastischsten Darstellungen von Frauen enthielten, die ich hatte finden können. Ich besaß keine echten Erinnerungen an Sex, mit denen ich es füttern konnte, außer an Filme und Fantasien und die Leserbriefe aus dem *Penthouse*. Das musste genügen ...

Plötzlich begann es, seine Muskeln anzuspannen.

Ein menschlicher Arm brach aus dem Blob hervor, streckte und dehnte sich in Richtung der Zimmerdecke. An der Seite schoss ein weiterer hervor; dieser gehörte einer schwarzen Frau. Noch einer. Ein nacktes Bein schlüpfte heraus, dessen Fuß in nervösen Krämpfen auf den Boden stampfte. Eine Beule, die Beule brach auf und der Kopf einer Frau wurde sichtbar, mit verdrehten Augen. Ich erkannte in ihr eine Pornodarstellerin wieder. Sie trug Make-up, ihr Haar war trocken, weich und duftig. Die Fingernägel des einen Arms waren lackiert. Zumindest schien es zu wissen, dass Kleidung und Schmuck eigene Gegenstände waren, und

hatte sie nicht nachgebildet.

Die Masse wimmelte von sich krümmenden Gliedmaßen, Köpfen, die kurz herauslugten, dann wieder hineingesaugt wurden, mit wahnwitzigen Zuckungen und Vibrationen, als würde darin eine Orgie stattfinden. Es war ein durchweg alarmierendes Schauspiel, und ich erhob meine Stimme gegen die Kreatur ... befahl ihr aufzuhören. *Eine* Frau, nicht all das. Schließlich ließ es nach und hörte ganz auf, und dann begriff ich, dass das Ding lediglich seine Fähigkeiten getestet hatte, oder etwas in der Richtung.

Mein Atem bebte, ich zitterte, schlang die Arme um meinen Körper. Gut, sagte ich ihm. Ab sofort nur eine Frau auf einmal ... ich schob eine neue Videokassette ein. Schlug neue Magazine und Bücher auf. Konzentrierte mich gedanklich auf eine Frau.

Innerhalb der nächsten halben Stunde zerteilte sich die schwarze blasige Masse erneut ... doch diesmal bekam sie einen tiefen Riss in der Mitte und fing an, die beiden Hälften nach außen zu stülpen. Die Innenflächen rissen weiter auf, und die entstandenen Wunden waren rosafarben. Die rosa Stellen nahmen zu, während die Masse sich wieder und wieder selbst durchpflügte, gleich einer brodelnden Gewitterwolke, bis der ganze Haufen eine fleischige rosa Farbe hatte. Das Schillern vom Anfang ließ vermuten, dass es sich auf beliebig viele Farben einzuschränken oder auszuweiten wusste. Nun schien das gestaltlose, scheinbar gepeinigte Fleisch rapide zu schrumpfen ... aber in Wirklichkeit zog es sich zusammen, ballte sich zu einem noch kompakteren Knäuel. Nachdem sich hässliche Falten

geglättet hatten, wurde das Knäuel geschmeidiger, und im nächsten Augenblick starrte ich eine Frau an – splitterfasernackt –, eingerollt auf Ellenbogen und Knien, den Kopf eingezogen, ihren blanken Hintern in die Höhe gestreckt.

Der blonde Kopf hob sich und Marilyn Monroe schaute mich mit ihrem Schlafzimmerblick an. Sie lächelte verträumt.

In Sachen Schönheit hatte Marilyn nie zu meinen absoluten Lieblingsstars gezählt, doch eine *der* amerikanischen Ikonen hervorzubringen, besonders als allererste Skulptur, dazu fühlte ich mich geradezu verpflichtet. Auch Cavel liebte Marilyn. Ich spürte, wie meine Brust ein wenig schwoll.

Natürlich stieg ich nicht sofort mit ihr in die Kiste. Ich beobachtete sie ein paar Stunden lang, in denen ich mir noch mehr entkoffeinierten Kaffee machte und versuchte, mich zu fangen. Anstatt es kaum erwarten zu können, endlich loszulegen, war ich mir unsicher, ob ich sie überhaupt jemals berühren könnte. Sie saß in meinem Sessel und sah fern, wie ich ihr befohlen hatte, lächelte gelegentlich zu mir herüber. Ich bekam Gänsehaut ... sowohl vor Angst als auch vor wahnsinniger Aufregung. Sie trug meinen Bademantel. Sie hatte ein Bein über das andere geschlagen, ohne einen bewussten Befehl meinerseits. Schönheitsfleck, alles da. Unglaublich ...

Schließlich entschied ich, bis morgen zu warten. Es war schon spät und ich war müde. Ich sagte ihr, sie solle mit

einer Decke auf dem Fußboden im Badezimmer schlafen, dann stellte ich einen Stuhl mit einem Stapel Konservendosen vor die geschlossene Tür als Alarmvorrichtung. Ich nahm den Kassettenrekorder zum Schlafen mit ins Bett.

Am nächsten Tag wurde ich vom Telefon wach, doch ging ich nicht ran. Den Kassettenrekorder unterm Arm schlich ich mich zur Badezimmertür. Der Stuhl war unangetastet. Sie lag auf dem Boden, zusammengekauert wie ein Baby, doch mit offenen Augen, die zu mir aufsaßen ...

Ich frühstückte, trat dann an den Sessel, wo das Ding erneut Platz genommen hatte, und versuchte es vorsichtig zu berühren. Ich legte meine Hand auf ihre Schulter, die sich unter dem Mantel rund und fest anfühlte. Ich konnte Knochen spüren. Sie hob die Augen, um mich abermals anzulächeln, und ich bat sie, sich aufs Bett zu legen ...

Ich war noch Jungfrau, wie gesagt. Selbst jetzt, während ich dies schreibe, habe ich so meine Zweifel, ob ich wirklich weiß, wie es ist, mit einer Frau zu schlafen. Doch es war – wie könnte es anders sein? – wie ich es mir erträumt hatte. Und es war großartig. So beängstigend, als würde man nackt an einer Felswand kleben, ohne Seile, ohne Kameraden, aber dennoch war es großartig. Sie las meine Gedanken. Sie wusste, was ich wollte und brauchte. Die ultimative Gummipuppe. Das Knetgummi der Götter.

Im Laufe der Woche vergnügte ich mich mit Jane Fonda aus *Barbarella*. Mit jungen Schauspielerinnen wie Drew Barrymore, Reese Witherspoon und der herrlich vollbusigen

und zuckersüßen Jennifer Love Hewitt. Mit Theda Bara, dem wollüstigen Stummfilm-Vamp, und der spindeldürren Sängerin Fiona Apple. Dann die begnadete britische Schauspielerin Helena Bonham Carter, meine Favoritin – sie behielt ich ganze drei Tage, bis ich sie gegen eine frühe Marilyn Chambers auswechselte (ich nahm mir vor, später zu Helena zurückzukehren, vielleicht bei ihr zu bleiben). Ich ließ eine bildhübsche Asiatin aus einer Magazinwerbung erscheinen. Es war jedoch stets von Vorteil, wenn ich Filme gesehen hatte, viele Ansichten eines Körpers oder Gesichts, für höchste Detailtreue. Als ich die umwerfende Schauspielerin Nastassja Kinski heraufbeschwor, besaß sie den nackten Körper, wie ich ihn aus Filmen aus den Achtzigern kannte, auf ihrer Schulter das Muttermal und die kleine Narbe auf der Wange, von einem Unfall im Kindesalter, als sie mit einem Messer gespielt hatte. Dagegen besaß die Asiatin einen leicht abgewandelten Marilyn-Chambers-Körper, schlank und mit muskulösem Hals, aber mit iatischem Hautton. Nicht ich hatte den Körper zum Gesicht ausgesucht, sondern die Kreatur aus ihrem Bildarchiv.

Ich beging einen furchtbaren Fehler, als ich das Ding bat, sich in einen Akt von Renoir zu verwandeln. Was sich herauszuformen begann, wirkte eher wie ein dreidimensionales Gemälde als etwas Lebendiges, und ich befahl ihm sofort, wieder zur vorherigen Gestalt zurückzukehren: Brooke Shields. Sie war die erste, die eine komplette Nacht an meiner Seite schlief. Als ich am nächsten Morgen aufwachte, stellte ich fest, dass sie aus

dem Bett geschlüpft war.

Sie stand am Herd, drehte die Hitze unter der Kaffeekanne hoch. Sie sah zu mir herüber und lächelte. Wie am ersten Abend war ich zugleich erregt und erfüllt von banger Ehrfurcht.

An welchem Punkt hörte meine unterbewusste Konditionierung auf und wo fing die Persönlichkeit der Kreatur als solche an? Hatte sich seine Persönlichkeit so gut wie verflüchtigt und bloß einen geistlosen Roboter hinterlassen, oder entsprach jenes Lächeln in irgendeiner Weise seinen Gefühlen? Mir fiel es schwer, dies zu glauben. Doch was sollte dann das hier? Hatte mein träumender Verstand dem Ding geboten aufzustehen und Kaffee zu kochen? Ahnte es mich nach? Oder versuchte es ... mir zu gefallen?

An diesem Abend beschloss ich, etwas Gewagtes zu unternehmen, wie schon erwähnt. Ich führte Serienstar Alyssa Milano zum Essen aus.

Ich hatte fast damit gerechnet, sie würde eine Szene machen; den Panzer vom Hummer essen, sozusagen, wie Daryl Hannah als Nixe in *Splash*. Sie benahm sich allerdings ganz artig und aß ihr Essen langsam und mit Bedacht. Ich übermittelte ihr meine Befehle per Gedankenübertragung; der Kellnerin hatte ich gesagt, meine Freundin sei taub. Es war überaus befriedigend, die Gesichter der Männer an den Nachbartischen zu sehen, ihre verstohlenen Blicke, wenn ihre eigenen Frauen woanders hinschauten. Alyssa sah zum Anbeißen aus in dem Kleid, das ich ihr für diesen Anlass gekauft hatte. Bislang waren

meine Frauen gezwungen gewesen, meine Bademäntel, Pyjamas, meine T-Shirts und Trainingshosen oder dergleichen zu tragen. Ich würde mehr shoppen gehen müssen. Auf jeden Fall war der Abend ein voller Erfolg. Im Anschluss ging ich mit ihr ins Kino und hielt den ganzen Film über ihre warme Hand. Ab und zu drückte sie die meine.

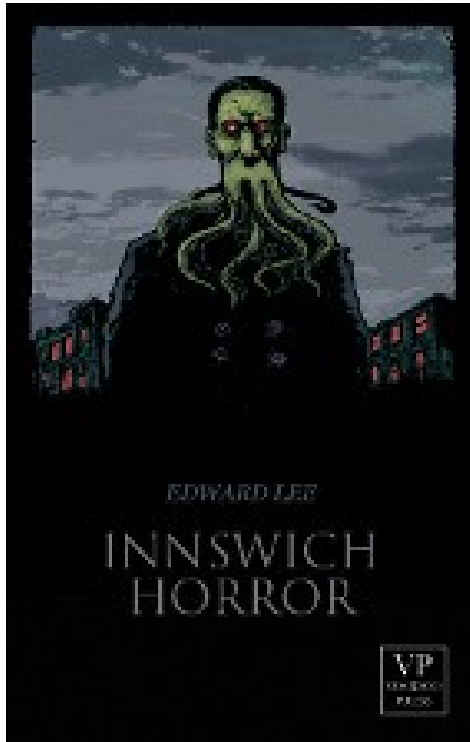
Das Telefon klingelte, als ich wieder zu Haus war. Ich wusste, ich sollte besser rangehen, doch ich wollte einfach nicht gestört werden.

Am nächsten Tag zerschmolz und verschwamm Alyssa, verformte sich vor meinen Augen zu einer anderen Frau. Und meine Wahl – sie war unvermeidlich. Wenngleich ich nicht mit allen Einzelheiten ihres nackten Körpers vertraut war, so kannte ich doch ihr Äußeres und ihr Gesicht und ihr wunderschönes lockiges Haar bis in die letzte Spitze. Der Shoggoth hatte keine Probleme, mir eine makellose Susan herzustellen.

Susan blieb neun Tage am Stück bei mir. Während dieser Zeit beschwor ich nicht ein einziges Mal eine andere Gestalt herauf. Fakt ist, dass ich es nie wieder tat. Ich glaube, wenn ich die Kraft gehabt hätte, mich auf eine Frau festzulegen,

so wäre es Susan gewesen, noch vor Helena. Doch ich bezweifle, dass sich ein Mann, dem eine solche Macht zur Verfügung stand, mit nur einer Frau begnügen könnte. Wie gesagt, so ist es nun mal mit der Gier und dem Hunger des Menschen.

Im Bett schlang Susan ihre Beine um meine Hüften, wie ich es mir oft erträumt hatte, ihr Knetgesicht verzerrte sich zu einem ekstatischen Ausdruck, der vielleicht nicht hundertprozentig passte, aber wenn man davon ausging, dass die Kreatur von den Pornostreifen sowie Susans gewohnter Mimik gelernt hatte, traf er womöglich genau ins Schwarze. Aus der ursprünglich ekelerregend stinkenden Suppe von Gerüchen konnte das Ding dezente und wohlriechende Düfte isolieren und aufs Genaueste abstimmen, bis hin zu ihrem Haarshampoo. Ihre Haut roch wie Haut, nicht nach faulem Fisch wie die schwarze Masse. Unter den Armen duftete sie nach Moschus und von den Anstrengungen unseres Liebesspiels war sie stets nur leicht verschwitzt. Sie hatte kribblige goldene Haare an den Beinen, wie sie mir von Susan in ihren kurzen Hosen in Erinnerung waren-Ihr Atem strömte heiß und menschlich über meinen verwundbaren Hals.



Innswich Horror

Autor: Edward Lee

Verlag: [Voodoo Press](#)

Umfang: 200 Seiten

ISBN: 9783902802149

Preis: 12,95 Euro

Nach dem Waschlappen zu schließen, erwartet dem Leser mit diesem Titel des Skandalautor Edward Lee weniger ein brutal-erotisches Schlachtfest, als tatsächlicher, lovecraftscher Horror.

Zum Inhalt:

Im Juli 1939 bereist der Buchhändler Foster Morley die Wildnis des nördlichen Massachusetts. Er möchte so die Orte besuchen an denen sich Lovecraft aufgehalten hat, und sehen, was dieser erblicken durfte, um den einflussreichsten Horrorauf Autoren der Geschichte besser verstehen zu können.

Als Morley in die seltsame und abgelegene Hafenpräfektur Innswich Point gelangt, glaubt er, seinen Augen nicht zu trauen, erinnert doch alles an diesem Ort an Lovecrafts erfundene Stadt aus *Schatten über Innsmouth*. Ist es möglich, dass Lovecraft diesen Ort vor seinem Tod im Jahre 1937 vielleicht tatsächlich besuchte?

Immer mehr nimmt ihn Innswich Point und seine Geheimnisse gefangen. Etwas stimmt mit der Stadt nicht! Weshalb sind in dem Ort ungewöhnlich viele Frauen gleichzeitig schwanger?

Eine heroinsüchtiger Zuhälter, der Morley seit seiner Ankunft verfolgt, scheint Licht in das Mysterium bringen zu können. Und so bricht für den „Forscher auf Lovecrafts Spuren“ eine Zeit voll Erkenntnisse und unvorstellbarer Schrecken an ...



Redmask 3

Autor: Anthologie (Hrsg. Axel M. Gruner)

Verlag: [Nemed House](#)

Umfang: 200 Seiten

ISBN: 9781291011609

Preis: 15,00 Euro

Mit einigem Aufwand war die Entstehung der dritten Ausgabe *Redmask* verbunden. So hatte Herausgeber Axel M. Gruner mit Formatproblemen und dem Beitrag eines Gastautors zu kämpfen. Der ursprünglich angepeilte Erscheinungstermin für den 1. Mai war somit nicht mehr zu realisieren. Doch nun ist der Band über [Lulu.com](#) erhältlich und dürfte, wie bereits anderen Nemed House-Publikationen, in nächster Zeit auch über die deutsche Amazonseite verfügbar sein.

Zum Inhalt

Die Leiber-Papiere - Axel M. Gruner

Ein Traum vom Sterben - Axel M. Gruner

Nacht über Dagoth Hills - Axel M. Gruner

Nachricht, gefunden in einer Ausgabe von Azathoth - Axel M. Gruner und B. Schnitzer

Die Schätze der Tezcatl - Axel M. Gruner

Ehhonek - Martin Jung

Der dünne, weiße Herzog - Martin Jung

Schicksal, wie der Mond - Simon Petrarcha

Die Zeit ihres Unglücks - Axel M. Gruner

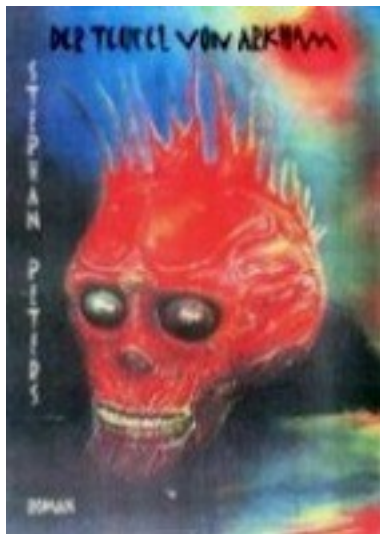
Das Lied der Nacht - Axel M. Gruner

Der letzte Ego-Shooter - Martin Jung



Zu Gast in einer blasphemischen Stadt

Eine Buchbesprechung von Eric Hantsch



Titel: Der Teufel von Arkham

Autor: Stephan Peters

Verlag: [VirPriv Verlag](http://www.virpriv.de)

Umfang: 144 Seiten

ISBN: 3935327153

Preis: variiert, da nur noch antiquarisch erhältlich

Cthulhu found?

Zum Inhalt

Schon immer war Arkham eine Bruthöhle unheimlicher Riten, entsetzlichen Grauens und Verfall. Seit jedoch der finstere Nervenarzt Dr. Zangó LaVey seine Praxis dort eröffnet hat, scheint jedes, noch im Ansatz existierende menschliche Leben in etwas Seelenloses verwandelt worden zu sein.

Die Bewohner der Stadt mögen noch aussehen wie Menschen, doch bei genauerer Betrachtung muten sie an, wie blasphemische, hautbespannte Maschinen.

Hinter all diesem Schrecken steckt Dr. LaVey, der mit Hilfe seines brutalen Sklaven Joseph Curwen das Umland im Würgegriff hält.

Inmitten dieses Limbus aus Furcht und unmenschlichem Schrecken versuchen die beiden Liebenden Eloise Ward und Charles Pickman zu überleben, nichts ahnenden, dass der Schatten LaVeys bereits auf sie gefallen ist.

Drüber geschaut

In seinem Roman *Der Teufel von Arkham* bedient sich Stephan Peters sowohl des lovecraftschen Umfelds, in Form der molochartigen, finsternen Stadt Arkham, als auch bekannter Namen wie (Eloise) Ward, (Charles) Pickmann oder Joseph Curwen.

Bei der Lektüre wird sich der Leser deshalb – nicht zu Unrecht – an *Der Fall Charles Dexter Ward*, oder *Träume im Hexenhaus* erinnert fühlen, scheinen doch viele Inhaltszüge dieser beiden Erzählung für den vorliegenden Text entlehnt worden zu sein. Cthuloiden Schrecken trifft man allerdings nur selten, und dann ausschließlich in Form des Königs in Gelb. Die Intention von *Der Teufel von Arkham* muss, nicht nur aus diesem Grund, in anderer Richtung gesucht werden.

In einer recht willkürlicher Abfolge von Rückblenden wandelt man durch die Lebensteilabschnitte der Protagonisten, woraus sich letztendlich das Schicksal Eloise Wards und Dr. LaVeys, das eng miteinander verbunden ist, herauskristallisiert. Diese Verbindung zwischen den beiden Protagonisten kann Stephan Peters bis auf die letzten Seiten gekonnt verschleiern, so dass sich der Leser auf der gesamten Strecke der Lektüre in einem Zustand erwartungsvoller Spannung versetzt sieht.

Die einzelnen Kapitel tragen meist Rocktitel der 60er und 70er Jahre als Überschrift. Und überhaupt sind viele musikalische Hinweise aus diesen Zeiten in den Text mit eingeflochten, was unbedarfte Leser als Störfaktor ausmachen könnten, da es ihnen nur mit Mühe gelingen dürfte, das damit verbunden Lebensgefühl adäquat mit der Handlung in Einklang zu bringen. Rezipienten, denen dies

jedoch möglich ist, fühlen sich einer fremdartigen Melancholie ausgesetzt, die mit dem düsteren Fluidum und den teils brutalen Ereignissen des Romans eine bedrückende, fesselnde Wirkung ergeben.

Was das positive Bild von *Der Teufel von Arkham* erheblich stört, ist der anfänglich schon erwähnte, unübersichtliche Aufbau. Daraus ergibt sich ein bruchstückhaftes Bild, dem der Leser nur mit Mühe folgen kann; manchmal gar gezwungen ist, frustriert innezuhalten.

Im Nachwort erwähnt Stephan Peters noch, dass der Roman eine Art „Tagebuch“ sei und viele persönliche Erinnerungen in sich trage. Doch wie es bei Erinnerungen oft der Fall ist, sind sie meist nur unvollständig, manchmal verwirrend und uneinheitlich – wie der vorliegenden Text exemplarisch vorführt.

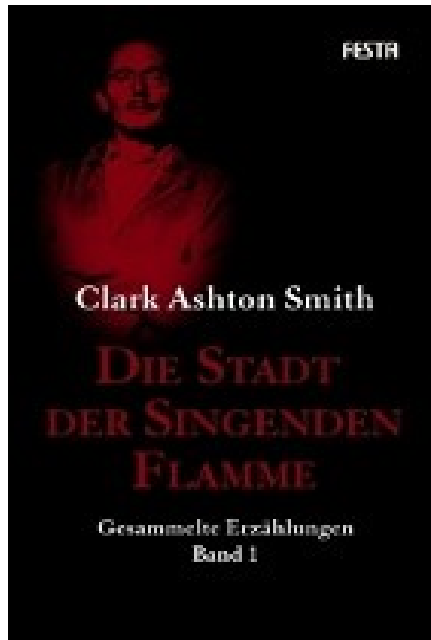
Fazit

Formtechnisch mag *Der Teufel von Arkham* nicht ideal verarbeitet sein. Leser, die darüber hinwegsehen können, werden aber mit einem Werk voll kantiger Poesie und verstörendem Schrecken entlohnt, der weniger formlosen Kreaturen, als der dargestellten Seelenkälte des Menschen entspringt!

Auch zu finden unter [Cthulhus Ruf](#)

Menschliche Worte, exotische Landschaften

Eine Buchbesprechung von Thomas Backus



Titel: Die Stadt der singenden Flamme

Autor: Clark Ashton Smith

Verlag: [Festa Verlag](#)

Umfang: 400 Seiten

ISBN: 9783865520838

Preis: 28,00 Euro

Die vergessenen Welten des Klarkash-Ton (Stephen Jones)

Ein einleitender Text, der den Autor beschreibt, und die Umstände, unter denen er seine Gedichte und Prosa-Texte verfasste, und die Schwierigkeiten sie zu verkaufen.

Ja, bei Smith handelt es sich auch um einen verkannten Künstler (ein verkanntes Genie?), der hart an der Armutsgrenze existierte, und zum Teil noch darunter.

C.A. Smiths Leidenschaft scheint dabei aber eher den Gedichten gegolten zu haben, und Storys schrieb er eigentlich nur, um sie zu verkaufen. Zumindest anfänglich. Später hat er wohl die Möglichkeiten der Prosa erkannt und ausloten wollen. Wobei er immer wieder das Problem hatte, für Pulp-Magazine zu anspruchsvoll zu schreiben.

Einer seiner glühendsten Verehrer war H. P. Lovecraft, der ihn immer wieder ermunterte und bei diversen Verlegern für die Veröffentlichung seiner Texte eintrat.

Die beiden versteckten in ihren Geschichten auch jede Menge Anspielungen auf des anderen Texte, wobei das soweit ging, dass Clark Ashton Smith als *Klarkash-Ton* in Lovecrafts Storys auftauchte.

Neben dem Dichten und dem Schreiben von Geschichten beschäftigte sich C. A. Smith mit der Bildhauerei (Fotos seiner bizarren Werke sind im Buch abgedruckt) und Zeichnen (ebenfalls im Buch). Auf sehr beeindruckende Weise!

In dieser sechsbändigen Reihe wird ihm nun endlich die Anerkennung zuteil, die ihm zusteht.

Über Fantasy

Wie bereits erwähnt, eckte Smith mit seinen Texten bei Verlegern und Kritikern an.

Er beschwert sich in Briefen des Öfteren, dass einige wenige Leserbriefschreiber die Veröffentlichungspolitik mancher Magazine beeinflussen, ohne die allgemeine Lesermeinung zu repräsentieren.

In diesem kurzen Text vertritt er die These, dass Intellektuelle mit Fantasy nichts anfangen können, da sie über keine Fantasie verfügen. Wobei ich ihm da voll zustimme.

Die Stadt der singenden Flamme

In dieser Geschichte gerät ein Wanderer in eine fremde Dimension. Er landet in einer vollkommen unbekannten Welt voller fremdartiger Wesen. Aber das größte Wunder ist ein Tempel mit einer seltsamen, singenden Flamme. Offenbar ist sie den Wesen dort heilig, denn sie verehren sie und sind bereit, sich als ultimatives Opfer in sie hineinzustürzen ...

Klar, fremde Dimensionen kenne ich. John Sinclair landete ständig in fremden Dimensionen. Aber Jason Dark verfügt nicht über die Fantasie eines C. A. Smith. Hier ist alles anders. Und zwar komplett anders.

Der Autor besitzt die Fähigkeit, Dinge zu beschreiben, die man nicht beschreiben kann. Dadurch ermöglicht er es dem Leser, in eine fremde Dimension einzutauchen. Und, und das finde ich wirklich beeindruckend, selbst der Dimensionsreisende verändert sich in der neuen Welt. Klasse!

Jenseits der singenden Flamme

Die vorherige Geschichte kam bei den Lesern so gut an, dass die Herausgeber auf eine Fortsetzung pochten – und folgerichtig erliegt nun der Erzähler den Lockungen der Flamme. Auch er stürzt sich in die Flammen und ... nein, das werde ich jetzt nicht spoilern.

Wenn ihr wissen wollt, was jenseits der singenden Flamme ist, müsst Ihr die Geschichte selbst lesen. Aber ich verspreche Euch, es lohnt sich!

Das neunte Skelett

Ein junger Mann ist mit seiner Verlobten verabredet. Heimlich, weil ihre Eltern gegen die Verbindung sind.

Während er nun in den Bergen auf sie wartet, gelangt er an einen alten Friedhof und findet dort seltsame Fußspuren. Diese scheinen aus den Gräbern herauszuführen – und tatsächlich, kurz darauf steht ein Skelett vor ihm, das einen ebenfalls skelettierten Säugling im Arm trägt ...

Die Atmosphäre ist klasse beschrieben, ebenfalls die Skelette. Aber die Geschichte ist mau und das Ende sehr schwach.

Der malaische Kris

Ein Sahib kauft von einem Schwerthändler einen Dolch. Der erzählt ihm die Geschichte zu dieser außergewöhnlichen Waffe. Sie handelt von Piraten und Sultanen und verschmähter Liebe.

In diesen wenigen Seiten ist der Plot eines Abenteuerromans

enthalten. So konzentriert liest er sich allerdings eher wie ein Exposé.

Die Abscheulichkeiten von Yondo

Ein Ketzer wird von den Inquisitoren in der Wüste von Yondo ausgesetzt. Er kann es gar nicht fassen, dass sie ihn haben laufen lassen. Doch je weiter er in die Wüste vordringt, umso mehr wird ihm klar, dass dies kein Akt der Gnade war ...

Eine fremde Welt voller fremder Gefahren. Das ist Fantasy vom Feinsten!

Die Auferweckung der Klapperschlange

Diese kleine Geschichte spielt in unserer Welt.

Ein paar Männer wollen die ausgestopfte Klapperschlange ihres Freundes durch eine echte (harmlose) Schlange ersetzen, um ihm einen Schrecken einzujagen. Klar, der Spaß geht nach hinten los.

Vielleicht hat sich Smith mit dieser Geschichte den Forderungen nach Banalem gebeugt. Sie ist sehr vorhersehbar.

Die Schrecken der Venus

Wart Ihr schon einmal auf der Venus? Nein? Ich schon. Und zwar mit C. A. Smith. Der hat mich nämlich mitgenommen, auf diese äußerst interessante, aber auch gefährliche Reise. Als Pilot erkundete ich *die widerwärtige, wuchernde und wimmelnde Üppigkeit ihrer viel zu heißen Dschungel*. Das

hat mich verändert. Sehr verändert, das könnt Ihr mir glauben. Oder nachlesen.

Aus den Grüften der Erinnerung

Im Laufe der Zeitalter, deren in Bronze gekratzte überlieferte Aufzeichnungen ganze Bibliotheken füllen, hatte die Zahl der Toten die der Lebenden um ein Vielfaches übertroffen. Aus unzerstörbarem Stein errichtet, dem allenfalls die Glut des Sonneninneren etwas anhaben mochte, erhoben sich ihre Städte als ungeheure, titanische Metropolen neben denen der Lebenden.

Dies ist keine Geschichte, mehr ein eindrucksvolles Stimmungsbild, das von der Sprachgewalt des Autors zeugt.

Hyperborea

Das Hyperborea von Clark Ashton Smith (Will Murray)

Die Geschichten aus Hyperborea bilden, soweit ich es bis jetzt beurteilen kann, den Schwerpunkt von C. A. Smiths Schaffen. Hier gelingt es ihm, eine fremde Kultur zu beschreiben, die jedoch von glaubwürdigen Charakteren getragen werden. Dabei handelt es sich um eine Fantasywelt, die vor Jahrhunderten auf der Erde, oder auf irgendeinem erdähnlichen Planeten existiert haben mochte. Fest steht, dass dieser Geschichtenkreis Lovecraft beeinflusst hat, und dass er auf die Geschichten Einfluss ausübte. Einige der Geschichten wurden nur dank

Lovecrafts Fürsprache veröffentlicht.
Smith erklärt, dass seine Inspiration hinsichtlich Hyperboreas nicht von den Griechen, sondern er sie aus Quellen der Pseudoreligion der Theosophie geschöpft habe
...

Die Geschichte des Satampra Zeiros

Wir entdeckten, dass wir beide gemeinsam exakt drei Pazoor besaßen – genug, um eine große Flasche Granatapfelwein oder zwei Brotlaibe zu erstehen. Wir beratschlagten, wie das Geld am besten anzuwenden sei.
„Das Brot“, machte Tirouv Ompallios geltend, „wird unsere Körper stärken, es wird unseren matten Gliedern und müden Fingern neue Kraft und Flinkheit verleihen.“
„Der Granatapfelwein“, hielt ich dagegen, „wird unsere

Gedanken erheben, er wird unseren Geist anregen und erleuchten und mit etwas Glück wird er uns einen Weg weisen, wie wir unserer gegenwärtigen Misslichkeit entinnen können.“

Klar, dass die beiden den Wein wählen. Danach machen sie sich auf, um in der verlassenen Hauptstadt Commorion die Juwelen vergessener Könige an sich zu bringen. Doch Commorion ist nicht grundlos aufgegeben worden.
Die Weiße Seherin von Polarion hatte Unheil geweissagt. Und so warten allerhand Gefahren auf die beiden Diebe, insbesondere, als sie sich in den Tempel des Krötengottes Tsathoggua flüchten ...
Dies ist eine bahnbrechende Geschichte, denn sie vereint

auf vollkommene Weise klassische Fantasy mit dem Cthulhu-Mythos.

Die Muse von Hyperborea

Hier handelt es sich um ein Prosa-Gedicht (?), das zwar mit eindrucksvoller Sprachgewalt daherkommt, dessen Inhalt jedoch schlecht wiederzugeben ist.

Das Tor zum Saturn

Als Morghi, der Hohenpriester der Göttin Yhoundeh, mit Verstärkung durch zwölf seiner blutigierigsten und willfähigsten Handlanger im Morgengrauen eintraf, um den berüchtigten Katzer Eibon in seinem Wohnturm (...) dingfest zu machen, da traf das Greifkommando den Gesuchten zu ihrer aller Überraschung und beträchtlichen Enttäuschung dort nicht an.

Eibon, der Verfasser des berüchtigten *Buch des Eibon* (bekannt durch den Cthulhu-Mythos) ist nämlich ein großer Hexenmeister, der Kontakt mit fremden Welten und fremden Göttern pflegt, und diese sind ihm derart wohlgesonnen, dass sie ihn nicht nur warnen, sondern auch zur Flucht verhelfen ...

Es ist erstaunlich, wie geschickt Smith den Cthulhu-Mythos in seine Geschichten einfließen lässt, obwohl seine Fantasy-Geschichten an sich so gar nicht mit denen Lovecrafts kompatibel sind. Dennoch ist das Ganze nicht nur sehr glaubhaft, sondern auch wie im Zitat belegt sprachlich beeindruckend. Solche Fantasy mag ich!

Das Manuskript des Athammaus

Athammaus kommt als Oberster Scharfrichter Uzuldaroums (und zuvor Commorioms) die ehrenvolle Aufgabe zu, den berüchtigten Gesetzlosen Knygathin Zhaum zu köpfen.

Der rechtmäßig Verurteilte gehört der mehr tierhaft als menschlichen Rasse der Voormi an, und hat unvorstellbare Verbrechen begangen. Doch trotz erfolgreicher Hinrichtung, treibt kurz darauf der Hingerichtete wieder sein Unwesen. Und wieder, und wieder, und wieder...

Eine unglaublich bizarre, aber mitreißende Geschichte. In meinen Augen die beste des Buches!

Das wunderliche Schicksal des Avoosi Wuthoqquan

Der Wucherer Avoosi Wuthoqquan verdingt sich nebenbei auch als Hehler, wobei er die schönsten Edelsteine nicht weiterverkauft, sondern der eigenen Schatzkammer einverleibt. Er erstet ein paar besonders schöne Smaragde (zu einem äußerst günstigen Preis). Aber als er sich in ihrem Glanz sonnen will, flüchten diese.

In Avoosi Wuthoqquan dämmerte die Erkenntnis, dass die Edelsteine verhext waren. Doch selbst im Angesicht dunkler Zauberei war er nicht willens, etwas aufzugeben, für das er die beachtliche Summe von zweihundert Djal geopfert hatte.

Letztendlich bekommt der Wucherer das, was ihm zusteht. Wobei das Wesen, das sich als Besitzer der Edelsteine herausstellt monströs ist, jedoch keinem der bekannten

Dämonen oder Göttern gleicht. Nichtsdestotrotz erfreut es sich an dem fetten Wucherer, der mehr ist, als nur ein kleiner Happen zwischendurch ... Klasse Geschichte!

Ubbo-Sathla

In einem Trödeladen findet ein Mann einen seltsamen Kristall. Er erkennt in ihm den Kristall des Magiers Zon Mezzamalech aus Mhu Thulan, von dem er im *Buch des Eibon* gelesen hat – und er erinnert sich, dass er in einem früheren Leben dieser Hexenmeister war. Er geht zurück in der Zeit, und noch weiter zurück, bis zu Ubbo-Sathla, der der Anbeginn der Zeiten ist...

Unbeschreiblich!

Der Eisdämon

Die Eiszeit macht auch vor Hyperborea nicht halt – und so macht sich der König mit seinem Magier auf, dem Eis Einhalt zu gebieten.

Später macht sich ein Pelztierjäger mit zwei Hehlern auf, um die Edelsteine des eingefrorenen Königs zu bergen. Etwas, das dem Eisdämon so gar nicht gefällt.

Diese Geschichte ist der Hammer! Zum einen der Teil, wo der Magier gegen die fortschreitende Eiszeit ankämpft, dann der Fund und Diebstahl der Juwelen. Und dieser Eisdämon ist so gar nicht, wie man sich gewöhnlich einen Dämon vorstellt.

C.A. Smith ist mit einer Fantasie gesegnet, die seinesgleichen sucht!

Die sieben Banngelübde

Noch eine Geschichte, die von den Herausgebern einiger Pulp-Magazine abgelehnt wurde, weil sie sich zu sehr von dem unterscheidet, was man im Allgemeinen so gewohnt war. Und gerade die Fremdartigkeit macht ihren Charme aus.

Ein edler Fürst und Oberster Gerichtsherr Commorioms ist ein passionierter Jäger. Deswegen wagt er sich auch in die Höhlen der gefürchteten Voormis, um das gefährlichste Wild zu jagen, das in Hyperborea existiert. Dummerweise gerät er dadurch einem Hexenmeister in die Quere, der ihn mit einem Bannfluch belegt. Nun muss der Jäger waffenlos vor den Gott Tsathoggua treten, um sich ihm als Opfer darzubieten...

Du wirst Tsathoggua erkennen an seiner gewaltigen Fülle und seinem fledermausartigem Pelz und der Ähnlichkeit mit einer schläfrigen schwarzen Kröte., die ihm allzeit anhaftet. Nie erhebt er sich von seiner Ruhestatt, auch nicht von gefräßigem Hunger getrieben, sondern erwartet in göttlicher Trägheit das Opfer.

Doch vor dem Gott endet die Reise des Jägers nicht. Denn der Gott hat gerade gespeist und weist ihm ein neues Schicksal zu, dem er sich genauso willfährig stellen muss.

Die sieben Banngelübde führen den Mann tief in die Unterwelt, wo er einer schrecklichen Kreatur nach der anderen begegnet. Dämonen oder Götter, ein über alle

Maßen Grauererregendes Pandämonium. Trotzdem kann er sich ihrem magischen Bann nicht entziehen. Und wieder einmal zeigt sich Smiths Talent, das Unbeschreibliche zu beschreiben.

Die weiße Seherin

Als der junge Mann die Weiße Seherin sieht, ist er ihr verfallen. Er widmet sein Leben der Suche nach der schönen Frau, und er findet sie in den eisbedeckten Hängen unwirtlicher Berger...

Sehr Poetisch.

Die Ankunft des weißen Wurms (Neuntes Kapitel aus dem Buch des Eibon)

Evagh, der Hellseher, erkennt mitten im Sommer sonderbare Anzeichen des Winters. Und dann wird auch noch ein Schiff angetrieben, dessen gesamte Besatzung tot und steif ist. Vorsichtshalber ordnet er das Verbrennen an, doch die Flammen verschonen die Besatzung, die nach verlöschen des Feuers unversehrt inmitten der Asche zurückbleibt.

Die Fischer fliehen, doch Evagh sucht in verbotenen Büchern und Beschwörungen nach einer Erklärung für die Vorkommnisse. Bis dann ein riesiger Eisberg auftaucht, in dem Magier leben, welche einen gottgleichen Wurm anbeten. Da dieser seinen Anhängern verspricht, an seiner Allmacht und seinem unendlichen Wissen teilzuhaben, ergeht sich auch Evagh in die geforderten Rituale ...

Wieder einmal trägt die Fantasie Smith weit über die

Grenzen der allgemeinen Fantasy hinaus. Das ist beeindruckend.

Der Raub der neununddreißig Keuschheitsgürtel

Zum Abschluss bietet das Buch noch eine kleine Diebesgeschichte, in der ein Pärchen neununddreißig Keuschheitsgürtel der Jungfrauen der Mondgöttin Leniqua rauben will – und das während eines Festes, in der sich die gesamte männliche Bevölkerung der Stadt in einer großen Orgie der Göttin zu ehren im Tempel befindet ...

Das Diebesstück ist tollkühn, aber die Beschreibung der kulturellen Begebenheiten im Tempel (der Titel Jungfrauen ist z. B. nur symbolisch zu verstehen) das Prunkstück der Geschichte.

Anmerkungen zu den Erzählungen (Scott Connors & Ron Hilger)

Hier wird akribisch aufgezählt, wann und wie die einzelnen Geschichten entstanden, wo sie veröffentlicht wurden – oder warum (zuerst) nicht. Es wird dabei aus Briefen von H. P. Lovecraft und C.A. Smith zitiert. Wahnsinnig interessant! Als C. A. Smith einsah, dass das Veröffentlichen von Gedichten eine brotlose Kunst ist, wandte er sich dem Schreiben von Geschichten zu. Abnehmer waren diverse Pulp-Magazine, in denen auch die Geschichten von H. P. Lovecraft und Robert E. Howard veröffentlicht wurden. Es dauerte eine Weile, bis er seinen Stil gefunden hatte.

Einige der hier abgedruckten Geschichten sind sehr kurz und nicht sonderlich originell. Man gewinnt den Eindruck, dass der Autor selbst keinen Rechten Spaß an ihnen hatte. Das ändert sich glücklicherweise recht bald.

Gerade die Geschichten aus Hyperborea haben mir sehr gut gefallen – allerdings handelt es sich hier nicht um Geschichten im Stil von H. P. Lovecraft, sondern um Fantasy, die vielleicht noch mit denen Robert E. Howards zu vergleichen sind. Nur ohne Barbaren.

Die Stärke von Smith liegt eindeutig in seinen Beschreibungen. Mit menschlichen Worten kann er absolut fremdartige Landschaften, Wesen und Begebenheiten schildern. So dass man die Textstellen manchmal zweimal lesen muss, um sie mit den eigenen unzureichenden Sinnen zu verstehen. Das ist ganz großes Kino, aber anstrengend.

Dennoch, im Vergleich zum Einserautor H. P. Lovecraft bekommt Clark Ashton Smith von mir nur eine gute Zwei. Allerdings gebe ich dem Festa Verlag für die herausragenden sekundären Texte über den Autor und dessen Original-Veröffentlichungen noch ein dickes Plus dazu.

Ein edles Hardcover in qualitativ hochwertiger Fadenbindung mit Lesebändchen und einem Schutzumschlag in Lederoptik (Gewohnte Festa-Qualität halt). Ein Schmuckstück für die Sammlung!

Auch zu finden unter Fictionfantasy.de



Festa Verlag

Lovecrafts Bibliothek Band 26: Die Grabgewölbe von Yoh-Vombis - Clark Ashton Smith, ca. 380 Seiten, ca. Mitte Oktober 2012

Lovecrafts Bibliothek Band 27: Tote erinnern sich - Robert Ervin Howard, ca. 352 Seiten, **Ende September 2012**

Lovecrafts Bibliothek Band 30: Das Labyrinth des Maal Dweb - Clark Ashton Smith, ca. 380 Seiten, 2. Quartal 2013

Lovecrafts Bibliothek 2631: Der schwarze Hund des Todes - Robert E. Howard, ca. 352 Seiten, 2. Quartal 2013

Sammlerausgaben: Der Besudler auf der Schwelle - Edward Lee, ca. 352 Seiten **Anfang Dezember 2012**

Lovecraftsche Vorschau 12/13

Goblin Press

Der kataleptische Traum - Michael Knoke, ca. 100, 2012

Nachtmarkt Voodoo - Andreas Ackermann, Seitenanzahl noch unbekannt, Herbst 2012

Nemed House

Redmask 4 (Pulp Magazin) - Anthologie (Hrsg. Axel M. Gruner), ca. 200 Seiten, 1. November 2012

Studien in Smaragd: Die Abenteuer des Aristide Allard - Axel M. Gruner. Seitenanzahl noch unbekannt, 2012



Die Erde brennt

Autor: Paul Alfred Müller

Verlag: [Dieter von Reeken](#)

Umfang: 229 Seiten

ISBN: 9783940679659

Preis: 17,50 Euro

Novitätenbericht des Monats

Nachdem 1945 Hiroshima und Nagasaki mit der Kraft der Atombombe förmlich den Erdboden gleich gemacht wurden, beschäftigten sich viele Autoren mit dieser unvorstellbaren Kraft. Auch Paul Alfred Müller verarbeitet diesen Themenkomplex in einem Werk, das er 1948 fertig stellte und 1951 publiziert wurde.

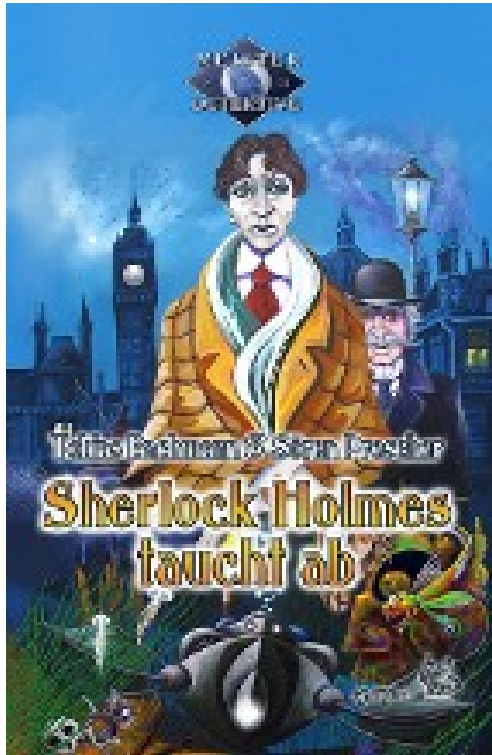
Die erste Wiederauflage seit dieser Zeit ist nun im Verlag Dieter von Reeken erschienen.

Zum Inhalt

Drei politische Blöcke konkurrieren um die Macht auf Erden: Die Pelargonien, Geranien und Dahlien, in denen sich unverkennbar USA, Deutschland und die Sowjetunion widerspiegeln.

Durch den Machtkampf der Parteien wird eine ganze Familie gespalten. Während also der junge Atomwissenschaftler Karl Davertshoven für die Pelargonier arbeitet, ist sein Vater Rudolf Davertshoven, bei dem sich auch dessen Enkelin Elka, also Karls Tochter, aufhält, für die Dahlier tätig.

Bei einer Auseinandersetzung Rudolf Davertshovens mit einem dahlischen Geheimdienstoffizier im Versuchslabor Mesonsk am Barkalsee aktiviert erster die von ihm entwickelte Anlage. Der dadurch entstandene Atombrand weitet sich aus und droht die Erde zu vernichten.



Sherlock Holmes taucht ab

Autor: Tobias Bachmann und Sören Preschern

Verlag: [Fabyon Verlag](#)

Umfang: 200 Seiten

ISBN: 9783927071766

Preis: 14,90 Euro

Band 2 der jungen Reihe *Meisterdetektive* im Fabyon Verlag wird von dem Autorenduo Tobias Bachmann und Sören Prescher bestritten, die Sherlock Holmes über London bis Atlantis jagen.

Inhalt

Was haben ein halbes Dutzend Menschen gemeinsam, die im Herbst 1890 allesamt binnen kürzester Zeit in London ermordet werden? Selbst dem Meisterdetektiv Sherlock Holmes fällt es schwer, ein Verbrechensmuster zu erkennen. Bis er herausfindet, dass sämtliche Morde nur von einem Toten ablenken sollen: Einem bekleideten Mann, der erwürgt in seiner Badewanne gefunden wurde.

Im Besitz des Toten finden Holmes und Watson jede Menge merkwürdiger Gegenstände, die scheinbar nicht viel miteinander zu tun haben: ein offenbar defekter Kompass; eine Landkarte, die angeblich das versunkene Atlantis zeigt und eine verschlüsselte Botschaft.

Noch rätselhafter wird es, als Watson während der Obduktion seltsame Deformationen an den Organen des Toten feststellt.

Die entschlüsselte Botschaft führt die Ermittler zu einem geheimen Treffpunkt im Londoner Hafen, wo sie von Menschen in einem fremdländisch aussehenden Unterseeboot erwartet werden. Mit ihnen an Bord kennt das Boot nur einen Kurs: Den nach Atlantis.

Leseprobe aus „Sherlock Holmes taucht ab“

Am Meeresboden erblickte ich hunderte – wenn nicht gar tausende – unterschiedlichste Gebäude. Manche gewaltig wie Türme, andere nur wenige Stockwerke hoch. Einige Dächer liefen spitz zu, manche waren sogar rund, der Großteil aber ebenerdig. Aus dem Inneren der Gebäude strahlten bläulich-gelbe Lichter – ebenso auf den Straßen. Vereinzelte Bewegungen erweckten den Eindruck, als huschten zwischen den Häusern unzählige ameisengroße Objekte oder Lebewesen herum. Deutlich spürte ich das pulsierende Leben einer gigantischen Metropole.

Erst auf den zweiten Blick bemerkte ich, dass das gesamte Areal von mehreren riesigen Glaskuppeln umgeben war, die ineinander übergingen und direkt in den Felsen ihren Abschluss fanden. Außerhalb der Stadt erspähte ich gläserne Röhren, in deren Inneren Straßen oder Schienen entlangführten. Einmal mehr kam ich mir wie auf einem fremden Planeten vor.

„Unglaublich!“ Ich konnte mich nicht daran sattsehen. Selbst Holmes wirkte beeindruckt und schien seinen Blick gar nicht vom Bugfenster abwenden zu können.

Neben ihm strahlte Boreas. „Das ist meine Heimat. Der Ort, an dem ich geboren wurde und an den ich jedes Mal voller Stolz zurückkehre. Ich wünschte, wir würden unter anderen Umständen herkommen. Es gibt so viele Dinge, die ich Ihnen gerne zeigen würde.“

„Tun Sie sich keinen Zwang an“, sagte Holmes, ohne seinen Blick von der stetig näherkommenden Unterwasserstadt zu

lassen.

„Wir werden sehen. Vorerst habe ich meine Vorgesetzten über die aktuelle Lage informiert. Sie waren gelinde ausgedrückt verblüfft, dass ich schon jetzt zurückkehre und noch dazu in Begleitung. Aber sie sind ebenso neugierig wie ich, was Sie uns zu erzählen haben. Gleich nach unserer Ankunft werden Sie zu unserer Kommandozentrale gebracht, wo wir alle gespannt Ihren Schilderungen lauschen werden. Um etwaige Verständigungsprobleme zu vermeiden, wird Ihnen gleich im Hafen ein Übersetzer zur Verfügung gestellt.“

Nun wandte Holmes doch seinen Blick an Boreas. „Das heißt, Sie begleiten uns nicht zur Kommandozentrale?“

„Nicht direkt. Ich muss zuerst meinen Bericht abliefern. Eventuell ergibt sich demnächst die Gelegenheit, einige Punkte unserer Nachforschungen miteinander abzugleichen. Doch dazu später mehr.“

Mit diesen Worten zog er zwei der Hebel zurück, was augenblicklich die Geschwindigkeit drosselte, und drehte das Steuerrad einen Fuß weit nach links, um in einer Kurvenbewegung auf die Unterwasserstadt zuzusteuern. Neugierig verfolgte ich das Manöver und ignorierte für einige Momente meinen nervös grummelnden Magen.

Auf den letzten Yards reduzierte Boreas die Geschwindigkeit so weit, dass die Maschinen zu stottern begannen und das Unterwasserboot von einer unangenehmen Vibration erfasst wurde. Nach Luft

schnappend krallte ich mich fest und beobachtete durch das Bugfenster, wie wir eine kleine Schleuse am Rande der Glaskuppel anvisierten. Kurz vor der Abgrenzung sanken wir in eine Vertiefung und tauchten nur einen Moment darauf in einer riesigen Halle auf, die mich auf absurde Weise an einen Bahnhof erinnerte.

Statt Abfahrtsgleise gab es hier allerdings unzählige, parallel zueinander verlaufende Stege, an deren Rändern hunderte ovale Metallkonstruktionen von beachtlicher Länge parkten. Höchstwahrscheinlich weitere Unterseeboote, ähnlich dem, in dem wir gereist waren. Diese Art der Fortbewegung gehörte hier offenbar zum Alltag.

Für mich hingegen war es Neuland und mich überkam ein Gefühl unendlicher Erleichterung, als unser Gefährt endlich zum Stillstand kam. Wir hatten die Reise überstanden. Und das sogar mit lebendigem Leibe. Wohler wäre mir nur gewesen, hätten wir uns nicht zwanzigtausend Meilen unter dem Meer befunden.

Boreas führte uns zu einer Kabine am Ende des Unterwasserbootes. Seine beiden schweigsamen Kameraden begleiteten uns. Die Freude über die Ankunft in der Heimat stand ihnen deutlich ins Gesicht geschrieben. Wie selbstverständlich griffen sie nach Atemmasken, die über Schläuche mit einer klobigen Maschine auf der linken Raumseite verbunden waren. Direkt davor standen drei kleine Hocker, auf denen uns Boreas bat Platz zu nehmen. „Bitte setzen Sie sich diese Masken auf, damit wir Ihre Lungen auf den geänderten Druck anpassen können. Seien



by Peter Wall

Sie unbesorgt, diese Prozedur muss jeder nach seiner Ankunft über sich ergehen lassen. Ich ebenso.“

Zögernd griff ich nach einer der Masken und schaute unsicher zu Holmes. Auch er schien einen Augenblick lang irritiert.

„Möglicherweise erschreckt Sie die Prozedur ein wenig oder sie ist Ihnen unangenehm. Aber seien Sie unbesorgt und behalten Sie die Maske bitte auf, bis Sie in dieser Anzeige das grüne Licht aufleuchten sehen.“ Er klopfte mit dem Zeigefinger auf eine weiße Fläche in der Mitte der Apparatur. Rechts von ihm betätigte sein Kamerad Minos einen Knopf. Eine Sekunde lang verkrampfte er sich und schloss die Augen, gleich darauf atmete er aber wieder tief und gleichmäßig. Nachdem Ladon die Prozedur ebenfalls über sich hatte ergehen lassen, schritten beide zu einer metallenen Tür im hinteren Teil der Kabine.

Zeitgleich mit Holmes und dem Kapitän setzte ich die Maske auf. Boreas betätigte drei Knöpfe und ich hatte das Gefühl, meine Lungenflügel würden explodieren. In meiner Brust brannte es wie nach einem Säureangriff. Gleichzeitig glaubte ich, meine Organe würden von innen heraus

zerfetzt. Aus Angst, zu ersticken, hob ich die Hände zur Maske. Nur schwer widerstand ich dem Drang, sie herunterzureißen.

Die mehr als nur unangenehme Prozedur dauerte keine Minute, kam mir aber wie eine Ewigkeit vor. Als das grüne Licht aufleuchtete und sowohl Boreas als auch Holmes ihre Masken abnahmen, folgte ich dem Beispiel. Ich nahm an, dass sich sofort eine Besserung der Atmung einstellen würde. Doch meine Lungen fühlten sich nach wie vor verkrampft an und ließen kaum Sauerstoff hinein. Holmes' unentspannten Gesichtsausdruck nach, kämpfte auch er mit Atemproblemen. Gerade als ich Boreas um Hilfe bitte wollte, reichte dieser jedem von uns ein Fläschchen mit Elixier.

Die Frage, ob ich dem Mann vertrauen durfte, stellte sich mir in diesem Moment nicht. Ich öffnete den Verschluss und leerte die Flasche in einem Zug. Nur Sekunden danach ließ die Verkrampfung nach und ich atmete wieder frei. Neben mir seufzte Holmes erleichtert auf. Zusammen gingen wir zur Tür, durch die Minos und Ladon mittlerweile nach draußen verschwunden waren.



Stadt der Fremden

Autor: China Miéville

Verlag: [Lübbe Verlagsgruppe](#)

Umfang: 430 Seiten

ISBN: 9783404206797

Preis: 9,99 Euro

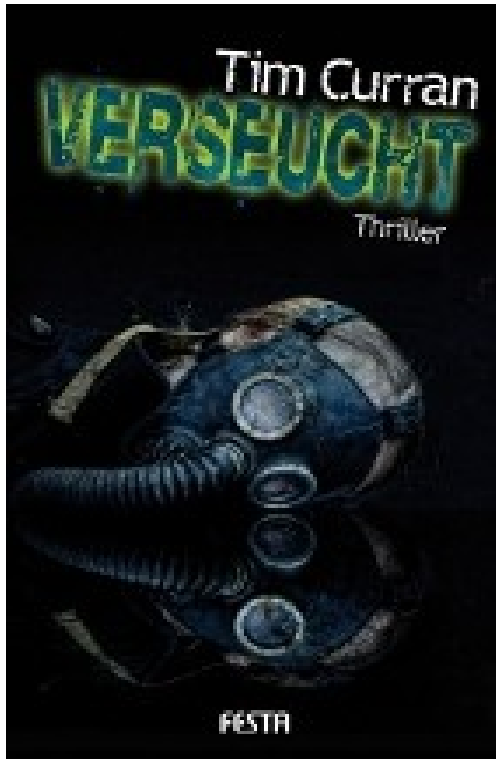
Stadt der Fremden ist der mittlerweile fünfte Roman China Miéville, der ins Deutsche übertragen wurde und scheint, entgegen seinem Vorgänger *Kraken*, mehr SF-Elemente zu enthalten, wobei eine Genrebestimmung beim Miéville meist ein aussichtsloses Unterfangen ist.

Zum Inhalt

Der Planet Arieika ist umgeben von einer giftigen Atmosphäre.

Um in dieser Umgebung überleben zu können, haben die Menschen einen Schild errichtet, der ihr Domizil Embassytown umgibt. Sie leben umringt von den rätselhaften Ariekei, deren Sprache so einmalig und speziell ist, dass nur wenige Menschen sie erlernen können - und diese wenigen Begünstigten wurden dafür in einer Weise verändert, die sie kaum noch Menschen sein lässt. Ihnen fällt die Aufgabe zu als Botschafter zwischen Ariekei und Menschen zu wirken.

Alles droht sich jedoch zu verändern, als ein neuer Botschafter nach Embassytown kommt. Und nur Avice, die Raumfahrerin, eine Legende auf ihrer Welt, kann die drohende Katastrophe aufhalten.



Verseucht

Autor: Tim Curran

Verlag: [Festa Verlag](#)

Umfang: 448 Seiten

ISBN: 9783865520999

Preis: 13,95 Euro

Verseucht entführt in eine Welt, die dem atomaren Fallout zum Opfer gefallen ist. Und wie der Autor es schon in anderen seiner Werke zelebriert hat, dürfte die Lektüre von *Verseucht* kein Zuckerlecken werden!

Zum Inhalt

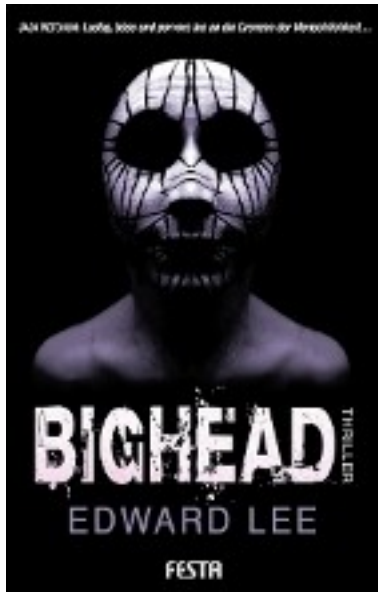
Nachdem atomarer Regen die Erde kontaminiert hat, treten Mutationen und verheerenden Pandemien auf. Die rottigen Ausdünstungen ganzer Städte voller Leichen steigen zum Himmel – die Menschheit steht vor ihrer Auslöschung.

In dieser sterbenden Welt gehört Rick Nash zu den wenigen Überlebenden. Doch der Preis für seine Existenz ist hoch: Ein Pakt mit dem gefräßigen Bösen, das im radioaktiven Feuer Gestalt angenommen hat, ist Bedingung!

Damit zu leben, bedeutet für Rick den lebendigen Tod. Es zu bekämpfen, die Hölle auf Erden!



Weitere Neuerscheinungen



Zum Inhalt

Tief im Wald von Virginia lebt Bighead mit seinem Großvater. Als dieser jedoch stirbt, ist der Mann mit dem riesigen Kopf plötzlich allein und das letzte Fleisch ist bald aufgezehrt. Der Hunger treibt Bighead in die ihm unbekannte Welt hinaus, von der er bisher nur Geschichten von seinem Opa gehört hat. Auf seinem Weg hinterlässt er eine Spur aus Blut und Grauen. Aber wer oder was ist Bighead? Warum ist sein Kopf so groß wie eine Melone? Ein mutierter Psychopath? Eines ist jedoch gewiss: In diesem Buch wartete das personifizierte, brutale Grauen auf den Leser!

Bighead

Autor: Edward Lee

Verlag: [Festa Verlag](#)

Umfang: 352 Seiten

ISBN: 9783865521613

Preis: 13,95 Euro



Das Blut des Belsazars

Autor: Robert E. Howard

Verlag: [Edition Phantasia](#)

Umfang: 158 Seiten

ISBN: 9783937897523

Preis: 12,90 Euro

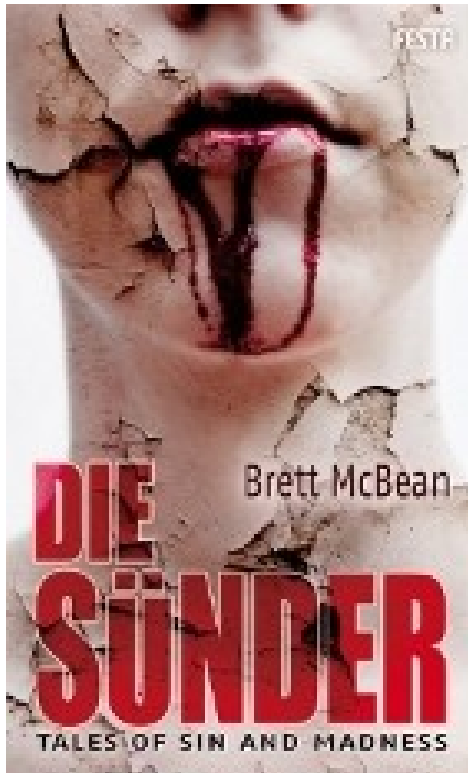
Inhalt

Irland im zwölften Jahrhundert: In höchster Gefahr flieht Cormac Fitzgeoffrey aus dem von blutigen Kriegen und Stammesfehden gezeichneten Land. Da der hünenhafte, jugendliche Krieger nicht weiß, was er mit seinem Leben anfangen soll, schließt er sich Richard Löwenherz auf dessen drittem Kreuzzug ins Heilige Land an und findet ein gleichermaßen belagertes und umkämpftes Reich vor, in dem die unterschiedlichen Macht- und Interessensgruppen um die Vorherrschaft kämpfen.

Um einen gefallenen Freund zu rächen, tötet er einen französischen Lord im Zweikampf und wird fortan nicht nur von den Arabern gehetzt und gejagt, sondern gilt auch als Außenseiter und Verfemter seiner eigenen Leute. Einsam kämpft Cormac fortan für sich und gegen alle – lediglich von den hohen Idealen ritterlicher Tugend und Tapferkeit geleitet.

Mit Cormac Fitzgeoffrey schuf der Vollblut-Geschichtenerzähler Howard eine von zahlreichen historischen Figuren, die, was Spannung und Abenteuer angeht, seinen großen Fantasy-Helden in nichts nachstehen.

Die Geschichten um Cormac Fitzgeoffrey erscheinen erstmals in deutscher Übersetzung.



Die Sünder

Autor: Brett, McBean

Verlag: [Festa Verlag](#)

Umfang: 400 Seiten

ISBN: 9783865521484

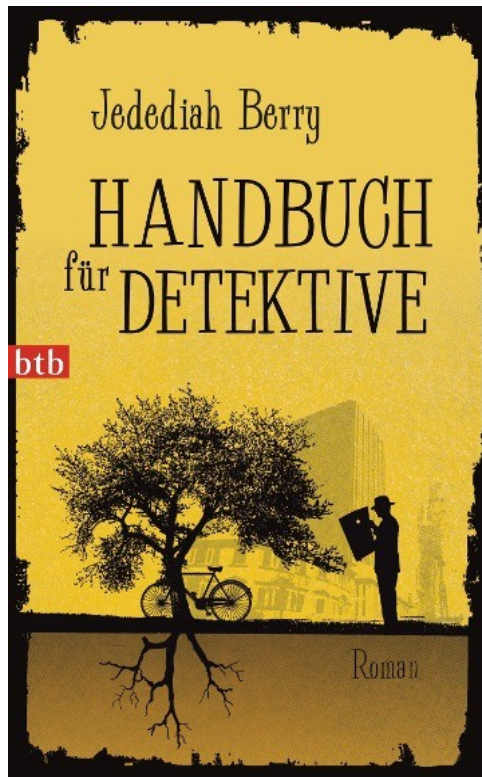
Preis: 13,95 Euro

Zum Inhalt

In dieser Sammlung erwarten den Leser Beiträge voll derber und erbarmungsloser Faszination – seien es Psychopathen, rachsüchtige Ex-Geliebte, ahnungslose Zombies oder hysterische Geistermädchen, Brett McBean lehrt einem auf harte Art das Fürchten!

Die Geschichten

Ein schöner Ort; Amandas Geschenk; Gestohlenes Leben; Eine neue Religion; Genie eines kranken Geistes; Das Meeresrauschen in der Muschel; Eine Frage des Glaubens; Der Sarg; The song remains the same; Die Versuchung der Rechtschaffenen; Der Müllmann; Wer wird überleben?; Junkies; Ein Licht für Rose; Der ewige Kreis; Das Projekt; Der unheimliche Ort; Weihnachtliches Leuchten; Mad Fred; Ungeborenes Leben; Wenn der Morgen kommt



Handbuch für Detektive

Autor: Jedediah Berry

Verlag: [Btb Verlag](#)

Umfang: 384 Seiten

ISBN: 9783442743759

Preis: 9,99 Euro

Inhalt:

Als kleiner Angestellter plagt sich Charles Unwin in einer weit verzweigten Detektivagentur ab, deren labyrinthisches Gebäude in einer Stadt aufragt, in der es immer zu regnen scheint. Als der berühmteste Detektiv der Agentur plötzlich vermisst wird, macht man Unwin selbst zu seinem Nachfolger. Nun muss er sich um die Aufklärung des Verbrechens kümmern. Unwin begibt sich auf eine bizarre Suche, die ihn in die dunkelsten Ecken der ewig feuchten und schläfrigen Großstadt führt. Mit Hilfe des »Handbuchs für Detektive« und unterstützt von seiner mysteriösen Assistentin Emily Doppel muss Unwin vielen Gefahren trotzen und manches Rätsel entwirren – und schließlich auch in die Träume seiner Mitmenschen eindringen. Träume, in denen man sich leicht verlieren kann ...



Metro 2033 – Die Reise in die Dunkelheit

Autor: Andrej Djakow

Verlag: [Heyne Verlag](#)

Umfang: 416 Seiten

ISBN: 9783453529397

Preis: 14,99 Euro

Cthulhu Libria

Zum Inhalt

In der zerstörten Welt von *Metro 2033* ist der Junge Gleb aufgewachsen und lebt in den U-Bahntunneln der Stadt Sankt Petersburg.

Für ihn beginnt ein neues Leben, als er auf eine gefährliche Mission an die Oberfläche geschickt wird: ein Leben voller Abenteuer und tödlicher Gefahren. Doch die nächste Reise geht in die Tiefen der Metro hinab – dorthin, wo das wahre Grauen wohnt ...



Steampunk Erotics – Der Ritt auf der Maschine

Autor: Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda)

Umfang: 232 Seiten

Verlag: [Fabydon Verlag](#)

ISBN: 9783927071704

Preis: 14,90 Euro

Zum Inhalt

An Bord der *Prominence I* feiern sechs Autoren mit ihren Geschichten ganz spezielle, erotische Exzesse. Es geht auf eine lustvoll-phantasiereiche Reiche in Steampunk-Welten. Wer wagt den Ritt auf der Maschine?

Die Geschichten

Ein spezielles Feuer - Tanya Carpenter

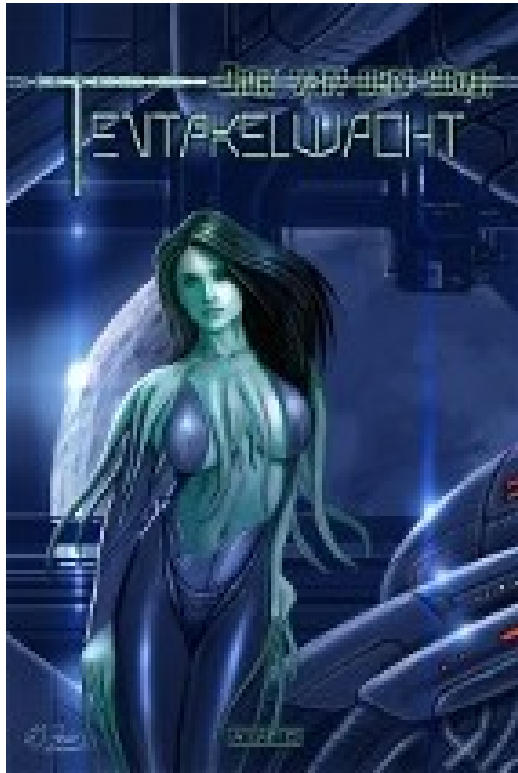
Die Frau des Uhrmachers - Aimee Laurent

Die Secret Intelligence ihrer Majestät - Thomas Neumeier

Déjà-Vu - Kerstin Dirks

Der Ritt auf der Maschine - Erik Hauser

Perle der Unschuld - Antje Ippensen



Tentakelwacht

Autor: Dirk van den Boom

Verlag: [Atlantis Verlag](#)

Umfang: 240 Seiten

ISBN: 9783864020377

Preis: Paperback 12,90 €/ Edition Atlantis 14,90 €

Inhalt

Über einhundert Jahre sind seit der ersten Invasion der außerirdischen Tentakel vergangen. In den kläglichen Resten der Irdischen Sphäre, dem heimatlichen Sonnensystem, hat sich eine Militärdiktatur etabliert, die mit eiserner Hand über die letzten Menschen regiert. Die Tentakelwacht steht bereit, sollten die Invasoren die Menschheit ein zweites Mal heimsuchen. Doch viele glauben schon nicht mehr daran, dass die Tentakel jemals zurückkehren werden. Als die Aliens dann aber doch wieder erscheinen, wollen die aggressiven Eroberer kein Risiko mehr eingehen: Sie haben eine Streitmacht aufgeboden, die es ohne Weiteres mit den Verteidigern aufnehmen kann. Die Menschheit steht diesmal endgültig vor dem Abgrund.



CON-KALENDER 12/13

| | Veranstaltung | Termin | Webpräsenz |
|-----------------|---------------|---------------------------|---|
| 2012 | | | |
| Oktober | Buchmesse-Con | 13.10.2012 | http://www.buchmessecon.info |
| November | Muc-Con | 17.11.2012 bis 18.11.2012 | http://www.muc-con.de |
| | | | |
| 2013 | | | |
| März | DortCon | 09.03.2012 bis 10.03.2012 | http://www.dortcon.de |
| April | Euro-Con | 12.04.2013 bis 14.04.2013 | http://www.eurocon.org |



Kioskgeflüster



Neues aus der Anderwelt 38

Autor: Redaktion Anderwelt

Verlag: [Neues aus der Anderwelt](#)

Umfang: 59 Seiten

ISSN: 18689582

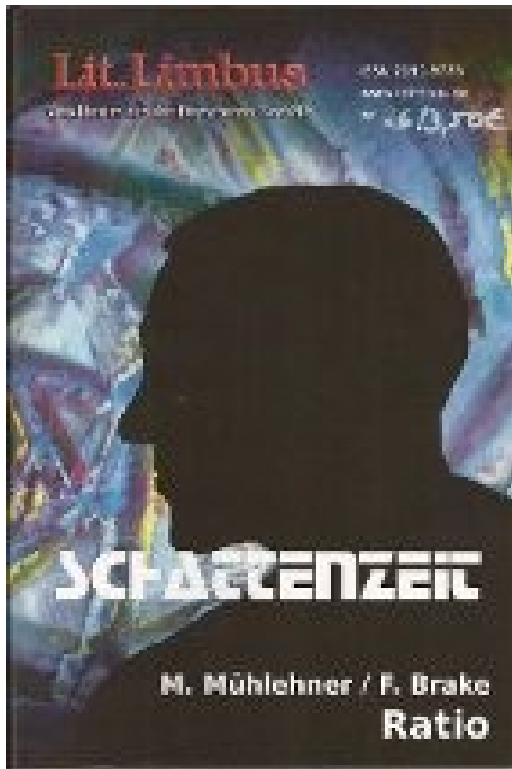
Preis: 4,00 Euro (nur in einem Jahresabo zu 3 Heften)

In dieser neuste Ausgabe NADA dreht sich alles um das Thema Steampunk.

Auf den geneigten Leser warten nicht nur Interviews und Artikel, sonder auch Film- und Buchvorstellungen sowie Kurzgeschichten.

Zum Inhalt

Mit Volldampf zurück - Annette Beyer; Newsticker; Dampf, Glanz und Viktoria - Linda Müller; Sommer-Sonne-Urlaubs-Bücher; p.machinery – ein besonderer Verlag - Ein Interview von Ruth M. Fuchs; Watt is ene Stiem-Pank-Maschin? - Friederike Stein; Fashion im Zeitalter der Dampfmaschine - Ruth M. Fuchs; Bücherkiste - Dieter Fuchs; Interview mit Chris Schlicht - Ruth M. Fuchs; Steampunk – Bücher, Bücher, Bücher; Drei Fragen zu „Steampunk – kurz und geek“ - Ein Interview von Ruth M. Fuchs; Vintouch – Edles im Zahnraddesign - Ein Interview von Ruth M. Fuchs; Brazil – Steampunk oder nicht - Kurt Eberl; Kino im Saal und Zuhause/ Der Platz an der Sonne - Atir Keroum; Cesario Aero - Kaiser der Lüfte – Luzia Pfyl; Machinationen - Friederike Stein; ErfinderKinder - Kirsten Brox; Feuer und Flamme - Katia Siegfried; Hinter den Kulissen - Steffi Friederichs; Spiel, Satz und ... - Isabella Benz



Schattenzeit: Ratio

Autor: Michal Mühlechner/Frederic Brake

Verlag: Lit.Limbus

Umfang: 46 Seiten

ISSN: 21909776

Preis: 3,50 € (Nur im Abo. erhältlich)

Inhalt

Race und Boregarde sind tatsächlich mit Karen Greysons Hilfe ins Pentagon eingedrungen - doch Malik ta'kull hat mit ihnen noch eine Rechnung offen. Doch der Kampf schleudert Race, Boregarde und Karen in die Anderswelt. Dort läuft die Zeit gegen sie. Werden sie es schaffen, Framenti zu befreien, gegen den Malik zu bestehen und dem dritten, noch schlimmeren Unheil zu entgehen, das im Limbus auf sie wartet?

Im Showdown von *Schattenzeit* ziehen Frederic Brake und Michael Mühlechner noch mal alle Register. Ihre Protagonisten müssen all ihr Wissen in die Waagschale werfen, um in der Anderswelt nicht zermalmt zu werden, denn hier herrschen andere Gesetze. Packend erzählen die Autoren vom Pandämonium, in dessen äußerem Kreis ein Kampf auf Leben und Tod entbrennt - und in dem Karen zu vergehen droht, wenn es dem Wechselbalg und dem besessenen Dämonenjäger nicht doch noch gelingt, die Grenzen zu unserer Welt zu überschreiten.

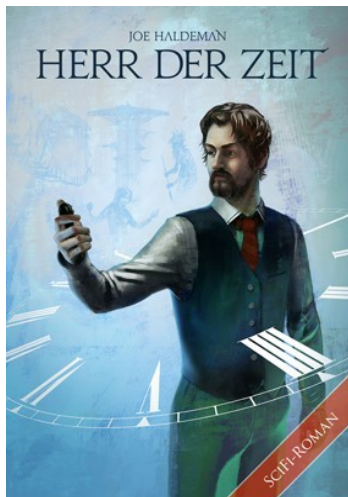
Damit schließt sich der Kreis des ersten Schattenzeit-Zyklus' und - nein, zu Ende ist er damit noch lange nicht!



Rezicenter

Relikt aus dem Golden Age der SF?

Eine Buchbesprechung von Thomas Hofmann



Titel: Herr der Zeit

Autor: Joe Haldeman

Verlag: [Mantikore Verlag](#)

Umfang: 310 Seiten

ISBN: 9783939212188

Preis: 12,95 Euro

Jetzt, da das E-Book seinen Siegeszug begonnen hat; nun, da „selbstgemachte“ Bücher von Newcomern den Leser und Fan phantastischer Literatur regelrecht überfluten (und, ich gehe da mal von mir aus, im Grunde überfordern); jetzt, da so viele neue Verlage gegründet werden, wie selten zuvor - da kommt dieses Buch, dieser Verlag mir fast wie ein Wunder vor.

Warum?

Ich kannte den Verlag zuvor gar nicht. Meinen Eindrücken nach war er auf dem literarischen phantastischen Buchmarkt bisher kaum präsent. Der Verlags-Internetseite konnte ich schnell entnehmen, warum das so ist: Ich bin kein Spieler! Mantikore widmet sich (bisher) vor allem der Publikation von Rollenspiel-Büchern. So richtig „neu“ ist er nicht mehr, es gibt ihn bereits seit 2008. Das Verlagsprogramm ist entsprechend reich gefüllt. Nunmehr findet man dort auch vier Romane.

Das Besondere an dem noch dünnen literarischen Programm ist, dass drei von den vier Büchern von Autoren geschrieben wurden, die bereits seit Jahrzehnten große Namen der SF sind: Robert Silverberg und Joe Haldeman.

Der vorliegende Roman ist zudem eine deutsche Erstveröffentlichung. Wow! Nicht in einem der einschlägig bekannten großen Verlage, deren SF-Reihen auch seit

Jahrzehnten den deutschen Markt dominieren, nein, in einem (mir) unbekannten kleinen Verlag kommt was ganz Großes raus!

Joe Haldeman? Da war doch was? Na klar, den Namen assoziiert man in aller ersten Linie mit dem Klassiker *Der ewige Krieg*, dem (Anti-) Kriegsroman der SF schlechthin, in dem der Autor seine persönlichen Vietnamkriegs-Erfahrungen verarbeitet hat und mit dem er einen prägenden Roman seiner Generation schuf.

Ehrlich gesagt, mir war gar nicht so gegenwärtig, dass der Mann noch immer schreibt. Dem Interview am Ende des Buches kann man dann auch entnehmen, dass seine Zeit noch lange nicht vorbei ist.

Das haptische Erleben.

Das Buch scheint nicht im print-on-demand-Verfahren hergestellt worden zu sein. Das Paperback hat ein etwas größeres Format (20,6 x 13,6 cm), 300 Seiten und ist großzügig gedruckt. Liegt gut in der Hand - sozusagen.

Das Cover zielt ein farbiges Bild, das mir wirklich gemalt zu sein scheint (?), auf jeden Fall hebt es sich vom derzeitigen Computergrafik-Einheitsbrei ab, was ich als angenehm empfand.

Das Buch liest sich schnell, ein geübter Schnell-Leser bei genügend Muße schafft es sicher an einem Tag (ich brauchte drei sonnige Nachmittage). - All das sind meiner Meinung nach schon ein paar Gründe, sich das Buch mal anzuschauen. Ich kann den geneigten Leser aber beruhigen: Auch inhaltlich lohnt es sich.

Was erwartet den Leser, die Leserin?

Der Held der Geschichte hat, wie man auch dem Interview mittelbar entnehmen kann, ein wenig autobiografische Züge. Matt ist Studienabbrecher und schlägt sich mit wissenschaftlichen Hilfsarbeiten am berühmten MIT durch. Er konstruierte um 2050 herum einen Messapparat, mit dem man sehr genau sehr kleine Strecken messen kann. Dabei spielen Photonen, Lichtteilchen und „Chrononen“, die Zeitabschnitte, in denen das Licht den Radius eines Elektrons durchmisst, eine Rolle. Aber es ging was schief, denn kaum aktiviert, ist es weg, um kurz danach wieder da zu sein. Beim nächsten Test war es schon ein wenig länger „weg“. Wie unser Physiker schnell kombiniert, machte das Gerät einen Sprung in der Zeit. Und bei jeder Aktivierung springt es zwölf Mal weiter in die Zukunft.

Der erste Chrononaut ist eine Schildkröte; später wird Matt natürlich selbst in die Zukunft reisen. Zu verlieren hat er nichts. Sein Job ist nicht so toll und außerdem so gut wie verloren. Seine Freundin hat ihm den Laufpass gegeben.

Auch wenn der Autor auf das „Menscheln“ nicht so viel Wert legt und lieber beim Hard-SF-Plot und der Physik bleibt, vermag er es, dem Leser seine Personen schnell näher zu bringen, ans Herz zu legen; man muss den Kerl einfach mögen.

Sein erster Sprung bringt ihn ins Gefängnis. Doch er kommt auf mysteriöse Weise frei und springt weiter. Das bietet dem Autor ein tolles Experimentierfeld, um die verschiedensten Zukünfte Amerikas zu durchschreiten. Es werden da mit Bravour und sehr kurzweilig durchaus bekannte Topoi der US-amerikanischen Zukunfts-Literatur genutzt, wie ein

Rückfall in einen mittelalterlichen Gottesstaat, künstliche Intelligenzen, einen terraformten Mond und und und. Sogar so was wie intelligenten Bären begegnen wir.

Irgendwie will Matt ja wieder zurück, denn die Welt wird ihm immer unbekannter und unzugänglicher, aber seine singuläre Zeitmaschine bewegt sich nur in eine Richtung. Ob es da Hilfe gibt, irgendwann in der Zukunft?

Es gibt ein Happy End. Es gibt auch eine kleine Lovestory; es ist fast unglaublich, was der Autor in gerade mal 300 Seiten packt! Wahrlich: Andere, „moderne“ Autoren hätten daraus vielleicht einen dreibändigen Zyklus gemacht mit 1200 Seiten. Insofern, aber auch was die Erzählweise anbelangt, mutet das Buch in wenig wie ein Relikt aus dem

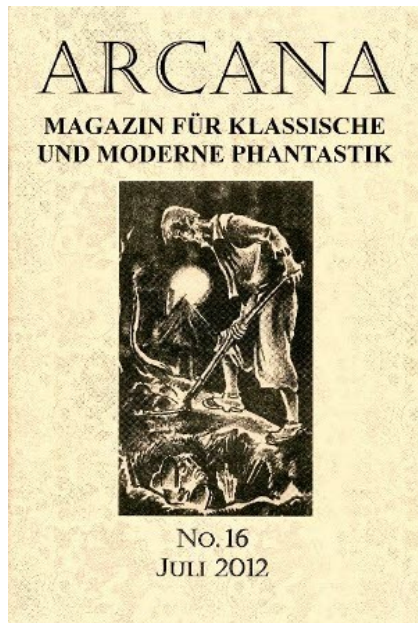
Golden Age der SF an. Mag sein; aber wem das gefällt, der wird hier köstlich bedient.

Auffällig ist - nebenbei - dass Haldeman sehr freizügig mit Sexualität umgeht, ohne dabei frivol oder über-anzüglich zu wirken. Aber sein Held Matt hat es nicht gerade einfach und muss sich mit seinen Begierden auseinander setzen. Das, wie alles andere auch – Physik, Gesellschaftskritik, Religiosität, Themen, die in dem kleinen Buch einen Rolle spielen - werden unspektakulär und mit Leichtigkeit behandelt. - Ein großartiges Buch!

10 von 10 Punkte

Phantastische Vielfalt

Eine Rezension von Elmar Huber



Titel: Arcana 16

Autor: Anthologie (Hrsg. Robert N. Bloch & Gerhard G. Lindenstruth)

Verlag: [Lindenstruth Verlag](#)

Umfang: 72 Seiten

ISSN: 16107373

Preis: 4,00 Euro

Eröffnet wird die 16te Ausgabe des „Magazins für klassische und moderne Phantastik“ von der hier erstmals übersetzten Geistergeschichte DAS ALTE HAUS AM VAUXHALL WALK von Mrs. J. H. Riddell, einer der bekannteren „Gentlewomen of Evil“.

In dieser Geschichte streunt der Edelmann Graham Coulton nach einem existenziellen Streit mit seinem Vater völlig abgebrannt durch den Londoner Regen, als ihn William, ein ehemaliger Bediensteter der Familie Coulton erkennt und ihm ein trockenes und warmes Quartier in dem Haus anbietet, aus dem er gerade im Begriff ist auszugehen. Coulton wundert sich darüber, dass sich ein Bediensteter ein solch großes und prunkvolles Haus leisten konnte, zumal der Auszug keine finanziellen Gründe zu haben scheint. William erzählt Coulton, dass das Haus nicht zu vermieten sei, da dort ein Mord stattgefunden hat. Er hält das Haus für den Vermieter instand und als Gegenleistung durfte er mit seiner Familie dort wohnen. Seine Frau allerdings halte es in dem Haus nicht mehr aus, da sie jede Nacht dort alleine mit den Kindern sei (William ist außerdem Nachtwächter) und sich im Haus Unheimliches ereigne. In der Nacht träumt Coulton von einem verhärmten Weib, das das Haus durch ihren Geiz heruntergewirtschaftet und alle Menschen um sie herum verprellt hat. Am Ende des Traums wird die Vettel hinterrücks getötet. Coulton findet heraus, dass das Weib die Schwester des Vermieters war, die tatsächlich in dem Haus ermordet wurde. Man vermutete im Haus eine beträchtliche Menge Geld, das jedoch nicht gefunden wurde. Grund genug für Coulton, selbst nach dem Schatz zu suchen.

Ergänzt wird diese Verbeugung vor Charles Dickens CHRISTMAS CAROL (auch hier ist Weihnachten) durch die informativen Fußnoten des Übersetzers Dr. Meinhard-Wilhelm Schulz und eine s/w-Illustration von Björn Ian Craig.

DAS ARCANA-INTERVIEW führte Malte S. Sembten mit dem österreichischen Schriftsteller und mehrfachen Preisträger Andreas Gruber, der mit seinen beiden letzten Thrillern (RACHESOMMER, TODESFRIST) den Kleinverlagen endgültig entwachsen ist. Der sympathische Autor spricht über Meilensteine, (bisher) unveröffentlichte Frühwerke, kalkulierte Erfolge und warum er sich lieber selbst treu bleibt. Dazu gibt es beeindruckende Panoramaansichten seines Arbeitszimmers.

Der Beitrag – „Ein Reiseführer durch die deutschsprachige Verlags-Szene“ - von Eric Hantsch gibt einen (teilweisen)

Überblick über die deutschsprachige phantastische Kleinverlagsszene. Der Autor bietet informative Abrisse über 12 Kleinverlage vom „Great old One“ Edition Phantasia bis zum „Jungspund“ Voodoo Press inkl. kurzer Verlagshistorie, Ausrichtung, Highlights und Ausblicke. Da etliche Verlage ungenannt bleiben mussten, ist wohl ein zweiter Teil des Artikels nicht ausgeschlossen.

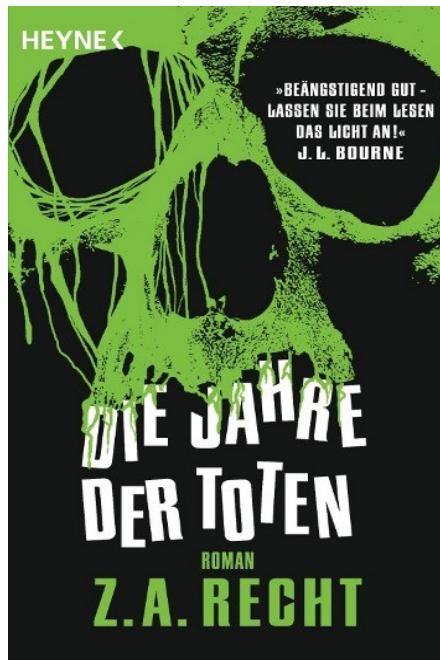
Abgeschlossen wird das Magazin von zwei Rezensionen zu SAR DUBNOTAL (Verlag Dieter van Reeken) und des verlagseigenen DER ORCHIDEENGARTEN – EINE KOMMENTIERTE BIBLIOGRAPHIE.

Leider vermisst man hier die liebgewonnenen Hinweise auf die „schrägen“ und unverdientermaßen wenig beachteten Werke der Phantastik, die ARCANA sonst stets bereit hält.

Auch zu finden unter Littera.info

Patriotisches Zombiegemetzel

Eine Buchbesprechung von Benjamin Kentsch



Titel: Die Jahre der Toten

Autor: Z.A. Rech

Verlag: [Heyne Verlag](#)

Umfang: 448 Seiten

ISBN: 9783453529410

Preis: 8,99 Euro

Ein kurzer Einblick

Ein Virus – so tödlich, dass Ebola dagegen wie ein leichter Schnupfen wirkt – rafft die amerikanische Bevölkerung in Rekordgeschwindigkeit dahin. Als ob das noch nicht schlimm genug wäre, kehren die an der Krankheit Verstorbenen zurück, bedrohen die wenigen Überlebenden und hinterlassen eine Spur des Chaos und der Verwüstung. In der zerstörten Zivilisation gilt nun nur noch eine Regel: Überleben, koste es, was es wolle! Die letzte Hoffnung der Regierung ist eine strategisch geplante Militäroperation. Als diese scheitert, breitet sich das Virus über den gesamten Erdball aus und der Untergang der Menschheit hat begonnen ...

Bewertung

In Zentral-Afrika bricht der Morgenstern-Erreger aus, ein Virus, das Menschen in Zombies verwandelt. Der erste Vorfall wird auf Mombasas Flughafen bekannt, von wo aus sich der extrem aggressive Erreger exponentiell in alle Teile der Welt ausbreitet. Kein Schiff darf Afrika mehr ansteuern noch verlassen. US-Soldaten halten die Stellung am Suez-Kanal, Brücken werden gesprengt und alles Menschenmögliche unternommen, um den Virus auf dem schwarzen Kontinent festzusetzen. Doch die Seuche ist nicht mehr aufzuhalten. Die zombifizierte Bevölkerung Afrikas überrennt die Stellung der US-Armee, die sich gezwungen sieht über Scharm-el-Scheich am Roten Meer auf den Zerstörer USS Ramage zu flüchten, der Kurs gen Heimat Amerika nimmt. Doch selbst an Bord ist der

Morgenstern-Erreger eine tödliche Gefahr für jeden.

General Sherman unternimmt sein Möglichstes, um die Verluste seiner Männer und der geretteten Zivilisten klein zu halten. Virologin Dr. Anna Demilio versucht, ein Gegenmittel zu entwickeln, wird durch die Zusammenarbeit mit Julie Ortiz jedoch von der NSA als Staatsverräterin in eine feuchte Zelle tief unter der Erde gesperrt. Julie Ortiz, Journalistin, teilt das Schicksal von Dr. Anna Demilio, da sie Staatsgeheimnisse an die Öffentlichkeit ausplaudert.

Z.A. Recht hat eine wunderbare Ausgangsgrundlage für einen actiongeladenen Wissenschafts-Horror-Thriller gelegt, verschenkt jedoch gnadenlos das größte Potential. Die Stärke der Ideen wird durch viel zu viele Schwächen ausgemerzt - dabei hat der Roman erfolgversprechend begonnen. Die Schilderung des Virusausbruchs und dessen exponentielle Verbreitung konnte ein beängstigendes und beklemmendes Gefühl erwecken; soweit dies bei einem amerikanischen Standardstil möglich ist. Leider verkommt der Roman nach der guten Virus-Ausgangsbasis und der erweckten Vorfreude auf wissenschaftliche Erkenntnisse in einem triefenden Patriotismus. Die spannende Handlung verliert sich in der Vaterlandsliebe der US-Soldaten und die Wissenschaftspassagen, sofern man diese überhaupt so nennen kann, gehen fast gänzlich verloren. Übrig bleiben gut inszenierte Kämpfe, dessen Ausgänge aber stets berechenbar bleiben. Natürlich müssen die Soldaten so viele Zivilisten wie möglich retten. Natürlich bringen die Soldaten Opfer, auch wenn der gesunde Menschenverstand die Nutzen-Opfer-Rechnung missbilligend ablehnt.

Natürlich kann General Sherman seine Männer stets mit einem zufriedenstellenden Ergebnis aus einer misslichen Lage retten. Natürlich steht den Soldaten genug Feuerkraft zur Verfügung - oder ein möglicher Rettungsweg. Der amerikanischen Armee ist eben kein Zombie - und seien sie noch so viele - gewachsen! Etwas gemildert wird der Patriotismus und die Überlegenheit der Soldaten durch die Desertion und der Auseinandersetzung mit möglichen Konsequenzen, die natürlich niemanden mehr interessieren. Der Staat Amerika hat genug damit zu kämpfen, den Virus an einer weiteren Ausbreitung in das Landesinnere aufzuhalten.

Ebenso einfach gestaltet sind die Charaktere. Man kann die Figurengestaltung weder loben, noch kritisieren. Sie sind ordentlich skizziert, auf Dauer allerdings etwas zu stereotyp. General Sherman ist der Traumvorgesetzte aller Soldaten: charismatisch, ein geborener Anführer, der die richtigen Entscheidungen trifft, und zwischendurch mit sich selbst hadert. Die Sanitäterin Rebecca ist immer hilfsbereit und jederzeit bereit Wunden zu versorgen. Im entscheidenden Moment ist sie dann auch noch in der Lage ihren Geliebten - nun Zombie – ohne zu zögern zu erschießen. Außer in Nebensätzen wird diese Tragödie nicht weiter thematisiert. Mbutu Ngasy, ehemaliger Fluglotse auf dem Rollfeld Mombasas, ist tapfer und nicht unterzukriegen. Natürlich darf der Fotograf Denton nicht fehlen, der Kriegsbilder für die Medien schießt, um die Greuel und die Schrecken eines Krieges aufzuzeichnen. Mehr als überflüssige Staffage ist jedoch auch er nicht.

Drastische Schwächen hat keiner der Charaktere. Alle sind auf ihre Weise Helden. Und seien sie noch so unsympathisch mit ihrer großen Klappe. Plappermaul und Draufgänger Brewster lässt grüßen! Nicht nur die Figuren sind viel zu fleischlos, auch die Dialoge sind typisch flach und inhaltsleer. Sie treiben allein die Handlung voran, wären ansonsten aber reichlich überflüssig. Was soll man dazu noch sagen ...

Einziger wirklicher Pluspunkt ist den Zombies zuzurechnen, derer es zwei Gattungen gibt: die typischen Schlurfer und die Sprinter. Lebend infizierte Menschen bewahren einen Teil ihres Geistes und damit ihre Agilität und Schnelligkeit. Werden sie jedoch getötet, erlangt das Virus volle Kontrolle und erweckt den Leichnam zu einem tumben Schlurfer. Eine Intelligenz besitzen die Infizierten zwar nicht mehr, doch durch Knurrlaute locken sie ihre Artgenossen an, sodass sich Städte schnell in tödliche Fallen für alle Lebenden erweisen, die sich zu weit in die Stadtmitte hinein wagen. Hier hätten wunderbar wissenschaftliche Passagen greifen können, doch das Potential verschenkt Z.A. Recht

zugunsten taktischer Kämpfe. Vielleicht ändert sich dies im zweiten Teil *Aufstieg der Toten* der Morgenstern-Trilogie. Wünschenswert wäre es auf alle Fälle!

Fazit

Die Jahre der Toten ist unausgereifte und standardisierte Einheitskost ohne leserischen Mehrwert. Einzige Innovation sind die ansatzweise wissenschaftlich erklärten Zombies. Leider hat Z.A. Recht zu wenig gewagt und lieber auf den Massenmarkt vertraut. Allein diejenigen Leser, die patriotische US-Kämpfe wie im wertlosen Film „World Invasion“ mögen, könnten sich mit diesem Roman anfreunden. Alle anderen nach Zombies gierenden Leser sollten sich lieber an den Namen Brian Keene halten.

2 von 5 Punkten

Auch zu finden unter Legimus.de

Extreme Gefühle

Eine Buchbesprechung von Thomas Backus



Titel: Rage

Autor: Steven Gerlach

Verlag: [Wurdack Verlag](#)

Umfang: 253 Seiten

ISBN: 9783938065846

Preis: 12,95 Euro

Dieses Buch ist anders als alles, was ich zuvor gelesen habe. Vielleicht weil der Autor aus Australien kommt? Da kenne ich nicht wesentlich mehr als Crocodile Dundee, was man aber wirklich nicht vergleichen kann. Echt nicht.

Ben hat keinen Erfolg bei Frauen, dabei ist es genau das, wonach er sich sehnt. Klar, er ist verunsichert. Er fragt sich, was ihn von all den anderen jungen Männern unterscheidet. Offensichtlich sieht er ganz manierlich aus. Weder zu mager, noch fett. Hat blaue Augen und blondes Haar. Aber da ist etwas. Er trägt eine Sonnenbrille, damit die Frauen nicht bemerken, wie er sie ansieht.

Die Geschichte ist eigentlich schnell erzählt: Ben sucht die Liebe, findet sie, verliert sie, und dann verliert er sich. In Gewaltfantasien, die durch Snuffvideos (die haben seltsame Videos in Australien) genährt werden, und zum Schluss kommt es zu einer Eskalation der Gewalt. Auf das ganze Buch verteilt, nehmen die Gewalt-Passagen nicht sehr viel Raum ein, aber sie sind verdammt explizit. Echt krass, so dass man sich fragt: Tut das wirklich Not? Vielleicht nicht, aber sie zeigen deutlich, wie der Typ tickt. Wie er von frühster Kindheit an diesen Punkt geführt wird, wo er schließlich landet. (Okay, mit Puschelches Schicksal wird angedeutet, dass er vorher schon einen Hau weg hatte). Am Anfang hat das mit den Mädchen noch geklappt. Sie ließen ihn mal gucken und auch mal anfassen. Doch dann schob man ihn ab ins Jungeninternat, und er vermutet, dass er in seiner Zeit dort den Anschluss verpasst hat. Weswegen er auch immer wieder gerne seine Eltern für sein Versagen verantwortlich macht. Und dann natürlich die Frauen.

Immer sind die anderen Schuld, ist ja klar.

Was dieses Buch besonders macht, sind nicht die krassen Stellen, obwohl die dazugehören. Der Autor beschreibt bis ins Detail, was auf den Snuffvideos zu sehen ist. Die Kettensäge, das Auseinanderreißen von Menschen, die Kopulation und Schlachtung eines Rehs. Er tut dies nicht voller Begeisterung, sondern emotionslos. Aber er nutzt die Platzierung der Videos um die jeweils unterschiedlichen Reaktionen des Erzählers im Laufe der Geschichte hervorzuheben. Der Typ verändert sich, und das geht irgendwann so weit, dass er das Gesehene mit einem kleinen Kätzchen *nachspielt*. Eine widerliche Szene, die über mehrere Seiten geht – und die zeigt, dass die Todesliste eines Amokläufers nicht das beunruhigende ist, das einen hier erwartet.

Ich weiß nicht, was den Autor bewogen hat, so etwas zu schreiben. Oder den Original-Verleger, sie im Buch drin zu lassen, aber ich finde es konsequent (und mutig) von Ernst Wurdack, dass sie in der deutschen Fassung enthalten ist. Ich halte nichts davon, ein Buch zu zensieren, und ich hätte es auch schade gefunden, dieses Buch nicht lesen zu dürfen. Es zeigt auf eindrucksvolle Weise, was einen Amokläufer zu seinen Taten treibt. Das Buch ist kein Krimi, es ist das

schonungslose Psychogramm eines Amokläufers.

Was mich dabei vor allen Dingen begeistert hat, ist die Sprache. Wenn Ben sich in eine Frau verguckt, dann schwebt er praktisch auf Wolke sieben. Seine Beschreibung der jeweiligen Mädchen ist lyrisch, und überzeugend. Das trifft auch auf die Stimmungstiefs zu, die ihn immer wieder übermannen. Hier ist die Sprache eine ganz andere. Aber ebenso stimmig.

Ihr fragt Euch jetzt sicherlich, wie man ein solches Buch gut finden kann. Nun, in der Literatur geht es immer um Gefühle. In der Horrorliteratur (ja, ich würde das Buch eindeutig dem Horrorgenre zuordnen) geht es um extreme Gefühle. Liebe und Hass liegen sehr nahe beieinander. Angst und Wut ebenfalls. Gerlach versteht es, diese Gefühle glaubhaft und stimmig zu beschreiben. Deshalb ist *Rage* ein gutes Buch. Aber auch ein seltsames Buch, und ich war mir am Ende gar nicht sicher, ob ich mir wünschen soll, dass alles gut ausgeht. Oder aber nicht. Und auch wenn ich Euch das Ende jetzt nicht verrate: Es ist das richtige Ende geworden. Davon bin ich überzeugt!

Auch zu finden unter Fictionfantasy.de

Skurril und düster

Eine Buchbesprechung von Benjamin Kentsch



Titel: Kaltgeschminkt

Autor: Rona Walter

Verlag: [Luzifer Verlag](#)

Umfang: 240 Seiten

ISBN: 9783943408041

Preis: 14,50 Euro

Ein kurzer Einblick

In Hamburg versucht der Bestatter James Beastly erfolglos eine Leiche zu präparieren – doch die ist am nächsten Morgen jedes Mal in unverändert grausam zugerichtetem Zustand. In Schottland lässt sein Kollege Harris McLiod keine skurrile Möglichkeit zum – letztendlich erfolglosem – Selbstmord aus. Als Harris sich des Toten in Hamburg annehmen soll, erhält er unerwünschte Einblicke in die wahre Arbeit von James. Unfreiwillig kommt er den morbiden Geheimnissen seines Kollegen auf die Schliche. Längst haben »Die Drei« eine Wette um James' Seele abgeschlossen – und Harris soll sein Nachfolger werden. Doch was die Todesherrscher mit ihren Angestellten vorhaben, ist unwahrscheinlich grausamer, als man sich in seinen dunkelsten Philosophiestunden ausmalen kann. Und dann ist da noch Blutfee Rachelle ...

Bewertung

Harris McLiod ist Bestatter. Sein Charakter ist - nun, um es sachlich zu nennen: ungewöhnlich. McLiod ist ein sympathischer Unsympath zum Liebgewinnen. Er erinnert an James Stark aus »Sandman Slim 1. Höllendämmerung« ohne einen derart eckigen und zynischen Charakter zu haben, der alles und jeden gnadenlos aus dem Weg räumt. Harris McLiods leicht dickliche Statur (sein Bauch ist ihm ein Ärgernis), schüchterne und sonderliche Art trägt zu einer charmant-menschlichen Art bei. Seine direkte und ungehobelte Art hingegen, die diagonal zur Gesellschaftsform steht, eckt an einer uns genehmen

Charakterart schonungslos an. Dies bekommen wir nicht nur kräftig zu spüren, sondern sagt uns Harris McLiod auch frei heraus ins Gesicht. Die Welt ist ihm zuwider, die Menschen können sein Interesse nicht im Geringsten wecken. Jeglicher gesellschaftliche Kontakt ist ihm schauerhaft, sodass ihm die Arbeit als Leichenpräparator wie auf den Leib geschneidert ist. Morbid und lebensverneinend sind jene Eigenschaften, die ihn am besten beschreiben.

Als Auszubildender führte Harris McLiod bei seinem Lehrmeister ein unwürdiges Leben, gönnte ihm dieser doch nur eine winzige Unterkunft und karge Kost und Logis. Es gelingt McLiod schließlich, aus der misslichen Lage zu entkommen. Wie er seinem alten Leben entkommt, sei an dieser Stelle verschwiegen. Schlüsselszenen des Romans sollen aus Spoilergründen ungenannt bleiben. Schlussendlich baut Harris McLiod ein eigenes Unternehmen auf. Eines Tages besucht ihn James Beastly, der den gleichen Lehrmeister besaß. Dieser bietet ihm einen Job in Hamburg an, wo Harris die schöne Rachele, die sich als Blutfee entpuppt, als Geliebte gewinnt. Die Spiele mögen beginnen. Die »Drei« Todesherrscher zocken um Harris und James' Seele. Wer von ihnen wird ins Jenseits abtreten müssen?

»Denn was ist schon ein Menschenleben? Ein Augenaufschlag der launigen Natur; mehr nicht.« (Walter, Rona: Kaltgeschminkt.)

Rona Walter besitzt einen frischen und angenehmen Stil. Auf elegant unkomplizierte Weise zeichnet sie Schauplätze, die vor den Augen des Lesers emporwachsen und an Lebendigkeit gewinnen. Sterilität im Kulissenbau ist schlicht und ergreifend nicht vorhanden. Mit unverwechselbaren Charakteren und einer wunderbaren Szenerie - einerlei ob es sich um schottische Highlands oder Hamburg handelt - vereinnahmt Rona Walter den Leser. Es ist ein wahrer makabrer Spaß in ihre Geschichte einzutauchen, die Abseits von Langeweile und Austauschbarkeit angesiedelt ist. Düster, makaber und mit einer gesalzenen Prise Humor kann man über fehlendes Lesevergnügen nicht klagen. Die etwas altertümliche Schreibweise und die anfängliche Victorianische Kulisse, die sich später mit einem Schuss Gothic vermischt, siedelt sich in der unsrigen modernen Zeit an. Diese Mischung verleiht dem Roman zusätzlich ein wunderbares Flair, das die Düsternis vergangener Zeiten besitzt, aber die Modernität der heutigen Zeit.

Die Zeichnung von Szenerien und Figuren ist gelungen. Außerdem verfällt die Autorin nicht in endlose Monologe der Leichenpräparation, wie sie in Dan Wells »Serienkiller«-Trilogie anzutreffen sind. Etwas ausführlichere Beschreibungen hier und da hätten nicht geschadet, ist das Vorbereiten von Verstorbenen doch Harris McLiods Lebensunterhalt. Die eigentliche Kritik ist dem Romanaufbau anzukreiden. Der rote Faden ist zwar klar erkennbar, die Thematik rückt niemals ins Abseits, doch war der Faden so manches Mal nicht mühelos zu verfolgen.

Mehr Geradlinigkeit und ein stringenterer Handlungsfaden hätten »Kaltgeschminkt« sehr gut getan. Exkurse zur Vertiefung von Figuren sollen und dürfen natürlich erlaubt sein, doch ist das tatsächliche Handlungsziel dadurch mitunter etwas zu weit in den Hintergrund getreten. Zugutezuhalten ist aber, dass Rona Walter stets zügig bei größeren Abschweifungen zum roten Faden zurückkehrt.

Fazit

Kaltgeschminkt ist ein Debüt, das sich mitnichten zu verstecken braucht. Das Autorenhandwerk sitzt, muss

lediglich an der Handlungsstringenz ausgebaut bzw. verbessert werden. Die ungewöhnliche Thematik mit Figurenscurrilität und schrägem Humor jedoch trägt zu einem Leseerlebnis der feinen Art bei. Wer auf der Suche nach einem Roman abseits des Bekannten und Gewöhnlichen ist, sei dazu aufgefordert, hier zuzugreifen.

3 von 5 Punkten

Auch zu finden unter [Legimus.de](https://www.legimus.de)



Atlantis Verlag

Allgemeine Reihe: Trinity - Kevin J. Anderson, ca. 290 Seiten, **September 2012**

Allgemeine Reihe: Jack's Magic Beans - Brian Keene, ca. 90 Seiten, **Oktober 2012**

Allgemeine Reihe: Shock - Markus K. Korb, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Allgemeine Reihe: Liaden – Showdown für Clan Corval - Sharon Lee & Steve Miller, 220 Seiten, **Herbst 2012**

Allgemeine Reihe: Der Janus-Spalt - Harald Jacobsen, ca. 240, **Herbst 2012**

Allgemeine Reihe: Der schwarze Atem Gottes - Michael Siefener, 370 Seiten, **Herbst 2012**

Allgemeine Reihe: Die Stadt ohne Wiederkehr - E.C. Tubb, ca. 140 Seiten, **Herbst 2012**

Allgemeine Reihe: Kaiserkrieger 5: Die Flucht - Dirk van den Boom, ca. 240 Seiten, Winter 2012

Allgemeine Reihe: Der Ruulkonflikt 4: Verschwörung auf Serena - Stefan Burban, ca. 280 Seiten, Winter 2012

Allgemeine Reihe: Sherlock Holmes und der Herr des Dschungels - Philip José Farmer, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Verlagsvorschau 12/13

Allgemeine Reihe: Flucht ins Weltall - E.C. Tubb, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Allgemeine Reihe: Kaiserkrieger 6: Der Kaiser - Dirk van den Boom, ca. 280 Seiten, Sommer 2013

Allgemeine Reihe: Der Ruulkonflikt 5: Bedrohlicher Pakt - Stefan Burban, ca. 280 Seiten, Sommer 2013

Edition Atlantis: Trinity - Kevin J. Anderson, ca. 290 Seiten, **September 2012**

Edition Atlantis: Jack's Magic Beans - Brian Keene, ca. 90 Seiten, **Oktober 2012**

Edition Atlantis: Shock - Markus K. Korb, Seitenanzahl noch unbekannt, Herbst 2012

Edition Atlantis: Der Janus-Spalt - Harald Jacobsen, ca. 240 Seiten, **Herbst 2012**

Edition Atlantis: Der schwarze Atem Gottes - Michael Siefener, 370 Seiten, **Herbst 2012**

Edition Atlantis: Die Stadt ohne Wiederkehr - E.C. Tubb, ca. 140 Seiten, **Herbst 2012**

Edition Atlantis: Gallanghers Tochter - Achim Hilltrop, ca. 240 Seiten, Herbst 2012

Edition Atlantis: Kaiserkrieger 5: Die Flucht - Dirk van den Boom, ca. 240 Seiten, Winter 2012

Edition Atlantis: Der Ruulkonflikt 4: Verschwörung auf Serena - Stefan Burban, ca. 280 Seiten, Winter 2012

Edition Atlantis: Sherlock Holmes und der Herr des Dschungels - Philip José Farmer, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Edition Atlantis: Flucht ins Weltall - E.C. Tubb, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Edition Atlantis: Shock - Markus K. Korb, Seitenanzahl noch unbekannt, Herbst 2012

Edition Atlantis: Kaiserkrieger 6: Der Kaiser - Dirk van den Boom, ca. 280 Seiten, Sommer 2013

Edition Atlantis: Der Ruulkonflikt 5: Bedrohlicher Pakt - Stefan Burban, ca. 280 Seiten, Sommer 2013

Basilisk Verlag

Der Primus - Patrick J. Grieser, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Begedia Verlag

Hellas Planitia - Lucas Edel, ca. 200 Seiten, **September 2012**

2012 - T minus Null - Anthologie (Hrsg. Uwe Post), Seitenanzahl noch unbekannt, **Herbst 2012**

Blitz Verlag

Die neuen Fälle des Meisterdetektivs Sherlock Holmes
Band 3: Sherlock Holmes und die Geheimnisvolle Wand -
Ronald M. Hahn, 192 Seiten, November 2012

Die neuen Fälle des Meisterdetektivs Sherlock Holmes
Band 4: Sherlock Holmes und der Werwolf - Klaus-Peter
Walter, 320 Seiten, November 2012

**Meisterwerke der dunklen Phantastik Band 1: Aut
Diabolus aut Nihil - Anthologie (Hrsg. Frank Rainer
Scheck und Erik Hauser), 666 Seiten, Mai 2013**

Thriller Band 7: Die Stimme einer Toten - Olaf Kemmler,
384 Seiten, **August/September 2012**

Thriller Band 10: Der Erlöser von Chicago - Wayne Allan
Salle, 352 Seiten, **August/September 2012**

Diaphanes Verlag

Lost - Dietmar Dath, 112 Seiten, 15. September 2012

DuMont Buchverlag

Niceville: Die Rückkehr - Carsten Stroud, Seitenanzahl noch unbekannt, ca. Februar 2013

Niceville: Der Aufbruch - Carsten Stroud, Seitenanzahl noch unbekannt, ca. Februar 2014

Edition Nachtgänge

Die Tragödie des Atheisten - Cyril Tournear, ca. 100 bis 110 Seiten, September 2012

Gelegenheiten - Bettina Klix, Seitenanzahl noch unbekannt, Frühjahr 2013

Edition Phantasia

K.u.K.: Totenlachen im Schlaf - Eugen Egner, 134 Seiten, **September 2012**

K.u.K.: Die Geheimnisse von Winterhurn - Joyce Carol Oates, ca. 800 Seiten, **November/Dezember 2012**

Phantasia Paperback Horror 3011: Schatten des Baumes - Piers Anthony, ca. 400 Seiten, **September 2012**

Sammlerausgabe: Nachtbrenner - Myra Çakan, ca. 270 Seiten, **September 2012**

Sammlerausgabe: Sweeney Todd – Der dämonische Barbier der Fleet Street - James Malcom Rymer, 424 Seiten, **September/Okttober 2012**

Sammlerausgabe: 16 Bohnen - Harry Stephen Keeler, ca. 320 Seiten, **Okttober 2012**

Eloy Edicions

Zwielicht 3 - Anthologie (Hrsg. Michael Schmidt), Seitenanzahl noch unbekannt, **2. Quartal 2012**

Fabylon Verlag

Ars Litterae Band 8: Snakewomen und andere phantastische Geschichten - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, **Ende August/Anfang September 2012**

Ars Litterae Band 9: Das Familienritual - Barbara Büchner, 200 Seiten, September 2012

Ars Literae Band 10: Die Knochenkirche - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, März 2013

Ars Literae 11: Erben der Luna - Alisha Bionda, Tanya Carpenter & Guido Krain, 200 Seiten, September 2013

Ars Literae Band 12: Meerkatzen - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, September 2013

Meisterdetektive 3: Sherlock Holmes und die Tochter des Henkers - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, November 2012

Meisterdetektive 4: Sherlock Holmes und das verschwundene Dorf - Barbara Büchner, 200 Seiten, Mai 2013

Steampunk 3: Argentum Noctis - Guido Krain, 200 Seiten, Dezember 2012

Steampunk 4: Die Prophezeiungen von London - Sören Prescher, 200 Seiten, Juni 2013

Steampunk 5: Die Secret Intelligence ihrer Majestät - Thomas Neumeier, 200 Seiten, Dezember 2013

Feder & Schwert Verlag

Die zerbrochene Puppe - Judith & Christian Vogt, ca. 400 Seiten, **05. Oktober 2012**

Das Haus des Hirsches - Kage Baker, ca. 384 Seiten, 22. November 2012

Festa Verlag

Crime 1: Der Kopffäger - Michael Slade, ca. 544 Seiten, Ende Oktober 2012

Crime 2: Eiskalt erwischt - Dan Simmons, ca. 336 Seiten, Oktober 2012

Crime 3: Der Ghoul - Michael Slade, ca. 544 Seiten, **November 2012**

HJ-1: Die Gruft - F. Paul Wilson, 464 Seiten, Ende September 2012

HJ-10: Der Erbe - F. Paul Wilson, 480 Seiten, Ende Oktober 2012

HJ-11: Das Blutband - F. Paul Wilson, ca. 480 Seiten, 2. Quartal 2013

Horror TB 1546: Das Atmen der Bestie - Graham Masterton, ca. 256 Seiten, Ende Oktober 2012

Horror TB 1547: Creekers - Edward Lee, ca. 352 Seiten, Oktober 2012

Horror TB 1548: Irre Seelen - Graham Masterton, ca. 400 Seiten, **Ende November 2012**

Horror TB 1549: Flesh Gothic - Edward Lee, ca. 448 Seiten, Dezember 2012

Horror TB 1551: Haus des Blutes - Bryan Smith, ca. 400 Seiten, **März 2013**

Horror TB 1552; Night Show - Richard Laymon, ca. 320 Seiten, Februar 2013

Horror TB 1553: Ligeia - John Everson, ca. 380 Seiten, **Ende März 2013**

Horror TB 1554: Herrin des Blutes - Bryan Smith, ca. 400 Seiten, **April 2013**

Horror TB 1555: Eine Versammlung von Krähen - Brian Keene, ca. 384 Seiten, Mai 2013

Horror TB 1556: Kinder des Chaos - Greg F. Gifune, 400 Seiten, Ende Mai 2013

Horror TB 1559: Leichenfresser - Brian Keene, ca. 384 Seiten, Juli 2013

Horror TB 1563: Urban Gothic - Brian Keene, ca. 384 Seiten, September 2013

Necroscope HC Band 12: Entweiht - Brian Lumley, ca. 700 Seiten, ca. Dezember 2012

Golkonda Verlag

Paperback Reihe: Nimmèrya 1: Geschichten aus Nimmèrya - Samuel R. Delany, ca. 350 Seiten, **Ende August/Anfang September 2012**

Paperback Reihe: Psycho - Robert Bloch, ca. 200 Seiten, September 2012

Paperback Reihe: Sardor 1: Der Flieger des Kaisers - Thomas Ziegler, ca. 148 Seiten, Herbst 2012

Paperback Reihe: Hellboy 1: Medusas Rache - Anthologie (Hrsg. Christopher Golden), ca. 248 Seiten, Herbst 2012

Paperback Reihe: Captain Future 2: Erde in Gefahr - Edmond Hamilton, ca. 192 Seiten, Herbst/Winter 2012

Paperback Reihe: Sardor 2 - Thomas Ziegler, Seitenanzahl noch unbekannt, Frühjahr 2013

Paperback Reihe: Die Straße der Toten - Joe R. Lansdale, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Paperback Reihe: Sardor 3 - Thomas Ziegler/Markolf Hoffmann, Seitenanzahl noch unbekannt, Frühjahr 2013

Sammlerausgaben: Hiobs Spiel 3: Verlierer - Tobias O. Meißner, ca. 400 Seiten, Herbst 2012

Heyne Verlag

Existenz - David Brin, 850 Seiten, 08. Oktober 2012

Himmelsschatten - David S. Goyer, 550 Seiten, 12. November 2012

Die Verborgenen - Scott Sigler, 800 Seiten, Januar 2013

Cthulhu Libria

Nacht über dem Fluss - Christopher Buehlman, 450 Seiten, 14. Januar 2013

Metro 2033: Im Tunnel - Sergej Antonow, 450 Seiten, 14. Januar 2013

Wie die Welt endet - Will McIntosh, 400 Seiten, 14. Januar 2013

Wächter des Morgens - Sergej Lukianenko, 400 Seiten, Januar 2013

Pularnacht - Dietmar Dath, 400 Seiten, Januar 2013

Nacht über den Fluss - Christopher Buehleman, 450 Seiten, Februar 2013

Im Tunnel - Sergej Anatonow, 450 Seiten, Februar 2013

Wie die Welt endet - Will McIntosh, 400 Seiten, Februar 2013

Max - Oliver Dierssen, 400 Seiten, März 2013

Die letzten Tage - Adam Nevill, 464 Seiten, 11. März 2013

2312 - Kim Stanley, 650 Seiten, 11. März 2013

Knaur Verlag

Unsterblich - Drew Magary , 596 Seiten, 01. März 2013

Lindenstruth Verlag

Das Haus im Schatten - Auguste Groner, 134 Seiten, **2. Halbjahr 2012**

Ein Roman auf dem Planeten Mars - André Laurie, 108 Seiten, **2. Halbjahr 2012**

Warum sie das Licht verlöscht - Auguste Groner, ca. 160 Seiten, 2012/2013

Lübbe Verlagsgruppe

Department 19: Die Mission - Will Hill, ca. 493 Seitenm September 2012

Der Räder des Lebens - Jay Lake, ca. 528 Seiten, Oktober 2012

Tod und Schinken - Uwe Voehl, Seitenanzahl noch unbekannt, Herbst 2012

Die Untoten von Veridon - Tim Akers, ca. 448 Seiten, Januar 2013

Der kuriose Fall des Spring Heeled Jack - Mark Hodder, ca. 528 Seiten, März 2013

Ghost Hunter 2: Das Haus der Seelen – Simon R. Green, ca. 240 Seiten, März 2013

Die Räder der Zeit - Jay Lake, ca. 600 Seiten, April 2013

Luftschiff Verlag

Melchior Grün - Michael Hutter, ca. 115 Seiten, Sommer 2012

Luzifer Verlag

Die Schreie der Toten - Michael Dissieux, 284 Seiten, **September 2012**

Terra Preta – Schwarze Erde - Anthologie (Hrsg. Steffen Janssen), Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2012

Exodus – Das Ende der Welt - Anthologie (Hrsg. Steffen Janssen), Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2012

Manhattan Verlag

Error - Neal Stephenson, 1024 Seiten, Oktober 2012

Nemed House

Der Klaubautermann - Martin Jung, Seitenanzahl noch unbekannt, 201

Die Tränen des Biestes - Simon Petrarca, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

P.Machinery

Die Stille nach dem Ton - Anthologie (Hrsg. Ralf Boldt und Wolfgang Jeschke), 392 Seiten, Mitte September 2012

Earth Rocks 13 - Anthologie, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Düstere Pfade - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), Seitenanzahl noch unbekannt, September 2012

Schattenspiel - Huber Katzmarz, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Alptraumhaft - Hubert Katzmarz, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Humanoid - Gabriele Behrend, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Dark Wor(l)ds Band 4: iHarlow - K. Peter Walter, Seitenanzahl unbekannt, Oktober 2012

Dark Wor(l)ds Band 5: Animal World - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, April 2013

Dark Wor(l)ds Band 6: Equinox - Alisha Bionda, Tanya Carpenter und Guido Krain, 200 Seiten, August 2013

Dark Wor(l)ds Band 7: Tyr – Lustrausch und Rebellenoffensive - Thomas Neumeier, Seitenanzahl noch unbekannt, Oktober 2013

Piper Verlag

Silenus - Robert Jackson Bennett, 576 Seiten, **17. September 2012**

Immorality Engine - Georg Mann, ca. 448 Seiten, 10. September 2012

Projekte Verlag

2062 - Anthologie, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Rowohlt Verlag

Die Landkarte des Himmels - Felix J. Palma, 896 Seiten, 21. September 2012

Sarturia Verlag

Sarturia Macabre II - Anthologie (Hrsg. Constantin Sauff), Seitenanzahl noch unbekannt, **2. Halbjahr 2012**

3078 - Anthologie (Hrsg. Dieter König), Seitenanzahl noch unbekannt, **2. Halbjahr 2012**

Shayol Verlag

Maschinenkinder - Frank Hebben, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012/2013

Simon Werkgruppe Band 4 - Erik Simon, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012/2013

Verbrecher Verlag

Kleine Polizei im Schnee - Dietmar Dath, 280 Seiten, September 2012

Verlag 28 Eichen

Verirrt in den Zeiten - Oswald Levett, Seitenanzahl noch unbekannt, Januar 2013

Papilio Mariposa - Oswald Levett, Seitenanzahl noch unbekannt, Januar 2013

Das Grauen - Sir Arthur Conan Doyle, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung

Das Nebelland - Sir Arthur Conan Doyle, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung

Verlag Dieter von Reeken

Sprung über die Zeit - Paul Alfred Müller, ca. 150 Seiten, September/Oktober 2012

Das Jahr 3000 - Paul (Paolo] Mantegazza, Seitenanzahl noch unbekannt, Oktober/November 2012

Die Insel Mellonta - Lazar Freiherr von Hellenbach, Seitenanzahl noch unbekannt, November/Dezember 2012

Verlag Torsten Low

Geheimnisvolle Bibliotheken - Anthologie (Hrsg. Carolin Gmyrek), 406 Seiten, 29. August 2012

Faulfleisch - Vincent Voss, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Voodoo Press

Bizarro Fiction: Schafe und Wölfe - Jeremy C. Shipp, 160 Seiten, 2012

Bizarro Fiction: Für eine Handvoll Füße - Joradan Krall, 200 Seiten, Herbst 2012

Bizarro Fiction: Insel der Supermenschen - Kevin Shamel, ca. 200 Seiten, **Winter 2012**

Fantasy Land: Lichtschuss ins Schwarze - Amaxis, 200 Seiten, Herbst 2012

Fantasy Land: Helden aus der Tonne - Frank Schweizer, 180 Seiten, 2012

Horror Corner: Die Treppe im See - Ronald Malfi, 280 Seiten, **Herbst 2012**

Horror Corner: Benjamins Parasit - Jeff Strand, 180 Seiten, **Herbst 2012**

Horror Corner: Isabel Burning - Donna Lynch, 200 Seiten, Herbst 2012

Horror Corner: Master of the Moors - Kealan Patrick Burke, 230 Seiten, 2012

Horror Corner: Komm in die Dunkelheit - Daniel I. Russell, 180 Seiten, 2012

Horror Corner: Fangboys Abenteuer - Jeff Strand, ca. 180 Seiten, In Vorbereitung 2012

Horror Corner: Die weißen Männer - Arthur Gordon Wolf, 100 Seiten, 2012

Horror Corner: Passenger - Ronald Malfi, 180 Seiten, 2012

Horror Corner: Kin - Kealan Patrick Burke, Seitenanzahl noch unbekannt, Mai 2013

Horror Corner: Cursen - Jeremy C. Shipp, 200 Seiten, August 2013

Horror Corner: Of Thimble and Thread - Alan M. Clark, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2012/2013

Horror Corner: The Sinister Mr Corpse - Jeff Strand, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2012/2013

Science Fiction: Das andere Ende - John Shirley, 280 Seiten, 2012

Zombie Land: Zum Sterben schön - Wayne Simmons, ca. 240 Seiten, 2012

Zombie Land: Inkubation - Wayne Simmons, ca. 200 Seiten, In Planung

Zombie Land: Doll Parts - Wayne Simmons, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2012/2013

Wurdack Verlag

Die Erde und die Außerirdischen - Peter Dehmel (Hrsg.), Seitenanzahl noch unbekannt, September 2012

Das Luftschiff des Dr. Nikola - Michael Bönnhardt, Seitenanzahl noch unbekannt, September 2012

Vilm 3: Das Dickicht - Karsten Kruschel, Seitenanzahl noch unbekannt, November 2012

Die Nadir-Variante - Armin Rößler, Seitenanzahl noch unbekannt, Dezember 2012

Whitby Vampyrhic - Simon Clark, Seitenanzahl noch unbekannt, Dezember 2012

Das Serum des Dr. Nikola - Petra Hartmann, Seitenanzahl noch unbekannt, Januar 2013

PERLAMITH 3: Lichtstrahl - D.W. Schmitt, Seitenanzahl noch unbekannt, März 201

Daughter of the Dawn - William Reginald Hodder, Seitenanzahl noch unbekannt, September 2013

Das Blut der Nephilim 1: Succubus - Frank Hoese, Seitenanzahl noch unbekannt, September 2013

Perlamith 4: Bocivajas Ende - D.W. Schmitt, Seitenanzahl noch unbekannt, Dezember 2013

Zaubermond Verlag

Der Fluch der Hexe - Anthologie (Hrsg. Uwe Voehl), 448 Seiten, **Dezember 2012**



Kioskgeflüster 12/13

Atlantis Verlag

**Phantastisch! 48 - Redaktion Phantastisch!, 68 Seiten,
Oktober 2012**

**Phantatische! 49 - Redaktion Phantastisch!, 68 Seiten,
Anfang Januar 2013**

**Phase X Ausgabe 9 - Redaktion Phase X, 86 Seiten,
Sommer 2012**

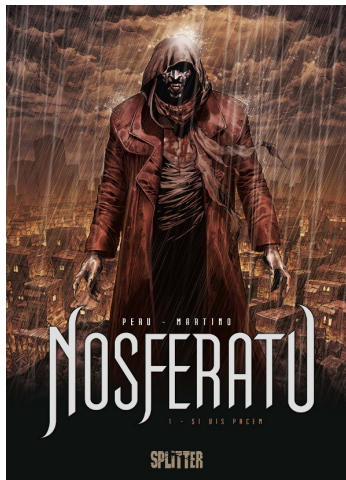
Cthulhu Libria



Comic Stuff

Vampirische Kunst

Eine Comicrezension von Benjamin Kentsch



Titel: Nosferatu 01. Si Vis Pacem

Autor: Oliver Peru & Martino

Verlag: [Splitter Verlag](#)

Umfang: 48 Seiten

ISBN: 9783868694499

Preis: 13,90 Euro

Ein kurzer Einblick

Niemand kennt sein Alter oder das Ausmaß seiner Macht... Er war bei der Kreuzigung Christi zugegen, hat mehreren römischen Kaisern gedient und unzählige Menschen getötet. Er ist der allererste Vampir: Nosferatu. Heute, nachdem er ein halbes Jahrhundert lang verschwunden war, erwacht er aus einem traumlosen Schlaf in Indien und findet heraus, dass gegen ihn eine Verschwörung im Gange ist. Seine Feinde wie auch seine Artgenossen wollen nur eines: ihn töten. Als seine Erinnerung langsam zurückkehrt, begreift er, dass sein Schicksal eng mit der Liebe zu einer Frau verknüpft ist. Er ist Nosferatu, das Ungeheuer, das als Mensch leben wollte...

Bewertung

Mit „Nosferatu“ thematisiert Olivier Peru, Autor der gelobten Graphic Novels „Zombies“ den Ursprung des Mythos Vampir ganz nach seiner Vorstellung und stellt die Frage: Sind Vampire wirklich die blutrünstigen und gefühllosen Monster? Kritisch beäugt Olivier Peru seinen eigenen Vampir-Mythos, doch zunächst baut sich eine klassische Handlung auf.

Der seitdem 2. Weltkrieg für tot gehaltene Nosferatu ersteht in Bombay auf und schart eine Anhängerschar williger

Sklaven um sich. Vladic, einer der Anführer der Vampire, ergreift sofortige Maßnahmen, um Nosferatu zu eliminieren, denn die Vampire sehen ihre Existenz und Autonomie in Gefahr, die sie seit dem vermeintlichen Tod Nosferatus erlangt haben. Soweit spielt die Handlung in der heutigen Zeit. Die eigentlichen – und persönlichen – Gründe Vladics, die in der Vergangenheit begründet liegen, werden nach und nach durch Rückblenden zur Zeit Kaiser Caligulas eingeführt. So entsteht ein stringentes Bild von Schuld, Sühne und Rache, dass sowohl Vladic als auch Nosferatu nicht in dem Licht des stereotypen, blutrünstigen Monsters erscheinen lassen; sowohl das Böse an ihnen verhaftet bleibt.

„Nosferatu“ ist eine 3-teilige Serie, die mit ihrer Aufmachung darüber hinwegtäuscht, dass „Si Vis Pacem“ lediglich ein aufgeblähter, wenn auch hervorragender, Prolog ist. Inhaltlich werden aus diesem Grund fast ausschließlich Fragen aufgeworfen und das Grundgerüst für eine tiefgründige und ausgefeilte Story aufgebaut. Fast ausschließlich – denn ein erster Band kann natürlich nicht von aufgeworfenen Fragen und dem Bau eines Gerüsts leben, sodass sehr wohl auch viele Fragen beantwortet werden, um ein filigranes Netz zu spannen, das mühelos vereinnahmen kann.

Dies liegt aber auch darin begründet, dass sich „Si Vis Pacem“ wie ein Film liest. Bildübergänge und Zeitsprünge wirken wie ein langsam laufendes Filmraffer und erwecken somit ein bezauberndes Kinogefühl. Beispiel gefällig? Ein

Rabe fliegt auf, eine Panoramalandschaft folgt und der Rabe landet auf einem anderen Ast – und zu einer anderen Zeit. Unterstützt wird der Sprung durch eine veränderte Farbgebung, die verschiedenste Handlungsorte und Zeiten eine unfehlbare Verwechslungsgefahr geben. Aber auch die großartige zeichnerische Qualität bis ins Detail lässt das Auge staunen und wundern. „Nosferatu“ wirkt weniger wie ein Comic, denn wie ein gemaltes Kunstwerk. Farbdetails, Schattierungen, Mimik und Gestik verleihen der Graphic Novel ein nahezu reales Erscheinungsbild. Es entsteht eine atmosphärische Geschichte mit brutal-blutigen Einschüben, die sowohl künstlerisch als auch erzähltechnisch voll und ganz überzeugen kann.

Um nicht zu viel über Charaktere und Handlung zu verraten, aber dennoch auf die verzahnten Figurenkonstellationen, Interessen und zeitlichen Zusammenhänge einzugehen, werde ich im Folgenden nur bruchstückhaft auf einige Dinge und Figuren eingehen. Wer dennoch keine Spoiler lesen möchte, dem sei an dieser Stelle von einem Weiterlesen abgeraten!

Vladic, ehemals Zenturio unter Kaiser Caligula, wird von Rachegeleuten angetrieben. Nosferatu, ehemals Caligulas Berater, versuchte das Herz der schönen Mucia, Vladics Frau, zu erobern. Dieses Gespinnst aus Eifersucht und Rache tragen Vladic und Nosferatu bis in die heutige Zeit. Unterdessen beschatten die Vampirjäger die Aktivitäten der Vampire, die gegen Nosferatu vorgehen. Unter ihnen befindet sich der hitzköpfige und wortgewandte Erick,

dessen Familie ihm die Vampire nahmen, und seine Partnerin Chelsea. Doch noch bleiben die Vampirjäger im Hintergrund und warten auf den rechten Moment für einen tödlichen Schlag gegen das Geschlecht der Vampire. Dem äußerst fiesen Cliffhanger zu entnehmen ist aber die Wahrscheinlichkeit, dass die Jäger der Vampire im nächsten Band weiter in den Vordergrund rücken werden.

Thematisch beherbergen die Figuren eine Vielfalt von seelischen Abgründen. Es wird nicht nur die Geschichte der Vampire mit Gesellschaft, Feinden und Ursprüngen angerissen, die Vampire werden zudem nicht in ein Licht eines Übermonster gerückt. Auch die Blutsauger haben neben ihrem Hang nach Blutdurst und Grausamkeit Gefühle und Emotionen, die sie antreiben. Schuld und Sühne beziehen ihre Spannung aus der Vergangenheit und treiben sie auf einen neuen Höhepunkt. Die Zeiten mögen modern geworden sein, das menschliche und vampirische Grundmuster nach Liebe, Ansehen und Macht jedoch ist gleich geblieben. Insofern werden Fragen aufgeworfen, die lauten: Ist es verwerflich für Frauen zu kämpfen, ohne Wenn und Aber, wenn sie schon einen Ehemann besitzt? Welche Art und Weise ist legitim, um eine Frau zu umwerben? Darf ein Vampir sich nehmen, was er begehrt

oder muss auch er sich an Konventionen und gesellschaftliche Regeln halten? Kann man Liebe einfordern? Und: Wer ist das größte Monster?

Damit mich niemand falsch versteht: „Si Vis Pacem“ ist kein Liebesratgeber zur Eroberung von Frauenherzen und auch keine Schnulzen-Graphic Novel. „Si Vis Pacem“ geizt weder mit Blut, noch mit Brutalitäten, beschäftigt sich aber auf der gefühlsbetonten Ebene mit dem Verlangen Nosferatus nach einer ganz bestimmten Frau und der Vergeltungsrache Vladics.

Fazit

„Nosferatu. Si Vis Pacem“ ist eine meisterhafte Graphic Novel, die das Dasein des Vampirs vertieft, ihn aber auch auf eine Ebene hievt, die ihn in seiner Abscheulichkeit menschlicher Erscheinen lässt – denn auch Vampire haben Gefühle und sind weder fehl- und tadellos. Einziges bedauernswertes Manko ist das Gefühl eines üppigen Prologs.

4 von 5 Punkten

Auch zu finden unter Legimus.de

Tentakel meets Langzahn

Eine Comiczension von Florian Hilleberg



Titel: Vampirella 1: Die alten Götter

Autor: Eric Trautmann

Verlag: [Panini Comics](http://www.panini.comics)

Umfang: 172 Seiten

ISBN: 9783862013067

Preis: 19,95 Euro

Eine Comic-Legende ist zurück!

Die Jagd auf die Vampire ist eröffnet. Ausgerechnet eine aus ihrem eigenen Volk vernichtet die Blutsauger. Ihr Name ist Vampirella, ihr Revier ist Seattle, ihr Ziel heißt DRACULA. Als Vampirella eine Bande von Schlägern aufmischt kommen ihr zwei Vampir-Cops in die Quere. Von einem erhält sie den Hinweis auf eine Disco namens Carmilla, wo eine mächtige Vampirin namens Le Fanu ihr Reich errichtet hat. Sie gehörte seit jeher zu Draculas bevorzugten Gespielinnen, und wenn jemand etwas über den Unterschlupf des mächtigen Fürsten weiß, dann sie. Tatsächlich wird Vampirella im Carmilla schnell fündig und muss sich durch ganze Heerscharen von Untoten kämpfen, doch Le Fanu ist alles andere als eine gewöhnliche Blutsaugerin und sie hat für Vampirella eine böse Überraschung in petto. Denn Le Fanu hat sich mit den alten Göttern verbündet. Um diesen grauenhaften Götzen die Stirn zu bieten hat Vampirella nur eine Chance. Sie muss sich mit ihrem Todfeind verbünden ...

Meinung

Vampirella, lasziv und knapp bekleidet ist längst Kult. Nicht gerade jugendfrei und eher auf ein heranwachsendes Publikum zugeschnitten verkörpert die Vampirin den verbotenen Traum vieler Männer. Weiblich, ausgestattet mit einem makellosen Körper, der nur unwesentlich von einem Kostüm bedeckt wird, bei dem man sich unweigerlich fragt wie es an Ort und Stelle gehalten wird, wenn Vampirella kämpft, und trotzdem willensstark und mutig. Doch

zugleich verkörpert sie auch die verbotene Sexualität, und benötigt keinen starken männlichen Beschützer an ihrer Seite, denn in Wirklichkeit ist sie es selbst, die Schutz bietet. Mit diesem Band startet eine neue Serie um VAMPIRELLA, die vor allem in den 70er und 80er Jahren populär war. Doch der Relaunch dürfte auch neuen und jüngeren Lesern gefallen. Das liegt in erster Linie an den gelungenen Zeichnungen von Wagner Reis und Walter Geovani, die Vampirella sehr eindrucksvoll und erotisch zu Papier gebracht haben. Die Zeichnungen stecken voller Tempo, Action und kleinen Details, die das Lesen zu einem echten Vergnügen machen. Vor allem die düstere Atmosphäre im Carmilla und der Dimension der alten Götter kommt hervorragend zur Geltung. Die kleinen Anspielungen bei der Namensgebung erinnern an wichtige literarische Vorreiter in Punkto Vampire. Carmilla ist nämlich der Titel einer Novelle von Joseph Sheridan LeFanu, auf die sich selbst Bram Stoker berufen hat. Die alten Götter hingegen gemahnen an H.P. Lovecraft und seine Großen Alten, die als unfassbares und unnennbares Grauen, die Erde als eigentliche Herrscher beanspruchen. Klar, dass die alten Götter in VAMPIRELLA bei den

Blutsaugern nicht unbedingt auf Verständnis und Wohlwollen stoßen. Für Vampir-Fans ist dieser Comic eine unverzichtbare Anschaffung. Das Setting der Story erinnert in ihren Grundzügen ein wenig an BLADE, besitzt jedoch genügend Eigenständigkeit, um Kenner der Filmtrilogie nicht zu langweilen. Leider ist das Buch bisweilen unglücklich gesetzt, so dass Bilder, die in der Mitte liegen oft nicht richtig zu erkennen sind. Vielleicht hätte man an dieser Stelle einen kleinen Rahmen setzen sollen, den man lediglich für Panoramabilder hätte weglassen können. Insgesamt tut dieses Manko dem Lesespaß aber keinen großen Abbruch.

Fazit

Vampirella ist Legende und Ikone zugleich. Bereits im ersten Band der neuen Serie zeigt die philanthropisch veranlagte und ansehnliche Vampirin was in ihr steckt. Hier treffen Action, Horror und Erotik aufeinander. Für Vampir- und Comic-Fans absolut empfehlenswert.

Auch zu finden unter Littera.info



„Regnum Congo“ – Anmerkungen zu einem ungewöhnlichen Buch

Ein Artikel von Axel Weiß

„Als ich es beim Titelblatt aufschlug, nahm meine Verwunderung noch mehr zu, denn es erwies sich als keine andere Rarität, als Pigafettas Bericht über die Gegend am Kongo, nach Aufzeichnungen des Matrosen Lopez in Latein geschrieben und in Frankfurt im Jahre 1598 gedruckt. Ich hatte von diesem Werk mit seinen merkwürdigen Illustrationen der Brüder De Bry oft gehört [...] Was mich ärgerte, war lediglich die hartnäckige Neigung des Buches, bei Tafel XII auseinanderzufallen, die in grauslichen Details einen Metzgerladen der kannibalischen Anziques darstellte.“

Wer Lovecrafts kurze, aber effektvolle Erzählung *Das Bild im Haus* kennt, weiß, welchen unheiligen Einfluss das Buch, das der Besucher in dem einsamen Hauses in den Hügeln Neuenglands vorfindet, auf seinen verschrobenen Eigentümer ausübt; alle anderen mögen sich dank des Zitates wohl denken, um welches Thema die haarsträubende Story kreist.

Phantastisches Allerlei

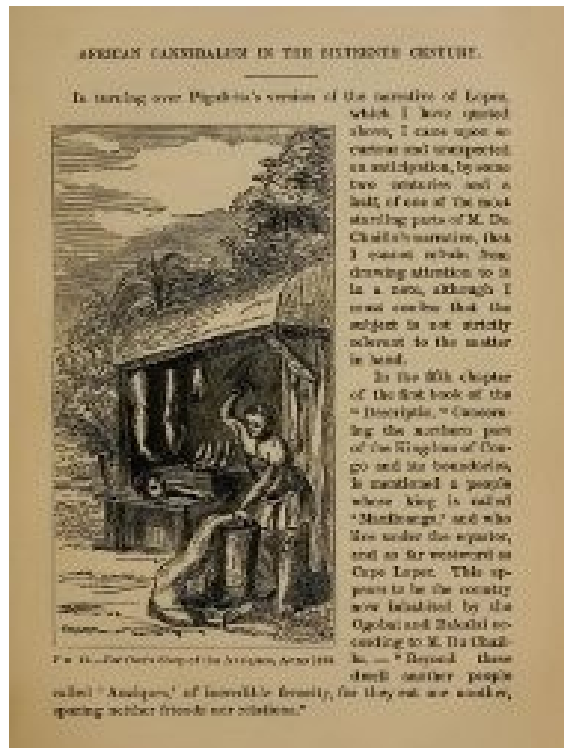
Doch was hat es mit jener Rarität – *Pigafettas Bericht* (später noch genauer bezeichnet als *Regnum Congo*) – auf sich? Handelt es sich dabei etwa ebenso um ein frei erfundenes Buch wie das *Necronomicon* des wahnsinnigen Arabers Abdul Al Hazred oder die *Unaussprechlichen Kulte* des von Junzt?

Durchaus nicht. Der Verfasser, Filippo Pigafetta (1533–1604), war ein italienischer Entdecker, den seine Reisen bis nach Vorderasien führten. Seine Aufzeichnungen über den Kongo, zuerst 1591 in Rom veröffentlicht, basieren auf dem Bericht eines gewissen Duarte (auch: Oduarda, Eduardo, Eduart) Lopes oder Lopez.

Von dem Buch existieren Fassungen in Latein, Italienisch, Deutsch und Englisch. Da Lovecraft den Ort der Drucklegung angibt (Frankfurt), ist davon auszugehen, dass er auf die deutsche Fassung abzielt, wenn auch die Jahresangabe falsch ist. Das Buch erschien 1597, der komplette Titel lautet:

Regnum Congo hoc est Warhafftige und eigentliche Beschreibung dess Königreichs Congo in Africa, und deren angrentzenden Länder ... : Erstlich durch Eduart Lopez, welcher in dieser Nauigation alles persönlich erfahren, in portugalesischer Spraach gestellt, jetzo aber in unser

teutsche Spraach ubersetzt, durch Augustinum Cassiodorum. Auch mit schönen Figuren gezieret und an Tag geben von Johann Theodor de Bry; Filippo Pigafetta; Johann Israel de Bry; Samuel Braun; Duarte Lopes. Getruckt zu Franckfort am Mayn: Durch Johan Saur in Verlegung Hans Dietherich und Hans Israel von Bry



Evidence as to man's place in nature von Thomas H. Huxley

Die Illustrationen zum *Regnum Congo* fertigte Theodor de Bry (1528–1598) an, ein belgischer Goldschmied und Kupferstecher. De Bry zählte zu den produktivsten Grafikern des Manierismus und besaß eine Buch- und Kunsthandlung in Frankfurt am Main, über die er illustrierte Reisebeschreibungen vertrieb. Nach seinem Tod setzten seine Söhne das Werk fort.

Interessanterweise hatte Lovecraft das *Regnum Congo* gar nicht gelesen. Als eigentliche Vorlage diente ihm ein anderes Buch, das jenes zitiert: *Evidence as to man's place in nature* von Henry Huxley, erschienen 1863: eine Sammlung naturgeschichtlicher und anthropologischer Essays. Der von Lovecraft geschilderte *Metzgerladen der kannibalischen Anziques* dürfte also ebenfalls daraus stammen.

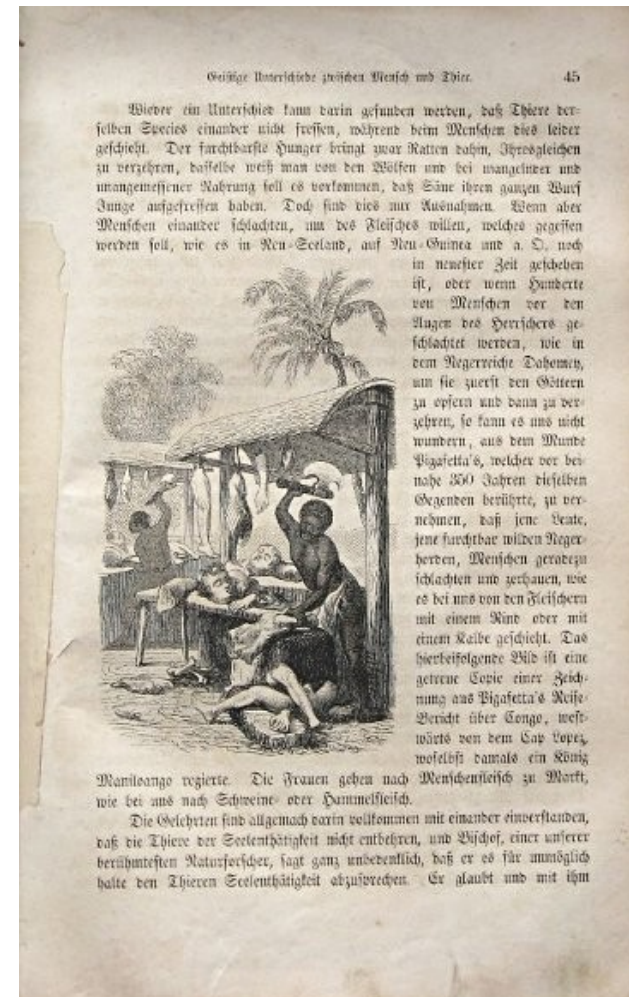
Damit ist die Geschichte aber noch nicht zu Ende. Zu Huxleys Buch wiederum gibt es ein deutsches Äquivalent aus dem Jahr 1864 namens:

Der Mensch, die Räthsel und Wunder seiner Natur, Ursprung und Urgeschichte seines Geschlechts sowie dessen Entwicklung vom Naturzustande zur Civilisation von Dr. W. F. A. Zimmermann.

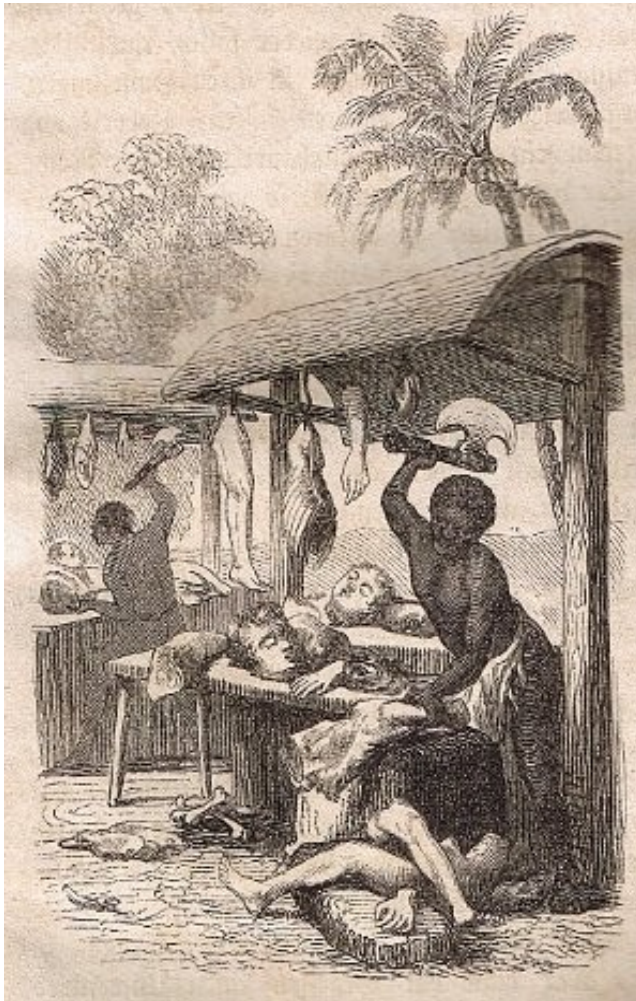
Von hier aus nahm meine Recherche ihren Anfang, genauer gesagt von folgender Passage über Kannibalismus,

enthalten im Abschnitt *Geistige Unterschiede zwischen Mensch und Tier*:

„Wieder ein Unterschied kann darin gefunden werden, daß *Thiere derselben Species einander nicht fressen, während beim Menschen dies leider geschieht. Der furchtbare Hunger bringt zwar Ratten dahin, IHRESGLEICHEN zu verzehren, dasselbe weiß man von den Wölfen und bei mangelnder und unangemessener Nahrung soll es vorkommen, daß Säue ihren ganzen Wurf Junge aufgefressen haben. Doch sind dies nur Ausnahmen. Wenn aber Menschen einander schlachten, um des Fleisches willen, welches gegessen werden soll, wie es in Neu-Seeland, auf Neu-Guinea und a. O. noch in neuester Zeit geschehen ist, oder wenn Hunderte von Menschen vor den Augen des Herrschers geschlachtet werden, wie in dem Negerreiche Dahomey, um sie zuerst den Göttern zu opfern und dann zu verzehren, so kann es uns nicht wundern, aus dem Munde Pigafetta's, welcher vor beinahe 350 Jahren dieselben Gegenden berührte, zu vernehmen, daß jene Leute, jene furchtbar wilden Negerhorden, Menschen geradezu schlachten und zerhauen, wie es bei uns von den Fleischern mit einem Rind oder mit einem Kalbe geschieht. Das hierbeifolgende Bild ist eine getreue Copie einer Zeichnung aus Pigafetta's Reise-Bericht über Congo, westwärts von dem Cap Lopez, woselbst damals ein König Maniloango regierte. Die Frauen gehen nach Menschenfleisch zu Markt, wie bei uns nach Schweine- oder Hammelfleisch.*“



Der Mensch, die Räthsel und Wunder seiner Natur von Dr. W. F. A. Zimmermann



Der Mensch, die Räthsel und Wunder seiner Natur von Dr. W. F. A. Zimmermann, Detail

Bei der Erwähnung des Namens Pigafetta – und vor allem angesichts der Illustration – fiel mir natürlich sofort Lovecrafts Erzählung ein. Daraufhin begann ich meine Nachforschung, die bescheidenen Ergebnisse habe ich hiermit genannt.

Bemerkenswert erscheint mir, wie eng sich Zimmermanns Buch an der Arbeit seines englischen Kollegen Huxley orientiert. Vergleicht man beide Seiten in Textanordnung und Illustration, so ist die Ähnlichkeit frappierend. Stellenweise wurde einfach vom Englischen ins Deutsche übersetzt (freilich ohne Quellenangabe).

Ein letztes Rätsel gilt es noch aufzulösen: Bei dem Namen W. F. A. Zimmermann handelt es sich um ein Pseudonym für Carl Gottfried Wilhelm Vollmer, ein Verfasser populärwissenschaftlicher Werke im 19. Jahrhundert. Mit einigen seiner Bücher inspirierte er niemand Geringeren als – Karl May.

Zitate

Das Bild im Haus, aus:

H. P. Lovecraft: *Stadt ohne Namen*. Horrorgeschichten. Deutsch von Charlotte Gräfin von Klinckowstroem. Suhrkamp taschenbuch 694, Frankfurt am Main, erste Auflage, 1981

Geistige Unterschiede zwischen Mensch und Tier, aus:

Zimmermann, Dr. W. F. A.: *Der Mensch, die Räthsel und*

Wunder seiner Natur, Ursprung und Urgeschichte seines Geschlechts sowie dessen Entwicklung vom Naturzustande zur Civilisation. Gustav Hempel, Berlin, 1864

Bibliographie

Zu Theodor de Bry

Das große Lexikon der Graphik. Künstler. Techniken. Hinweise für Sammler. Tigris Verlag GmbH, Köln, 1989

Zu Filippo Pigafetta

Bagrow, Leo u. Skelton, Raleigh Ashlin.: *Meister der Kartographie.* Safari Verlag, Berlin, 1951

Links

Englischer Wikipedia Artikel *The picture in the house*

http://en.wikipedia.org/wiki/The_Picture_in_the_House

Artikel über *Evidence as to man's place in nature* und die Theodor de Bry

<http://miskatonicmuseum.blogspot.de/2010/09/regnum-congo-and-horror-of-theodor-de.html>

Online-Version von *Evidence as to man's place in nature*

http://openlibrary.org/books/OL23298654M/Evidence_as_to_man%27s_place_in_nature

Suchergebnisse *Gateway Bayern* mit gelisteten Exemplaren von *Regnum Congo*

[https://opacplus.bib-](https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/search.do?methodToCall=submit&searchCategories%5B0%5D=-1&searchHistory=&CSId=46378N1528S86126163bef7c4a349ff481010138c77115f3a8f&refine=true&refineField=-1&refineHitListName=21_FAST_1084925216&refineQuery=regnum+congo&submitSearch=Suchen)

[bvb.de/TouchPoint_touchpoint/search.do?](https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/search.do?methodToCall=submit&searchCategories%5B0%5D=-1&searchHistory=&CSId=46378N1528S86126163bef7c4a349ff481010138c77115f3a8f&refine=true&refineField=-1&refineHitListName=21_FAST_1084925216&refineQuery=regnum+congo&submitSearch=Suchen)

[methodToCall=submit&searchCategories%5B0%5D=-](https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/search.do?methodToCall=submit&searchCategories%5B0%5D=-1&searchHistory=&CSId=46378N1528S86126163bef7c4a349ff481010138c77115f3a8f&refine=true&refineField=-1&refineHitListName=21_FAST_1084925216&refineQuery=regnum+congo&submitSearch=Suchen)

[1&searchHistory=&CSId=46378N1528S86126163bef7c4a](https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/search.do?methodToCall=submit&searchCategories%5B0%5D=-1&searchHistory=&CSId=46378N1528S86126163bef7c4a349ff481010138c77115f3a8f&refine=true&refineField=-1&refineHitListName=21_FAST_1084925216&refineQuery=regnum+congo&submitSearch=Suchen)

[349ff481010138c77115f3a8f&refine=true&refineField=-](https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/search.do?methodToCall=submit&searchCategories%5B0%5D=-1&searchHistory=&CSId=46378N1528S86126163bef7c4a349ff481010138c77115f3a8f&refine=true&refineField=-1&refineHitListName=21_FAST_1084925216&refineQuery=regnum+congo&submitSearch=Suchen)

[1&refineHitListName=21_FAST_1084925216&refineQuer](https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/search.do?methodToCall=submit&searchCategories%5B0%5D=-1&searchHistory=&CSId=46378N1528S86126163bef7c4a349ff481010138c77115f3a8f&refine=true&refineField=-1&refineHitListName=21_FAST_1084925216&refineQuery=regnum+congo&submitSearch=Suchen)

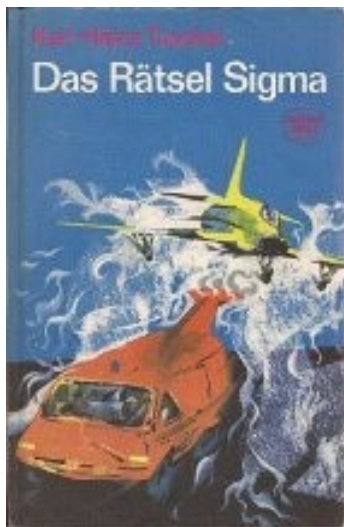
[y=regnum+congo&submitSearch=Suchen](https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/search.do?methodToCall=submit&searchCategories%5B0%5D=-1&searchHistory=&CSId=46378N1528S86126163bef7c4a349ff481010138c77115f3a8f&refine=true&refineField=-1&refineHitListName=21_FAST_1084925216&refineQuery=regnum+congo&submitSearch=Suchen)



Aus dem vergessenen Bücherregal

Schlafvergiftung

Eine Buchbesprechung von Eric Hantsch



Titel: Das Rätsel Sigma

Autor: Karl-Heinz Tuschel

Verlag: Neues Leben Berlin

Umfang: 259 Seiten

ISBN: 3355008923

Preis: variiert, da nur noch antiquarisch erhältlich

Wenn ich gelegentlich in den Buchbeständen meiner Eltern krame, nimmt mich der eine oder andere Titel durchaus schon einmal gefangen – obwohl weder Märchen noch SF meine bevorzugten Genre sind.

Bei einer solchen Gelegenheit war es, als mir der Band *Das Rätsel Sigma* in die Hände fiel. Dieses Buch hatte ich wohl schon oft in den Händen gehalten, ohne die Lust zu verspüren, es tatsächlich einmal zu lesen. Das Verlangen danach, dies nun nachzuholen, kam deshalb überraschend. Der Autor des Buches, Karl-Heinz Tuschel, war einer der produktivsten Vertreter der DDR-SF. Er wurde 1928 in Magdeburg geboren, schloss das Abitur ab und begann das Studium in Mathematikwissenschaft. Außerdem war er in der chemischen Industrie wie im Bergbau tätig, arbeitete in Redaktionen und gehörte als aktives Mitglied der FDJ (Freie Deutsche Jugend) an.

Nachdem er drei Jahre (von 1958 bis 1961) am Literaturinstitut *Johannes R. Becher* studiert hatte, war er als Dramaturg beim Kabarett *Die Kneifzange* und beim Erich-Weinert-Ensemble der NVA angestellt.

Zu Lebzeiten veröffentlichte er dreizehn Romane und drei Erzählbände, die bis zur Wende 1989 regelmäßig wiederaufgelegt wurde.

2005 verstarb Karl-Heinz Tuschel. Sein letzter Band mit Kurzgeschichten (*Sternbedeckung*) erscheint knapp ein Jahr danach im Projekte Verlag Halle.

In *Das Rätsel Sigma* vereinigen sich die Elemente der SF- und Kriminalliteratur.

Zum Inhalt

Die DDR im Jahr 1996 – Kreis Neuenwald.

In einem Bezirk der Hauptstadt fallen die Menschen plötzlich in tiefen Schlaf und sind nicht mehr wach zu bekommen. Viele gefährliche Situationen entstehen dadurch – der Fahrer eines PKW rast in den Gegenverkehr, im nahen Kraftwerk sinkt ein Arbeiter über seinem Reglerpult nieder und löst dadurch Alarm aus.

Herbert Lehmann, eigentlich Leiter des Mathematischen Büros der Bezirksleitung für Umweltschutz, wird auf den Fall angesetzt.

Was mag die Ursache dieser Schlafkrankheit sein, die sich immer weiter ausbreitet? Hat das Kreiskraftwerk, auf dessen Gelände viele Komplexe mit unterschiedlichen Industrien und Labors untergebracht sind, etwas damit zu tun?

Herbert Lehmann muss schnell die Ursache dieser „Schlafkrankheit“ finden, denn die Betroffenen zeigen weitere Krankheitsbilder, die schnell lebensgefährliche Ausmaße annehmen.

Drüber geschaut

Die Thematik, welche Karl-Heinz Tuschel seinem Romans *Das Rätsel Sigma* zu Grunde legt, wurde schon in vielseitiger Hinsicht von realen Ereignissen wie Dioxin verseuchte Eier, EHEC-Skandal und dergleichen überholt. Umso bezeichnender wirkt da seine Geschichte, denn veröffentlicht wurde sie bereits 1974, zu einer Zeit, in der wohl die wenigsten Menschen an die Möglichkeit von verseuchten Lebensmitteln dachten – sowohl in der DDR wie der BRD.

Alles beginnt mit einem simplen Unfall. Ein PKW rast auf die Gegenfahrbahn. Als man den Unfallfahrer aus dem Wagen birgt, stellt der anwesende Polizist fest, dass dieser tief und fest schläft und nicht mehr zu erwecken ist. Es folgen zwei weitere Fälle, bis die *Bezirksinspektion für Umweltschutz* eingeschaltet wird. Man schickt Herbert Lehmann, der mit dem Fall zu Beginn reichlich überfordert ist.

Für diese Lektüre wird viel Phantasie vom Leser verlangt, denn die Handlung ist aus der Sicht der 1970er auf eine nahe Zukunft (hier das für uns bereits vergangene Jahr 1996) geschrieben und spielt natürlich in der DDR. So bereitet auch der Zukunftsentwurf an sich nicht die Schwierigkeiten, sondern die an wohl damalige Verhältnisse angelehnte Interaktion der Protagonisten untereinander. Außerdem gibt es eine Fülle von Abkürzungen wie VPKA (Volkspolizei Kreisamt) oder ABV

(Abschnittsbevollmächtigter), die wenig geläufig sein dürften.

Aus dem vorhandenen technischen Möglichkeiten seiner Zeit hat Karl-Heinz Tuschel eine „Zukunft“ extrapoliert, in der es Bildschirmtelefone, Elektroautos und Umweltzonen innerhalb der Städte gibt, wodurch er sich als visionärer Kopf auszeichnet, denn praktisch all diese Dinge gehören heute zum Alltag. Diese technischen und wissenschaftlichen Aspekte kommt immer wieder zum Tragen, im Mittelpunkt steht jedoch die Suche nach den Ursachen der Schlafkrankung.

Das Rätsel Sigma liest sich deshalb mehr wie ein Detektivroman in einer Alternativwelt. Und dieses Gefühl wird auch gut vermittelt, denn der Protagonist Herbert Lehmann jagt von einem Anhaltspunkt zum nächsten, wird oft mit Problemen konfrontiert oder in seinen Ermittlungen gar zurückgeworfen.

Bei der Entwicklung der Geschichte hat der Autor jedoch nicht nur auf einen Protagonisten gesetzt, sondern bringt mehrere agierende Figuren ein, die in gewissen Abständen immer wieder zusammengeführt werden, bis kurz vor Abschluss aber größtenteils autark handeln und ihre eigenen Kämpfe zu bestehen haben. Aus diesem erzählerischen Vorgehen heraus ergibt sich für den Leser die Möglichkeit den Fall aus verschiedenen Perspektiven den Fall zu betrachten und dadurch selbst an dessen Lösung des teilzunehmen.

Bedauerlich ist allerdings, dass Tuschels Charaktere wenig menschlich wirken. Zwar agieren und reagieren sie nachvollziehbar, sorgen sich, verlieben sich oder machen gar den ein oder anderen Witz, den Leser bleiben sie dennoch fern und fremd. Dieses Manko ist der starren Fixierung auf die Krimikomponente geschuldet; der Lösung des Rätsels wird alles untergeordnet, was sich auf die Charakterbildung abträglich auswirkt.

Karl-Heinz Tuschel hat mit diesem Roman schon in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts ein Problem aufs Tableau gebracht, was seiner Zeit wohl wenig denkbar war, heute jedoch so aktuell wie nie erscheint.

Fazit

In einer – wie sie für den Autor kaum hinterfragbar war – sozialistisch-kommunistischen Gesellschaft der Zukunft werden die Protagonisten auf die Suche der Lösung eines Rätsels geschickt, von dem das Überleben vieler Menschen abhängt.

Das Rätsel Sigma, eine Art „SF-Bio-Krimi“, ist stilistisch ein wenig zu dokumentarisch geraten und schwächelt in Sachen Charaktereausbildung deutlich. Thematisch kann er jedoch vollkommen überzeugen und regt den Leser zum Mitdenken an.

Auch zu finden unter derdunkleplanet.de



Imaginatio Lux

Nachricht, gefunden in einer Ausgabe von 'Azathoth'

Von Axel M. Gruner (nach einer Vorlage von B. Schnitzer)

„Der Zeitpunkt der Geburt eines Aeons scheint sich durch eine große Konzentration politischer Macht anzukündigen, begleitet von Verbesserungen der Fortbewegungs- und Kommunikationsmittel, einem allgemeinen Fortschritt in Philosophie und Wissenschaft und einem allgemeinen Wunsch nach Vereinigung im religiösen Denken.“

Aleister Crowley

„Jener Kult würde nie aussterben, bis die Gestirne wieder günstig stünden, und die geheimen Priester würden den großen Cthulhu aus dem Grabe rufen, um seine Untertanen wiederzuerwecken und seine Herrschaft über die Erde zu erneuern.“

Castro

Die nachfolgende handschriftlich verfasste Nachricht¹, nach Bekunden des namenlosen Autors Teil seiner Biographie, wurde im Jahre 2001, nur wenige Tage nach den Anschlägen auf das World Trade Center, in der Staats- und Universitätsbibliothek einer norddeutschen Großstadt sichergestellt. Da es sich auf den ersten Blick um persönliche Aufzeichnungen handelte, ging die Bibliotheksaufsicht zuerst von einem Versehen aus und kontaktierte die letzten drei Mitglieder der Fakultät, die das Buch ausgeliehen hatten, in dem man die Handschrift gefunden hatte.

Jeder der drei Angeschriebenen versicherte jedoch, dass er dies Buch, einen schmalen Band mit Lyrik eines eher unbekannten Neuengland-Dichters namens Edward Pickman Derby (*Azathoth and Other Horrors*), nur kurz eingesehen hätte und ihn dann seiner Unverwendbarkeit wegen umgehend zurückgegeben habe. Persönliche Notizen könnten somit unmöglich in den Band gelangt sein, auch erinnere man sich nicht, fremdes Material bei der Einsicht bemerkt zu haben.

¹ Zur besseren Bewertung des Inhaltes veröffentlicht mit Fußnoten und Kommentaren nach Hinweisen von Prof. Dr. phil. Werner R., Universität Hamburg; siehe auch die einschlägigen Veröffentlichungen zu diesem Thema im Katalog der Bibliothek.

Die Bibliotheksaufsicht hätte hier die Sache auf sich beruhen lassen können, aber durch ähnliche Vorfälle in der gleichen Zeit sensibilisiert, übergab sie die Aufzeichnungen den zuständigen Behörden zur Prüfung. Auch die Polizei teilte die Beunruhigung, die der Inhalt der Handschrift vor allem durch die Nennung bestimmter ausländischer Namen und Phrasen erzeugt hatte, konnte den Verfasser jedoch auch nach gründlicher Untersuchung nicht ermitteln und musste die Untersuchung schließlich ergebnislos einstellen. Kopien des Schriftstückes wurden verschiedenen Gelehrten, die durch die Bemühungen der Bibliotheksaufsicht auf den Fall aufmerksam geworden waren, zur Begutachtung zur Verfügung gestellt.

Das einhellige Urteil war vernichtend, jedoch auch zweideutig. Der literarische Wert sei gering, der Stil zu indirekt und bemüht altertümlich, sein Inhalt romantisierend und vage. Dennoch sei seine Existenz weiterhin beunruhigend. Die Nennung bestimmter ausländischer Namen deute auf ein Wissen hin, das nicht allgemein zugänglich sei und vor dessen Verbreitung weiterhin gewarnt werde. Bestenfalls – so die Hoffnung eines Angehörigen des Seminars für Alte Geschichte – handele es sich um einen besonders geschmacklosen Studentenuk, der einen sofortigen Verweis vom Campus zur Folge hätte, falls der Autor jemals festgestellt werden sollte.

* * *

Es ist schon einigermaßen unüblich, dass ein Aspirant der Gesellschaft² Gelegenheit erhält, über seine eigene Biographie zu berichten, auch wenn er einen verantwortungsvollen Rang innehat. Darin jedenfalls gänzlich ungeübt, will ich hier versuchen, einige Anmerkungen zur Entwicklung der Gesellschaft in unserem Land zu machen, die meinen Mitstreitern und Mitstreiterinnen eine gewisse Erklärung sein können für die zuweilen schwierigen Umstände unserer Arbeit.

Meine eigene Arbeit begann überhaupt nicht zielstrebig oder voller Ehrgeiz. Im Gegenteil! Ich habe mir mit meiner Entscheidung, etwas für das Gedeihen der Gesellschaft zu tun, sehr viel Zeit gelassen (einige Vertraute sagen mir, zuviel Zeit). Dies lag im Wesentlichen daran, dass es erstens mir selbst überlassen blieb und mich niemand dazu drängte, ein Amt zu übernehmen und zweitens war ich es zufrieden in einer Gesellschaft zu sein, in der ich niemanden kannte und in der mich niemanden kannte. Meine ersten Jahre waren demnach auch von völliger Isolation geprägt – aufgrund meiner eigenen Entscheidung. Wie der Dichter bemerkte, lässt sich von meiner Heimat und meiner Familie sich wenig sagen. Schlechte Behandlung hat mich von

² Aspirant: von lat. aspirare ‚anhauchen, hinstreben‘ – synonym zu Zelator – ein Bewerber, oder Anwärter; im ursprünglichen Sinne ein ‚Haucher‘ oder ‚Bläser‘, der die Temperatur eines alchemistischen Ofens auf beständiger Hitze hielt. Die Verwendung dieses aus dokumentierten brüderlichen und diskreten Gesellschaften stammenden Titels ist ebenso wie der einer „Gesellschaft“ eine erste bewusste Irreführung des Verfassers. Themen der Alchemie, oder weiteren Brauchtums der diskreten Gesellschaften unserer Zeit tauchen im Folgenden nicht weiter auf.

dieser vertrieben, und Jahre der Trennung haben mich jener entfremdet.³

Aber von vorne: im Frühsommer 198- machte ich bei einem meiner häufigen Besuche in der Bibliothek meines Heimatsorts eine folgenschwere Bekanntschaft. Es geschah dies im Lesesaal, in den ich mich mit einigen alten Folianten mit vergilbtem Papier zurückgezogen hatte, um meiner bibliophilen Neigung zu folgen und mich in altem Wissen zu vergraben.⁴ Dies war schon ein gewisses Ritual für mich und ich war dem Personal des Lesesaals schon sehr vertraut und so konnte ich dort Stunden ohne Störung verbringen. Mein besonderes Interesse galt jenen Gruppierungen oder Gesellschaften, von denen ich die Vermutung hegte, dass sie tatsächlich geheimes Wissen bewahrt hatten, und nicht nur die Neugierigen und Leichtgläubigen zu locken versuchten.

An einem Tag – ich denke, es muss im Juni gewesen sein – war ich offenkundig der Einzige, der die frühlommerliche Wärme der Stadt mit der klimatisierten Kühle der Bibliothek vertauschen wollte, und so saß ich dort allein an meinem Tisch, nur einen Notizblock neben mir und einige angespitzte Bleistifte.

Ich hatte mich seit Wochen in einen alten Text über den Illuminatenorden verbissen und kämpfte hart mit der

altdeutschen Schrift. Besonderes Augenmerk galt hier der Geheimschrift, in der einige Briefe verfasst waren, und der in dieser rühmlichen Verbindung gepflegten Sitte, die Namen von Personen und Ortschaften durch die Wahl eines Pseudonyms aus der Antike zu verschleiern⁵. Ich hatte so schon einige Zeit zugebracht und fühlte mich der Lösung einer mich brennend interessierenden Frage nahe, als plötzlich ein Schatten auf das Papier fiel.

Es war der Schatten eines Mannes, der sich vor meinen Tisch gestellt hatte; er stand also gegen die Sonne und aufgrund dessen fiel es mir schwer, ihn genau zu betrachten. Er war von kräftiger Statur und sein bereits angegrauter und gepflegter Vollbart schien auf ein Alter von etwa Ende vierzig hinzudeuten. Was mir aber am deutlichsten auffiel, waren seine glitzernden Augen, die mich offenkundig neugierig musterten. Sie waren, soviel konnte ich doch erkennen, von einem dunklen Grün und in ihnen schien etwas wie ein verborgener Witz zu funkeln.

Zu diesem Zeitpunkt aber war ich leicht verärgert ob dieser Ablenkung, weswegen ich den Mann nach seinen Wünschen fragte. Er gab mir zu verstehen, dass er nichts anderes wünsche als ich, was ich für eine ziemlich kryptische Aussage hielt.

³ Vgl. POE, Edgar Allan: „*Die Flaschenpost*“, im original: „*MS. Found in a Bottle*“.

⁴ Bücher der beschriebenen Art werden in allen Bibliotheken Norddeutschlands Lesern nur unter Aufsicht zugänglich gemacht; es handelt sich hier ebenfalls um eine bewusste Romantisierung oder Legendenbildung durch den Autor.

⁵ Dies ist Teil des vom Freiherren Knigge (* 16. 10. 1752 – † 6. 5. 1796) erstellten Directions-Systems des Illuminaten-Ordens; denkbar einfach zu entschlüsseln. Beispiel: Bremen, Hamburg und Holstein bilden die Präfektur Palästina, geleitet vom Direktorium zu Camarina (Hannover). – vgl. VAN DÜLMEN, Richard: *Der Geheimbund der Illuminaten*. Frommann-Holzboog, Stuttgart 1977; sowie ZWACK, Franz Xaver: *Geschichte des Illuminaten-Ordens*. 1787 (Erstveröffentlichung 1906).

Ich hatte ihn wohl auch deshalb etwas verwundert angesehen, worauf er mich fragte, ob er sich zu mir setzen könne. Ich bejahte, denn meine Konzentration auf mein Forschungsobjekt war bereits nachhaltig zerstört. Er kam um den Tisch herum, zog sich einen Stuhl heran und setzte sich. Er trug, wie ich bemerkte, als er nach der Stuhllehne griff, die weißen Handschuhe, die unsere Bibliophilen zu benutzen pflegen, wenn sie mit besonders alten Schriften hantieren, um diese vor weiterem Schaden zu bewahren.

Die Art, wie er sich bewegte und sprach, war für meine Begriffe außerordentlich schätzenswert: sie hatte etwas sehr Kultiviertes und Distinguiertes an sich. Auch seine Kleidung war angenehm und von ihr vermeinte ich einen Geruch wahrzunehmen, der mich fern an eine Mischung aus Rosen und Patschuli erinnerte, und einen anderen Geruch überdeckte, den ich nicht zuzuordnen vermochte.

Er sah mich fest an und begann damit, sich für die Störung zu entschuldigen, aber er hätte gesehen, womit ich mich bereits seit Tagen beschäftigte (eine einigermaßen verwirrende Behauptung, denn ich hatte ihn noch nie vorher im Lesesaal gesehen). Er sagte, dass die Geschichte der Orden und Geheimgesellschaften auch sein besonderes Steckenpferd sei und er sei doch etwas verwundert und gleichermaßen erfreut, einen noch recht jungen Forscher bei der Beschäftigung mit dieser schwierigen Materie zu sehen.

Ich erwiderte, dass dies eine besondere Leidenschaft für mich sei und ich – meiner Eitelkeit folgend – eine gewisse Befriedigung aus der Kenntnis von diesem recht unüblichen Gegenstand zöge.

Meine Antwort schien ihn ein wenig zu amüsieren, denn er schmunzelte leicht (soweit man das hinter seinem Bart erkennen konnte). Er sagte, dass es wohl für mich spreche, wenn ich mich aufrichtig zu meiner Eitelkeit bekennen würde und dass die Beschäftigung mit diesem Thema durchaus etwas *Erhabenes* (er benutzte dieses Wort) an sich habe. Es sei meiner Unerfahrenheit in diesen Dingen geschuldet, dass ich diesem Wortgebrauch nicht aufmerksamer nachforschte, denn tatsächlich ist es das Erhabene, zu dem mich diese scheinbar zufällige Begegnung führen sollte; jenes erhabene Geheimnis, unerreichbar und unermesslich, dem sich der Aspirant in der Stunde seiner Aufnahme mit einem Gefühl von Ehrfurcht und Schrecken öffnet.

Daraufhin fragte er mich, ob ich Kontakte zu solchen Gesellschaften hätte und ich erwiderte, dass ich der Auffassung sei, dass ich in diesem Punkt ein gewisses Maß an Verschwiegenheit bewahren müsse.

Ihm schien diese Antwort zu gefallen, denn er nickte nur leicht und fragte mich dann, ob ich an Informationen interessiert sei, die in keinem der vorrätigen Bücher zu finden seien. Natürlich bejahte ich diese Frage aufgeregt, denn mir war irgendwie bewusst geworden, dass diese Person mir bei einer langjährigen Suche behilflich sein könne. Sein Blick war aber unterdessen prüfender geworden, woraufhin ich mich entschloss, ein wenig zurückhaltender zu sein, um ihn nicht abzustoßen.

Nach einer kurzen Weile sagte er, er wäre sehr daran interessiert, mir Informationen zugänglich zu machen, die

nicht für eine breite Öffentlichkeit bestimmt seien, die aber – in würdigen Händen – durchaus einem Teil der Menschheit zum Nutzen gereichen würden.

Ich konnte die Frage nicht unterdrücken, was dies für Informationen seien und worin der Nutzen bestehen könnte. Er aber legte mir die Hand auf die Schulter und sagte ernst, dass er diese Fragen nicht beantworten könne, solange ich nicht geprüft worden sei.

Der Leser wird meine Unruhe verstehen, denn seit Jahren wusste ich mich auf einem Weg und suchte nach Repräsentanten der alten ehrwürdigen Orden und nun schien mir mein Instinkt anzudeuten, hier einem Menschen begegnet zu sein, der diese Funktion erfülle und ich kämpfte in diesem Augenblick meine Befürchtung, das Ganze könne ein flüchtiger Traum sein, mit aller Macht nieder. Dass es sich bei diesem Mann um einen wahren Boten und Botschafter, einen *Psychopomp*⁶, und nicht den Werber vulgärer Vereinigungen handelte, bezweifelte ich keinen Augenblick lang, mit einer Gewissheit, die fast unheimlich zu nennen wäre.

Mein Mund war trocken geworden und ich sammelte meine Energie, ihn zu fragen, worin diese Prüfung bestehen würde. Er versetzte daraufhin, dass ich auf Schweigsamkeit

und Aufrichtigkeit geprüft werden würde und ich mich wirklich entschlossen zeigen müsste, wollte ich dieser Prüfung wert sein.

Ich atmete einmal tief durch und sah ihm fest in die Augen. Dann antwortete ich, dass ich absolut bereit sei, mich dieser Prüfung zu stellen und einigermaßen anmaßend fügte ich hinzu, sicher zu sein, sie bestehen zu können.

Heute denke, ich habe in meinem ganzen Leben noch nie eine solch weit reichende Entscheidung getroffen und es erschreckt mich nicht wenig, dass ich mir damals dessen überhaupt nicht bewusst war.

Doch der Mann nickte nur wieder leicht und sprach, er habe ein Manuskript, dessen Lektüre durch die Verwendung eines Codes erschwert sei, dessen Inhalt aber manches Geheimnis berge, dessen Geschichte schon sehr alt sei. Er versprach, mir dieses Manuskript zugänglich zu machen, vorausgesetzt, ich hielte mich an seine Bedingungen. Ich versprach es feierlich und noch im gleichen Atemzug bereute ich es.

Er sah wohl meine Unsicherheit, aber ging nicht darauf ein. Vielmehr gab er mir ein Stück Papier in die Hand, das mit schwarzer Tinte (die im Sonnenlicht seltsam glitzerte) eng beschrieben war.

Die Schrift war, soweit ich das feststellen konnte, von einiger Schönheit und offenbarte eine gewisse Charakterstärke und Geradlinigkeit und ich fragte mich, ob dieser Mann der Verfasser dieses Schriftstücks sei. Das Papier war von gewisser Güte, obschon es sich sehr alt anfühlte; an manchen Stellen waren Flecke auszumachen

⁶ *Psychopomp*: von gr. ψυχοπομπός, „Seelengeleiter“. Ursprünglich ein Titel des Hermes als Begleiter der Seelen auf ihrem Weg in die Unterwelt; im übertragenen Sinn ein Begleiter seelischer Prozesse, Initiator. Der Autor verweist im gleichen Satz jedoch auch auf einen „Boten“ und „Botschafter“ (gr. ἄγγελος) und impliziert hiermit unausgesprochen, dass es sich bei dem Unbekannten um einen irdischen „Engel“ handele.

und mein Innerer Narr schien sich zu fragen, wie viele Tassen Kaffee bereits auf diesem Papier gestanden hatten. Das Beeindruckende aber war der Inhalt: er war nämlich überhaupt nicht zu definieren.

Der Text, soweit man davon sprechen konnte, war eine Auflistung von Zeichen oder Symbolen, von denen einige mir aus meiner hermetischen Forschung bekannt waren, andere aber wiederum einem Code zu entstammen schienen, den ich noch nie gesehen hatte. Es gab Zahlen (römische und arabische, sowie persische), Buchstaben (lateinisch, griechisch, kyrillisch und arabisch) und Zeichnungen, die an Piktogramme erinnerten. Es bestand eine gewisse oberflächliche Ähnlichkeit zu den Glyphen des *Voynich-Manuskripts*, von dem ich zu dieser Zeit ebenfalls überzeugt war, es würde profunde Weisheiten verbergen⁷, aber all das ergab wenig Sinn; ich sah mich schon enttäuscht und an die Grenzen meiner Intelligenz gestoßen.

Der Fremde schien dies zu bemerken und erklärte, es handle sich hier in der Tat um einen Code. Er rückte seinen Stuhl näher an den Tisch heran, blickte sich einmal im Saal herum, so als wolle er prüfen, ob nicht irgendwelche Störenfriede zu sehen wären, und begann sodann, mir den Code zu erklären.

⁷ *Voynich-Manuskript*: benannt nach dem Buchhändler Wilfrid Voynich, der das Manuskript 1912 entdeckte; ein umfangreiches Manuskript, das komplett in einer unbekannten Schrift und Sprache geschrieben wurde. Die Forschung geht inzwischen davon aus, dass es zwischen 1404 und 1438 in Norditalien geschrieben wurde, und dass es sich bei seinem bislang nicht entschlüsselten Inhalt bestenfalls um die Pflanzen-Rezepturen eines unbekannten Alchemisten mit Verbindungen nach Ägypten und Arabien handelt.

Ich muss gestehe, ich musste alle meine Aufmerksamkeit zusammennehmen, denn seine Erklärung beanspruchte zwar nur wenig Zeit, aber das System bestand aus einigen Umkehrungen, Vertauschungen und Analogieketten, die wirklich eine gewisse Kenntnis der okkulten Wissenschaft verlangten, vor allem jener Disziplinen, die auf bestimmte vorsintflutliche Aufzeichnungen wie das *Buch Eibon*⁸ und das *Testament des Carnamagos*⁹ zurückgreifen.

Es war bereits später Nachmittag, als er endlich seine Erklärungen beendete und mich fragte, ob ich mir zutrauen würde, mit diesem Code ein umfangreiches Manuskript zu entziffern. Mir brannten die Augen und ich weiß nicht, woher ich den Mut hernahm, ihm meine unumwundene Bereitschaft auszudrücken. Und wieder nickte er leicht und

⁸ *Buch Eibon*: auch Liber Ivonis oder Livre d'Ivon. Ein legendäres Grimoire, von dessen Existenz man noch bis ins Hochmittelalter ausgegangen ist. Gem. den Katalogen der Bibliotheken soll sein Inhalt Aufzeichnungen aus dem Hyperborea (von gr. Ὑπερβορέα „jenseits des Nordwindes“) der Legende sein, dessen Existenz die moderne Forschung inzwischen zufrieden stellend geklärt hat. In esoterischen Kreisen – z.B. der theosophischen Wurzelrassenlehre – wird Hyperborea zusammen mit anderen hypothetischen Zivilisationsstufen wie Atlantis und Lemuria benutzt. Vgl. hierzu GODWIN, Jocelyn: *Arktos: the Polar Myth in Science, Symbolism, and Nazi Survival*. Thames & Hudson Ltd, 1993

⁹ *Testament der Carnamagos*: eine ursprünglich graeco-baktrische Handschrift zur Astrologie und Astronomie, die im 10. Jahrhundert wieder entdeckt und transkribiert wurde. Da ihr Inhalt von nur minderem Interesse war und teilweise im Gegensatz zum kirchlichen Dogma stand, teilte sie das Schicksal weiterer Überbleibsel antiken Denkens und die existierenden Kopien wurden vermutlich zu Anfang des 13. Jahrhunderts von der Spanischen Inquisition vernichtet. Die Existenz dieses Buches ist der Allgemeinheit generell nicht bekannt.

gab mir das Papier, nicht aber ohne mich darauf hinzuweisen, dass ich dieses Papier keinem anderen Menschen zeigen dürfe. Ich versprach es und er teilte mir sodann seine Instruktionen mit.

Diese sahen vor, dass ich mich, von diesem Tag angerechnet, jeden Mittwoch in diesem Lesesaal einzufinden hätte und mir stets dieses Buch über die Illuminaten, dass ich an diesem Tag studiert hatte, aushändigen lassen sollte. Die Ironie des Themas und der Autorenschaft würde sich mir irgendwann erschließen. Ich würde dann auf einer bestimmten Seite ein Papier finden, in dem gleichen Code verfasst und mit der gleichen Handschrift, und dieses hätte ich dann zu übersetzen und niederzuschreiben.¹⁰

Das Original aber müsste ich unter allen Umständen wieder in das Buch zurücklegen. Ich sagte zu allem Ja, denn all dies schien mir unfassbar und mysteriös.

Und so begann meine Arbeit. Sie dauerte alles in allem mehrere Wochen und ich weiß heute nicht mehr, woher ich die Energie und den Fleiß dafür hernahm, aber vielleicht war es auch mein unbändiger Ehrgeiz. Es war nicht nur ein einfacher Substitutionscode, wie der Fremde angedeutet hatte. Die Transkription war nur möglich, weil die Anwendung des Codes auch eine Einführung in das

zugrunde liegende logische System und die physikalischen Gesetzmäßigkeiten, die er implizierte, beinhaltete. Es war eine eigene Sprache, die es zu erlernen galt – eine einfache Vorform des *Aklo* der Legende.¹¹

Den Fremden selbst sah ich in dieser Zeit nicht, aber als ich am letzten Tag die letzte Seite des Manuskriptes transkribiert hatte, da stand er plötzlich wieder vor mir. Ich sah ihn und meine Augen trännten von der langen Anstrengung. Er schaute mich einen Moment lang prüfend an und fragte, ob ich nun gefunden hätte, wonach ich suchte.

Ich rieb mir die Stirn und konnte nur ein leises und ehrfürchtiges Ja hervorbringen.

Er nahm die vielen Seiten meiner Notizen und betrachtete sich Blatt für Blatt, aufmerksam und mit einem Blick, der kritisch, aber auch wohlwollend sein konnte. Ab und an wies er mich auf einen Namen oder eine Formel hin, deren Transkription er verbesserte; dies waren gewöhnlich jene vokallösen nicht für menschliche Sprachorgane gedacht war. Dann sagte er, er hätte mich als ausdauernden und strebsamen Schüler gesehen und das Angebot, das er mir zu machen gedenke, müsse ich als Privileg betrachten. Er fuhr fort, mir die Mitgliedschaft in der Gesellschaft anzutragen,

¹⁰ Bei dem hier beschriebenen Original scheint es sich um eine Blattsammlung zu handeln, die nur in den seltensten Fällen fest gebunden wird; ein sog. *Dunkelband* (Darkhold), wie er von verschiedenen Sekten bekannt ist. Auch „Buch der Schatten“, „Buch der Sünden“ oder „Buch der Toten (Namen?)“. Vgl. CONWAY/PLOOG: „*The Thing in the Cellar*“ u.a.

¹¹ *Aklo*: Wortursprung unbekannt. Eine inzwischen ausgestorbene (polynesisch?) Sprache oder Liturgie. Als indigene Sprache mit Territorialbezug konnte sie bislang nicht nachgewiesen werden. Vgl. „*An Investigation into Myth-Patterns of Latter-Day Primitives*“ in: SHREWSBURY, Prof. Laban: *Collected Works*. Chronos Foundation, New York/Boston/San Francisco 4° 2003

von der in diesem Manuskript die Rede gewesen war und meine Neugierde war selbstredend immens.

Ich erwiderte deshalb, dass ich es in der Tat als Ehre ansehen würde, mich diesem Bund zugehörig zu fühlen und dass ich sofortige Aufnahme wünsche. Daraufhin gab er mir die Hand und stellte sich mir – zum ersten Male übrigens – als Frater M. vor und eröffnete mir, dass er nunmehr die Vollmacht habe, mich in die Gesellschaft einzuweisen.

Er selbst sei vor ungefähr dreißig Jahren auf die gleiche Art in die Gesellschaft eingeführt worden und seine Tätigkeit habe seitdem lediglich in der Verwahrung und Revision des Manuskriptes bestanden. Doch nun sei es Zeit gewesen, eine Person zu finden, die einen neuen Aktivitätszyklus eröffnen könnte, denn er habe die Aufgabe, in ein anderes Land zu gehen und sich dort um die Administration einer anderen Präfektur zu kümmern.¹² Große Veränderungen stünden bevor, die es vorzubereiten gälte; diese seien nicht nur politischer Natur, sondern würden sich sogar in den astronomischen Gegebenheiten widerspiegeln. Er nannte es eine Rückkehr dessen, was lange Zeit nur in der Erinnerung der Gesellschaft aufrechterhalten worden war. Da die Gesellschaft vor allem im Verborgenen wirke, könne ihre

¹² Die Erwähnung einer sog. „Präfektur“ ist – wie aus dem Nachfolgenden ersichtlich – eine bewusste Irreführung; im Wortgebrauch wird dieser Ausdruck wie andere, direkt aus dem bereits erwähnten Directoriums-System des Illuminaten-Ordens entwendet. Die hier beschriebene „Gesellschaft“ hat jedoch offensichtlich nichts mit dem 1785 aufklärerischen Bewegung dieses Namens zu tun; es wirft ein ungünstiges Licht auf sie, dass sie fast scherzhaft sich mit der Nomenklatur eines durch die Populärkultur so übel beleumundeten Ordens schmückt.

Geschichte deshalb nur aus Andeutungen bestehen und erst, wenn der Hintergrund aller geisteshistorischen Zusammenhänge dieses Jahrhunderts erleuchtet ist, würde man den bedeutsamen Einfluss der Gesellschaft ausreichend konstatieren können.

In bestimmten Gegenden von Amerika und England hätten einzelne Präfekturen ihre Arbeit zwar de facto nie unterbrochen, doch immer unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Auf dem europäischen Kontinent habe man jedoch nur vereinzelt Ansätze einer hoffnungsvollen Arbeit gesehen (namentlich in Österreich oder in Südfrankreich). Die deutschen Territorien waren davon bis dato ausgenommen. Hier seien aber inzwischen bemerkenswerte Anstrengungen unternommen worden, auch dieses Gebiet für die Gesellschaft zu erschließen, die gegen Ende der 80er Jahre ihre ersten Früchte tragen würden.

Er selbst sei Großpräzeptor¹³ und könne mir zunächst nur die Empfehlung geben, mir eine Aufgabe innerhalb der Gesellschaft zu suchen. Es sei nicht *Usus* in der Gesellschaft, jemandem einen Befehl zu erteilen, sondern ihn lediglich bei einer selbst gewählten Arbeit zu unterstützen. Das Werk der Gesellschaft sei mannigfach, es gäbe genug Werke, die angemessen und erhaben genug wären, um sich des Privilegs der Mitgliedschaft würdig zu erweisen. Auch könne sie in jedem Bereich der Gesellschaft erfolgen, wo es sinnreich erschien, und ihre äußere Gestalt nach Bedarf verändern. Hier wies er auf die Nomenklatur

¹³ Item

hin, die wir während unseres Gespräches stillschweigend aus dem vor uns liegenden Illuminatenband adoptiert hatten. In dieser Gesellschaft seien gewöhnlich andere Namen und Titel üblich, um Orte und Personen zu bezeichnen; doch sei alles erlaubt, und nichts verboten, solange das *Aklo* bewahrt wurde.

Ich folgte seinen Ausführungen mit meiner aufgereizten Neugier und versprach, mich um eine mir gemäße Aufgabe zu sorgen. Wir verabredeten uns für den nächsten Tag und in den folgenden Wochen wies er mich in die Struktur, die Symbolik und die Lehre der Gesellschaft ein. Dann verließ er die Stadt und ich sah ihn nie wieder; nur einmal im Jahr wechseln wir einen Brief, in dem ich ihm über meine Arbeit berichte und er mir im Gegenzug Ratschläge und Empfehlungen ausspricht. Die Briefe, die ich verfasse, gehen an ein Postfach der Gesellschaft in A---, meine Antworten erhalte ich in der gewohnten Weise. Das Personal der Bibliothek kennt und schätzt mich als einen der ihren, so dass ich bei meiner Arbeit ungestört bin.

Denn seither war es mir beschieden, die Geschicke der Gesellschaft zu führen und hierzulande auszuprägen. Ich erwähnte eingangs, dass ich mir dafür eine Menge Zeit gelassen habe; in der Tat war ich in den ersten Jahren ein recht müßiger Aspirant, denn mich trieb ja nichts zur Eile. Erst seit geraumer Zeit, fühlte ich den brennenden Impuls in mir, etwas für die Verbreitung der Gesellschaft zu tun und seither – im Lesesaal und an anderen Orten – habe ich viele Stunden diesem Werk gewidmet. Unbegreifliche Menschen! In einer Versunkenheit, deren Art und Ursache mir unergründlich ist, gehen sie an mir vorbei, ohne mich zu

sehen. Dies jedoch wird sich bald ändern, und mein Studium wird weiteren Menschen zum Nutzen gereichen, so wie es bei mir wirkte.

Die Sterne scheinen unserem Unterfangen günstig zu stehen, und inzwischen haben sich die Nachrichten gemehrt, dass die großen Veränderungen, von denen mein Meister berichtete, kurz bevorstehen. Auch ich habe meinen Teil daran getan, die Erinnerung wach zu halten und die Rückkehr vorzubereiten. Die Spiralen werden enger und enger –

Ph'nglui mglw'nafh
Cthulhu R'lyeh
wgah'nagl fhtagn.¹⁴

Mögen meine Nachfolger meine Arbeit bewerten.

* * *

Das es sich bei der Nachricht, die in einer Ausgabe von Derbys *„Azathoth“* gefunden wurde, um einen besonders komplizierten Studentenstreich handeln kann, gilt inzwischen, auch im Rückblick auf andere Vorfälle dieser Zeit, als unwahrscheinlich. Irgendjemand *hatte* diese

¹⁴ Aus dem Aklo. Vgl. „*An Investigation into Myth-Patterns of Latter-Day Primitives*“ a.a.O.; COPELAND, Harold Hadley: *The Prehistoric Pacific in Light of the 'Ponape Scripture'*. Chronos Foundation, New York/Boston/San Francisco 2° 1997; sowie ROTHNER, Werner: *Copeland und der Traum von Mu. Textkritische u. kommentierte Neuauflage der 'Ponape-Schrift'*. Hamkademion, Hamburg 2004.

Handschrift in der Bibliothek für jemand anderem zu unbekanntem Zweck hinterlassen.

Wenn es sich bei der Handschrift tatsächlich um eine Nachricht handelt, wie es impliziert wird, so stellt sich die Frage, warum für die Veröffentlichung ein so ungeeignetes Medium gewählt wurde. ‚*Azathoth*‘ ist ein Gedichtband mit minderwertigem Material, bei dem das Interessanteste noch der Titel ist, unter dem es veröffentlicht wurde. Die meisten

Bibliotheken, die es im Katalog geführt hatten, haben es inzwischen ausgemustert und vernichtet.

Es ist jedoch möglich – und diese Befürchtung hegen die zuständigen Stellen – dass Abschriften dieses Dokumentes, oder ähnliche, auch an anderen Orten verborgen liegen und auf einen unaufmerksamen Leser warten.

Deswegen weiterhin: *caveat lector!*



Verlagsverzeichnis (Verlinkt)

[Achilla Presse](#)
[Atlantis Verlag](#)
[Basilisk Verlag](#)
[Begedia Verlag](#)
[Blitz Verlag](#)
[Diaphanes Verlag](#)
[DuMont Verlag](#)
[Edition Nachtgänge](#)
[Editon Phantasia](#)
[Eloy Edictions](#)
[Fabylon Verlag](#)
[Feder und Schwert Verlag](#)
[Festa Verlag](#)
[Goblin Press](#)
[Golkonda Verlag](#)
[Heyne Verlag](#)
[Knaur Verlag](#)
[Lindenstruth Verlag](#)

[Luftschiff Verlag](#)
[Luzifer Verlag](#)
[Lübbe Verlagsgruppe](#)
[Manhattan Verlag](#)
[Nemed House](#)
[P.Machinery](#)
[Piper Verlag](#)
[Projekte Verlag](#)
[Rowohlt Verlag](#)
[Sarturia Verlag](#)
[Shayol Verlag](#)
[Verbrecher Verlag](#)
[Verlag 28 Eichen](#)
[Verlag Dieter von Reeken](#)
[Voodoo Press](#)
[Wurdack Verlag](#)
[Zaubermond Verlag](#)



Cthulhu-Forum.de
[Cthulhus Ruf](http://Cthulhus.Ruf)
[Die Loge](http://Die.Loge)
Horror-Forum.com

Partner/Unterstützer/Friends

Littera.info
[Phantastik News](http://Phantastik.News)
[Vincent Preis](http://Vincent.Preis)

Cthulhu Libria



Impressum

Zusammengestellt wird CTHULHU-LIBRIA von Eric Hantsch und erscheint einmal im Monat. Mit der Veröffentlichung wird kein kommerzielles Ziel verfolgt, der Download ist kostenlos und unverbindlich. Die Redaktion erwirtschaftet keinen Gewinn, sondern ist bestrebt, so umfassend wie möglich zu informieren. Alle Inhalte werden mit größter Sorgfalt erstellt, jedoch kann für Sekurität, Aktualität und Vollständigkeit keine Garantie übernommen werden. CTHULHU-LIBRIA ist nur für den privaten Gebrauch bestimmt. Eine kommerzielle Verwertung ist nicht gestattet! Die Redaktion nimmt zum Inhalt Dritter die Rechte dieser wahr. Inhalts -und Medienquellen sind, wenn nicht anders vermerkt, die der jeweils angegebenen Verlage. Beiträge, die von dritten Autoren erstellt werden, unterliegen deren Urheberrecht und dürfen nur mit deren Erlaubnis verwertet werden. Sollte es zu Urheberrechtsverletzungen kommen, wird um einen Hinweis bzw. um Kontaktaufnahme gebeten, um unnötige Kosten auf beiden Seiten zu vermeiden. Sollte sich Ihr Hinweis als gerechtfertigt erweisen, wird das Problem umgehend beseitigt. Die Redaktion weist darauf hin, dass in CTHULHU-LIBRIA keine verbotenen, sittenwidrigen, rechts- oder linksradikale wie auch pornographische Inhalte Eingang finden. Titel mit erotischem Inhalt können jedoch enthalten sein. Inhalte mit explizitem sexuellen Charakter sind rein fiktiv!

Redaktion CTHULHU-LIBRIA V.i.S.d.P.:

Eric Hantsch

Bischofswerdaer Straße 273

01844 Neustadt i. Sa.

E-Mail: Erichantsch@yahoo.de

Homepage: <http://cthulhu-libria.blogspot.de>

CTHULHU-LIBRIA ist als PDF-Download über LITERRA.INFO und [CTHULHUS RUF](http://CTHULHUS.RUF) verfügbar, oder kann durch eine formlose E-Mail an Cthulhu-Libria-subscribe@yahoogroups.de abonniert werden. Um sein Abo wieder zu kündigen, genügt ebenfalls eine formlose E-Mail an Cthulhu-Libria-unsubscribe@yahoogroups.de. Natürlich kostenlos!

Cthulhu Libria



Disclaimer für Links

Laut Urteil vom 12. Mai 1998 entschied das Landgericht Hamburg, dass durch das Anbringen eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten sind. Laut dem LH kann dies nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Und somit möchte ich ausdrücklich feststellen, dass ich keinen Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der hiermit verlinkten Seiten habe und mich von ihren Inhalten distanzieren, sollte diese rechtswidrig bzw. verboten sein.